

JAHRESBERICHT 2025

ARBEITSSTELLE HOLOCAUSTLITERATUR

Geschichte[n] bewahren, erforschen, vermitteln

IMPRESSUM

Jahresbericht der Arbeitsstelle Holocaustliteratur der JLU Gießen 2025

Leiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur
Prof. Dr. Sascha Feuchert

Redaktion
Jennifer Ehrhardt

Lektorat
Dr. Anika Binsch
Elisabeth Turvold
Felix Luckau
Michelle Damm

Gestaltung / Layout
Jennifer Ehrhardt

Urheberrechtshinweise
Alle Inhalte dieses Jahresberichts, einschließlich Texte, Bilder und sonstige Materialien, unterliegen dem Urheberrecht und anderen Gesetzen zum Schutz geistigen Eigentums. Sofern nicht anders angegeben, liegt das Urheberrecht bei der Arbeitsstelle Holocaustliteratur an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Jede Form der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung oder anderweitigen Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der schriftlichen Zustimmung der Rechteinhaber. Inhalte Dritter sind entsprechend gekennzeichnet. Sollten Sie dennoch auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir Sie, uns einen entsprechenden Hinweis zu geben. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden wir die entsprechenden Inhalte umgehend entfernen.

Haftung für Links
Dieser Jahresbericht kann Verweise (Links) zu externen Webseiten Dritter enthalten, auf deren Inhalte die Arbeitsstelle Holocaustliteratur keinen Einfluss hat. Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Gewähr für die Inhalte externer Links; für diese ist ausschließlich der jeweilige Anbieter oder Betreiber verantwortlich. Zum Zeitpunkt der Verlinkung wurden die externen Seiten auf mögliche Rechtsverstöße überprüft, rechtswidrige Inhalte waren zu diesem Zeitpunkt nicht erkennbar. Eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten ist ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar. Sollten uns Rechtsverletzungen bekannt werden, werden wir derartige Links umgehend entfernen.

ARBEITSSTELLE
HOLOCAUSTLITERATUR

INHALT

VORWORT 4

BEWAHREN

Datenbank „Frühe Texte der Holocaust- und Lagerliteratur 1933–1949“ 8
Edition: „Das Vermächtnis. Reden von Überlebenden in Auschwitz“ 10

ERSCHLIESSEN

Edition der Tagebuch-Aufzeichnungen Emanuel Ringelblums 14
Projektvorstellung: Digital Literature on Holocaust and National Socialism on Storytelling Platforms 18
Projektvorstellung: Verankerte Geschichte(n), starke Demokratie 19
Schriftenreihe: Studien und Dokumente zur Holocaust- und Lagerliteratur 22
Bibliothek der polnischen Holocaustliteratur 24
Weitere Publikationen 25
Promotionsprojekte 26
Rezensionen 27

VERMITTELN

Universitäre Lehre 30
Seminare im Bachelor-, Master und Lehramtsbereich 30
Masterschwerpunkt Holocaust- und Lagerliteratur 32
Gedenkstättenpädagogik 34
Exkursion in die Gedenkstätte Auschwitz und nach Krakau 34
Studienfahrt nach Łódź 36
Studienfahrt in die NS-Gedenkstätte Hadamar 40
Bildungsarbeit an und mit Schulen sowie weiteren Bildungsträgern 42
Wirken in der Öffentlichkeit 51
Eigene Veranstaltungen 52
Externe Veranstaltungen 60
Praktikant:innen 65
Gastwissenschaftler:innen 66
Die AHL und ihre Arbeit in den Medien 68
Rezensionen 72
Öffentlichkeitsarbeit und Social-Media-Nutzung der AHL 73

PUBLIKATIONEN UND VORTRÄGE 74

DAS TEAM 76

FÖRDERVEREIN DER AHL E. V. 79

AKTUELLE KOOPERATIONSPARNTER 80

VORWORT

Liebe Leser:innen,

ein bewegtes und bewegendes Gedenkjahr 2025 liegt hinter uns. Auch die Arbeit der AHL stand im vergangenen Jahr in besonderer Weise im Zeichen der Erinnerung an das Ende des Zweiten Weltkriegs sowie an die Befreiung der Konzentrationslager vor 80 Jahren. Zugleich blieb sie von den gegenwärtigen geopolitischen und gesellschaftlichen Entwicklungen nicht unberührt. Angesichts des weltweiten Erstarkens autoritärer Denk- und Handlungsmuster hat sich die AHL verstärkt mit der Frage auseinandergesetzt, wie ihre Forschungs- und Vermittlungsarbeit so gestaltet werden kann, dass sie die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit noch nachhaltiger fördert und das kritische Geschichtsbewusstsein möglichst vieler Menschen stärkt, um diese in Gegenwart und Zukunft handlungsfähig zu machen.

Auch darüber, wie v. a. Schulen und Universitäten mit Hilfe der Erinnerungskultur stärker, demokratischer und resilienter werden können, haben wir im abgelaufenen Jahr viel nachgedacht. Dabei hat sich die AHL einmal mehr als eine Einrichtung erwiesen, die sich dynamisch weiterentwickelt, ohne ihre Kernaufgabe – Holocaust- und Lagerliteratur zu bewahren, zu erschließen und zu vermitteln – aus den Augen zu verlieren. Dabei konnten wir uns auch 2025 auf ein hoch motiviertes Team stützen, das Wissenschaft nicht nur als Beruf, sondern als Berufung versteht und oft über Belastungsgrenzen hinausgeht. Dies war im letzten Jahr umso notwendiger, als die personelle Grundausstattung der AHL weiterhin außerordentlich gering ist: Neben der Professur gibt es nur eine halbe feste Stelle, die Anika Binsch[1] als Geschäftsführerin unserer Einrichtung innehat. Nach wie vor und immer dringender wünschen wir uns, dass sich an dieser Situation etwas grundlegend ändert, denn Demokratie braucht v. a. eine personelle Infrastruktur. Mit der Förderung von Projekten, die immer nur auf kurze Zeit angelegt sind und Strukturen aufbauen, die dann nach der Förderphase wieder zusammenbrechen, ist es nicht getan (auch wenn wir in Hessen – das sei ausdrücklich betont – eine Landesregierung haben, die insbesondere die Demokratieforschung in einer Weise stärkt, die bundesweit ihresgleichen sucht). Wenn es der Politik mit der Stärkung der Demokratie aus der Wissenschaft heraus ernst ist, muss sie hier grundsätzlich umsteuern und verlässliche Strukturen schaffen, die es Einrichtungen wie der unseren erlauben, ihre Tätigkeit auch gegen antidemokratische Widerstände fortzusetzen – selbst dann, wenn Parteien, die eine erinnerungskulturelle Wende um 180 Grad fordern, einmal in Regierungsverantwortung sein sollten.

Trotz dieser schwierigen personellen Grundkonstellation ist es der AHL, wie Sie den nachfolgenden Seiten entnehmen können, im abgelaufenen Jahr wieder gelungen, in Forschung und Lehre Akzente zu setzen und über den universitären Kontext hinaus zu wirken. Dass 2025 unser Seminar „Holocaustliteratur und Auschwitz“, in dessen Rahmen wir in Kooperation mit dem Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau Gedenkstätten-Teamer:innen ausbilden, mit dem Hessischen Hochschulpreis für Exzellenz in der Lehre ausgezeichnet wurde, hat uns über alle Maßen gefreut. Seit über 25 Jahren fahren wir nun schon mit Studierenden zu verschiedenen historischen Lernorten. Ihr Wissen setzen sie später an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen um, an denen sie eingesetzt werden. Dadurch ist ein einmaliges Netzwerk entstanden, das unser Anliegen weiterträgt, diese Orte mit Texten der Holocaust- und Lagerliteratur zum Sprechen zu bringen. Wir danken der Jury sowie dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur nachdrücklich für diese großartige Würdigung, die uns viel bedeutet.

Die Auszeichnung hat der „Allianz für Demokratie“, die wir mit dem Polizeipräsidium Mittelhessen geschmiedet haben, zusätzlichen Schwung verliehen: Auf Initiative des Polizeipräsidenten Torsten Krückemeier nehmen nun regelmäßig Polizeikräfte an unseren Gedenkstättenfahrten teil. So entstehen neue, heterogene Gruppen, die auf vielerlei Ebenen miteinander ins Gespräch kommen und die ein Ziel eint: die Demokratie auch durch Erinnerungsarbeit zu stärken. Mittlerweile haben wir bereits drei gemeinsame Fahrten nach Łódź und Auschwitz absolviert und können begeistert feststellen, dass das Konzept trägt. Wir freuen uns, dass sich die Zusammenarbeit mit der Polizei inzwischen auf weitere Bereiche ausgedehnt hat und etwa bei Lesungen und Vorträgen erfolgreich gestaltet. Eine dieser gemeinsamen Veranstaltungen zählt zweifellos zu den Höhepunkten des vergangenen Jahres: Im Oktober konnten wir in Lich unseren Band *Das Vermächtnis* mit den versammelten Reden von Überlebenden erstmals präsentieren. Die in Kooperation mit der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau erarbeitete und durch die Finkelstein-Stiftung großzügig geförderte Schrift vereint sämtliche zugänglichen Ansprachen, die seit 1995 vor Ort im Rahmen der zentralen Gedenkfeier gehalten wurden.

1 Zur besseren Lesbarkeit wird im vorliegenden Jahresbericht bei den Mitarbeitenden der AHL auf die Angabe akademischer Titel verzichtet.

2025 war zugleich ein Jahr des personellen Wandels: Zum Jahreswechsel verließ Felix Luckau die AHL, um den Vorbereitungsdienst für das Lehramt anzutreten. Über sieben Jahre hinweg hat er die Arbeit der AHL in herausragender Weise mitgestaltet. Bereits während und nach seinem Lehramtsstudium an der Justus-Liebig-Universität (JLU) Gießen engagierte er sich in unterschiedlichen Funktionen an der AHL – zunächst ehrenamtlich, anschließend als studentische und wissenschaftliche Hilfskraft und schließlich als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Zahlreiche Entwicklungen und Erfolge der vergangenen Jahre wären ohne seinen Einsatz nicht denkbar gewesen.

Ebenfalls zum Ende des Jahres verabschiedeten wir Anette Gralla in den wohlverdienten Ruhestand. Sie hatte von August 2024 bis Dezember 2025 im Rahmen einer Krankheitsvertretung die Leitung des AHL-Sekretariats übernommen und diese Aufgabe mit großer Umsicht und Verlässlichkeit ausgefüllt. Während dieser Zeit sorgte sie für reibungslose organisatorische Abläufe, unterstützte das gesamte Team in allen administrativen Belangen und brachte ihre langjährige Erfahrung gewinnbringend in die Arbeit der AHL ein. Ihr Engagement trug maßgeblich zur Stabilität und Kontinuität des Büroalltags bei. Im Januar 2026 übernahm Katja Mogk ihre Nachfolge.

Darüber hinaus schieden die studentischen Hilfskräfte Angelina Isak, Karolin Kreyling, Charlotte Decher und Celine Schütz nach ihrem erfolgreichen Studienabschluss aus dem Team der AHL aus, bleiben uns aber allesamt als ehrenamtliche Mitarbeiterinnen erhalten! Allen ausgeschiedenen Kolleg:innen danken wir ganz herzlich für ihr Engagement und die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Für ihren weiteren Weg wünschen wir ihnen alles Gute und viel Erfolg!

Erlauben Sie uns zum Abschluss noch ein weiteres Wort des Dankes: Schon seit unserer Gründung im Jahr 1998 – die v. a. durch Studierende vorangetrieben wurde – können wir auf viel Unterstützung auch außerhalb der Universität zählen. Seit 2009 haben wir sogar einen eigenen Förderverein. Ohne diesen wäre vieles von dem, was wir auch für das Jahr 2025 hier dokumentieren können, nicht möglich gewesen. Für diese Wertschätzung und die zahlreichen Zuwendungen danken wir sehr herzlich; auf diese Unterstützung sind wir weiterhin angewiesen.

Nun bleibt nur noch, Ihnen, liebe Leser:innen, eine anregende Lektüre zu wünschen! Wir freuen uns über Ihr Interesse an unserer Arbeit und hoffen, viele von Ihnen in den kommenden Jahren bei unseren Aktivitäten begrüßen zu dürfen.

Das Team der Arbeitsstelle Holocaustliteratur

UNSERE JAHRESHIGHLIGHTS



Pressekonferenz zur Schulnamenstudie (AHL/KiKA) in der Sophie Scholl Grundschule Gießen



Studienfahrt nach Lodz im Rahmen eines deutsch-polnischen Austauschseminars



1. Platz des Hessischen Hochschulpreises für Exzellenz in der Lehre



Multimediale Lesungen aus *Das Vermächtnis. Reden von Überlebenden in Auschwitz*

Die Tätigkeiten der Arbeitsstelle Holocaustliteratur bündeln sich in drei Bereiche:

Bewahren – Erschließen – Vermitteln

Im Einzelnen stellen sich die Aktivitäten der Arbeitsbereiche wie folgt dar.

BEWAHREN

DATENBANK
FRÜHE TEXTE DER HOLOCAUST- UND LAGERLITERATUR 1933 BIS 1949

Projektpartner: Universitätsbibliothek Gießen

Auch im Jahr 2025 wurden die Arbeiten an der Datenbank „Frühe Texte der Holocaust- und Lagerliteratur" (www.fruehe-texte-holocaustliteratur.de) erfolgreich fortgeführt. Die Plattform erschließt erstmals systematisch die frühe deutschsprachige Holocaust- und Lagerliteratur der Jahre 1933 bis 1949 in bibliografischer Form und leistet damit einen zentralen Beitrag zu deren Dokumentation und Erforschung. Die Digitalisate der erfassten, urheberrechtsfreien Texte werden darüber hinaus über die Gießener Sammlungen zur „Frühen Holocaustliteratur" zugänglich gemacht. Im Berichtsjahr wurden die Texte der Spezialsammlung im Rahmen des Projekts „Namen, Orte, Erinnerung(en)" technisch umfassend aufbereitet. Dabei kam ein Verfahren der *Named Entity Recognition* (NER) zum Einsatz, das eine automatisierte Identifikation und Auszeichnung von Personen, Orten sowie weiteren Entitäten in den Werken ermöglicht.

(Wieder-)Entdeckung der frühen deutschen Holocaust- und Lagerliteratur

Bis heute ist die Annahme verbreitet, dass Überlebende des nationalsozialistischen Terrorregimes unmittelbar nach Kriegsende nur selten literarisch Zeugnis abgelegt hätten. Zwar verweist diese Einschätzung zutreffend darauf, dass nur wenige der in dieser Zeit entstandenen Texte Eingang in das kollektive Gedächtnis gefunden haben. Gleichwohl ist festzuhalten, dass bis 1949 trotz widrigster Umstände eine beachtliche Zahl deutschsprachiger Werke veröffentlicht wurde. Viele dieser Schriften entstanden bereits während der Verfolgung und Vernichtung im Exil oder im Untergrund.

Die Bedeutung dieser frühen Werke liegt in ihrem doppelten Zeugnischarakter: Einerseits dokumentieren sie die nationalsozialistischen Verbrechen in unmittelbarer zeitlicher und häufig auch räumlicher Nähe; andererseits geben sie Aufschluss über die spezifischen Bedingungen ihrer Entstehung. Oft weisen die Texte einen ausgeprägt didaktischen und politischen Impetus auf. In einer Zeit, in der die Stimmen unmittelbarer Zeitzeug:innen zunehmend verstummen, kommt diesen literarischen Dokumenten als „Textzeugen" eine wachsende Bedeutung zu. Daher ist die Beschaffung, Erfassung und Katalogisierung dieser Literatur seit Jahren ein wesentliches Anliegen der AHL und der Universitätsbibliothek (UB) Gießen.

DIGISAM-Sammlung: Frühe Holocaustliteratur

Um die Erhaltung und Zugänglichkeit dieser „Testamente" sicherzustellen, haben die AHL und die UB Gießen in gemeinsamer Anstrengung ein digitales Repositorium für frühe deutschsprachige Holocaust- und Lagerliteratur der Jahre 1933 bis 1949 aufgebaut. Im Rahmen der Digitalisierungsinitiative der UB werden die vielfach vergriffenen und urheberrechtsfreien Werke, die heute oft nur mit erheblichem Aufwand zugänglich sind, über die Digitalen Gießener Sammlungen (DIGISAM) bereitgestellt und damit einer breiten Öffentlichkeit in Wissenschaft und Lehre zugänglich gemacht. Ziel ist es, die Zeugnisse wieder in das kollektive Gedächtnis zu rücken.

„Namen, Orte, Erinnerung(en)" – NER-basierte semantische Modellierung der „Frühen Holocaustliteratur" in den Digitalen Gießener Sammlungen

Im Jahr 2025 trieb das Teilprojekt „Namen, Orte, Erinnerung(en)" die digitale Erschließung jener Spezialsammlung entscheidend voran. Das Projekt, gefördert vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur (Laufzeit: Juli 2025 bis Februar 2026) und federführend umgesetzt von Michael Freiberg (UB Gießen) und Tim Spengler (AHL), nutzte ein KI-gestütztes Verfahren zur automatisierten Erkennung von Eigennamen und benannten Entitäten (Named Entity Recognition, NER).

Damit wurden in den rund 150 bereits digitalisierten und OCR-erschlossenen Volltexten systematisch Erwähnungen historischer Personen, Körperschaften, Orte und thematischer Begriffe identifiziert. Diese Entitäten wurden anschließend mit Normdaten wie der Gemeinsamen Normdatei (GND) und Wikidata verknüpft, um eine strukturierte und maschinell auswertbare Erschließung zu ermöglichen. Die technische Umsetzung erfolgte dabei über die Google Cloud Natural Language API.

IM JAHR
2025

Die automatisch identifizierten Namen, Orte und Themen wurden anschließend im TextLab-Modul der Software Visual Library – der technischen Grundlage von DIGISAM – in einem Editor sichtbar gemacht. Dort erfolgte eine wissenschaftliche Nachbearbeitung: Die Entitäten konnten überprüft, bestätigt oder als Falscherkennungen verworfen werden. Erst nach dieser Qualitätssicherung wurden die angereicherten Daten für die weitere Nutzung freigegeben. Durch diese semantische Anreicherung entstanden strukturierte Indizes für Personen, Orte und Themen. Dadurch ist die Sammlung nun noch präziser durchsuchbar und zugleich besser mit externen Forschungsinfrastrukturen vernetzbar. Geplant ist die Überführung insbesondere in das Wiki „Frühe Texte der Holocaust- und Lagerliteratur 1933 bis 1949“ (siehe unten) sowie in den hessischen Verbundkatalog. Die angereicherten Daten eröffnen nun neue Recherchezugänge, etwa für wissenschaftliche Forschung, (außer-)schulische Bildungsarbeit und erinnerungskulturelle Projekte.

Annotierte und georeferenzierte Online-Datenbank: Frühe Texte der Holocaust- und Lagerliteratur 1933–1949

Ergänzend zur digitalen Volltextsammlung hat die AHL mit technischer Unterstützung der UB eine frei zugängliche Online-Datenbank entwickelt, die frühe Texte der deutschsprachigen Holocaust- und Lagerliteratur erstmals systematisch historisch und literaturwissenschaftlich erschließt. Neben bibliografischen Angaben enthält sie ausführliche Inhaltszusammenfassungen der verzeichneten Werke. Soweit möglich, werden zudem Autor:innenbiografien und Informationen zum historischen Produktions- wie Rezeptionskontext der Texte bereitgestellt. Die Datenbank ist über verschiedene Such- und Filterfunktionen erschließbar: Nutzer:innen können gezielt nach Autor:innen, Genres, Erscheinungsjahren und -orten recherchieren. Die georeferenzierten Daten werden durch kartografische Visualisierungen dargestellt. Zudem sind die digitalisierten Volltexte aus DIGISAM (s.o.) in der Online-Bibliografie verlinkt.

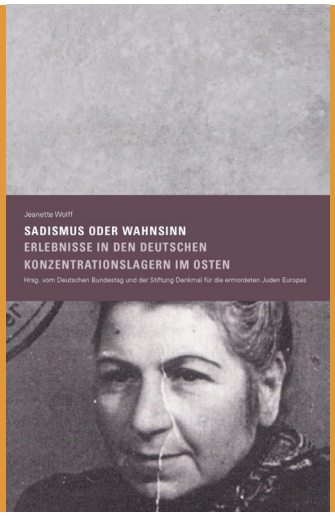
Vorstellung der Datenbank im Rahmen des Auftaktworkshop „Shaping the Future“ an der JLU Gießen

Die Ergebnisse dieser langjährigen und erfolgreichen Zusammenarbeit wurden am 15. Januar 2025 von Jennifer Ehrhardt (AHL) und Michael Freiberg (UB Gießen) im Rahmen des Workshops „Shaping the Future: Digitale Methoden und Tools in den Geistes- und Kulturwissenschaften” an der JLU Gießen präsentiert. Die Veranstaltung bildete den Auftakt einer Workshopreihe, die von einer universitätsweiten Fokusgruppe initiiert wurde. Ziel ist es, digitale Forschungsmethoden für Forschende, Studierende und Lehrende der Fachbereiche 04 und 05 sichtbarer zu machen, praxisnah zu vermitteln und den fachübergreifenden Austausch zu stärken. Die im Workshop präsentierten Inhalte wurden im Stud.IP-Projekt „Netzwerk Digital Humanities (DH@JLU)“ dokumentiert und langfristig zugänglich gemacht. Die entwickelte Datenbank der frühen Holocaust- und Lagerliteratur wurde in diesem Zusammenhang als exemplarisches Projekt für den produktiven Einsatz digitaler Methoden in den Geisteswissenschaften hervorgehoben.

In ihrem Beitrag sprachen Ehrhardt und Freiberg insbesondere über die Wiki-Software *Semantic MediaWiki*, auf der die Datenbank basiert. Die Referent:innen zeigten auf, wie das Projekt sowohl bibliografische Informationen als auch digitalisierte Volltexte, Normdatenverknüpfungen und georeferenzierte Daten in einer offenen, semantisch strukturierten Forschungsumgebung zusammenführt. Anhand des Textes *Arztschreiber von Buchenwald* von Walter Poller aus dem Jahr 1946 illustrierte Ehrhardt zunächst die literatur- und zeithistorische Bedeutung dieser frühen Zeugnisse. Anschließend erläuterte Freiberg die technischen Grundlagen von Semantic MediaWiki und zeigte auf, wie durch semantische Annotationen, differenzierte Datenmodelle und interoperable Schnittstellen nachhaltige digitale Forschungsinfrastrukturen aufgebaut werden können.

Im Jahr 2025 verzeichnete die Datenbank allein über Google rund **9.200 Zugriffe** (Quelle: Google Search Console Insights), mit durchschnittlich etwa **760 Zugriffe pro Monat**. In Zusammenarbeit mit der UB Gießen wurden sowohl die Datenbank als auch die digitale Sammlung zur frühen Holocaust- und Lagerliteratur kontinuierlich erweitert und technisch weiterentwickelt.

Die weitreichende Wahrnehmung der DIGISAM-Digitalisate zeigte sich auch durch eine Anfrage der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas: Auf Basis des digital abrufbaren Berichts *Sadismus oder Wahnsinn* (1946) von der Sozialdemokratin Jeanette Wolff bereitete die Stiftung 2025 im Rahmen ihrer Zeitzeugenreihe in gemeinsamer Herausgeberschaft mit dem Deutschen Bundestag einen Nachdruck vor. Dass es sich dabei um eine wichtige Wiederentdeckung handle, versicherte u. a. Thomas Jansen in einer Rezension, die im September 2025 hier in der *FAZ* erschien.



EDITION: DAS VERMÄCHTNIS

REDEN VON ÜBERLEBENDEN IN AUSCHWITZ

In Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau
Finanziert durch die Hans und Berthold Finkelstein Stiftung und den Förderverein der Arbeitsstelle Holocaustliteratur e.V.

Seit 1995 wird der Jahrestag der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz mit einer zentralen Gedenkfeier am historischen Ort begangen. Seither richten Überlebende aus zahlreichen Ländern im Rahmen dieser bedeutsamen Veranstaltung ihre Worte der Erinnerung und Mahnung an die Weltöffentlichkeit. Anlässlich des 80. Jahrestags der Befreiung im Jahr 2025 erschien im Verlag des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau mit dem Band *Das Vermächtnis. Reden von Überlebenden in Auschwitz*, herausgegeben von Sascha Feuchert und Aleksandra Bak-Zawalski, erstmals eine umfassende Edition sämtlicher zugänglicher Reden dieser Gedenkfeiern, zusammengestellt in drei Sprachen (Polnisch, Deutsch und Englisch). Die Veröffentlichung stieß auf große Resonanz in regionalen wie überregionalen Zeitungen (s. hierzu S. 69 und S. 72 des Berichts). Das Werk wurde zudem im Rahmen mehrerer multimedialer Lesungen vorgestellt – zunächst zum Auftakt der jährlichen Novemberreihe in Lich und wenige Tage später in der Hessischen Landesvertretung in Berlin.

„Seid nicht gleichgültig!" – Auftakt der Veranstaltungsreihe zum 9. November 1938 in Lich

Am 30. Oktober fand die einstündige szenische Lesung erstmals unter dem Motto „Seid nicht gleichgültig!" im vollbesetzten Kino Traumstern in Lich statt. Die Veranstaltung eröffnete die Novemberreihe, die von der Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung zu Lich gemeinsam mit zahlreichen Partnern zum Gedenken an die Novemberpogrome von 1938 jährlich organisiert wird.

Nach einer Begrüßung durch Torsten Denker, Leiter der Kreisvolkshochschule und Mitorganisator der Veranstaltung, wandte sich Landrätin Anita Schneider (SPD) mit einem Grußwort an die rund 170 Gäste. In ihrer Ansprache würdigte sie das Engagement der Herausgebenden und hob die besondere Bedeutung der Worte der Überlebenden hervor. Diese vermittelten „eindringlicher", was historische Darstellungen allein oft nicht erfassen können. Angesichts der Tatsache, „dass es eine Zeit in naher Zukunft geben wird, in der die Zeitzeugen mit ihren direkten Ansprachen nicht mehr da sein werden", sei es „umso wichtiger, auch ihre Reden zu bewahren und immer wieder in Veranstaltungen aufleben zu lassen", betonte die Landrätin. Mit Blick auf den Anstieg antisemitischer Straftaten in Deutschland warnte sie, dass „das Unsagbare wieder sagbar geworden" sei. Daher appellierte Schneider an die Verantwortung aller, sich bewusst zu machen, dass „trotz der Aufarbeitung unserer Geschichte keine Gewissheit [bestehe], dass das, was geschehen ist, nicht wieder geschehen könnte."

Im Anschluss führte Herausgeberin Aleksandra Bak-Zawalski in die Entstehung der Edition ein. Sie berichtete, dass lediglich fünf Prozent der Dokumente aus Auschwitz erhalten geblieben seien, und erläuterte die Wandlungen der Gedenkfeiern im Laufe der Zeit – von einem anfänglich „politischen Instrument" hin zu einer „moralischen Verpflichtung". Heute werde die Erinnerung an den Holocaust als „gemeinsames Erbe Europas und der gesamten Menschheit" verstanden, so Bak-Zawalski. Die Reden der Auschwitz-Überlebenden seien Teil „eines einzigartigen Vermächtnisses, das in Vergessenheit zu geraten drohte". Ziel der Herausgebenden sei es daher gewesen, „das Gedenken zu bewahren, das nicht verstummt, sondern auch eine Verpflichtung gegenüber der Zukunft wird."

So trugen sie rund 50 weltweit verstreute Reden in der Edition zusammen. Für die Lesung hatte Elisabeth Turvold acht Texte ausgewählt, die der Hörbuchsprecher Sven Görtz eindrucksvoll vortrug. Begleitet wurde die Darbietung von großformatigen Porträts und Videosequenzen der Überlebenden sowie von biografischen Skizzen, die von Studierenden der Germanistik vorgetragen wurden.

1. Auflage
Sascha Feuchert, Aleksandra Bak-Zawalski (Hrsg.):
Das Vermächtnis. Reden von Überlebenden in Auschwitz
[dreisprachig; The Legacy. Speeches by Survivors in Auschwitz/ Dziedzictwo. Przemówienia Ocalałych z Auschwitz]
Oświęcim: Państwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau, 2025
567 Seiten, ISBN: 978-83-7704-406-3

Im Juni 2026 ist eine zweite, erweiterte Auflage erschienen. Sie wurde um die Reden der Gedenkfeier vom 27. Januar 2025 ergänzt und setzt das Anliegen des ersten Bandes fort, die Stimmen der Überlebenden dauerhaft zugänglich zu machen. Sie ist gegen eine Spende in Höhe von 25 Euro inklusive Porto an den Förderverein der AHL unter Sekretariat.AHL@uni-giessen.de zu beziehen.





Die Hauptakteur:innen des Abends (v.l.n.r.): Aileen Carvelli, Michelle Damm, Sven Görtz, Nicoletta Murano, Aleksandra Bak-Zawalski, Sascha Feuchert, Angelina Isak, Franziska Schrodt, Celine Schütz, Jennifer Ehrhardt, Felix Luckau und Karolin Kreyling
Foto: Barbara Czernek für den Gießener Anzeiger



Torsten Denker
Foto: Karolin Kreyling



Anita Schneider
Foto: Karolin Kreyling



Aleksandra Bak-Zawalski
Foto: Karolin Kreyling













Sprecher Sven Görtz und die Studierenden, die die Autor:innen der verlesenen Reden vorstellten
Fotos: Karolin Kreyling

Veranstaltet wurde die multimediale Lesung von der Arbeitsstelle Holocaustliteratur der JLU Gießen, künstLich e.V./Kino Traumstern und der Volkshochschule des Landkreises Gießen, in Kooperation mit Arbeit und Leben Hessen, dem Deutschen Gewerkschaftsbund, der Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung zu Lich, der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, dem Förderverein Stadtbibliothek Lich, der Jüdischen Gemeinde Gießen, der Initiative „Lebendige Demokratie“, dem Literarischen Zentrum Gießen und dem Polizeipräsidium Mittelhessen.

Ein Bericht über die Veranstaltung von Barbara Czernek erschien im *Gießener Anzeiger* sowie in der *Gießener* und der *Alsfelder Allgemeinen*. Er kann u. a. hier nachgelesen werden.

„Du sollst nicht gleichgültig sein! Reden von Überlebenden in Auschwitz“ – Lesung und Herausgebendengespräch in der Hessischen Landesvertretung in Berlin

Rund eine Woche später, am 6. November, stand *Das Vermächtnis* im Mittelpunkt einer weiteren Veranstaltung, diesmal in der Hessischen Landesvertretung in Berlin. Manfred Pentz, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Internationales und Entbürokratisierung und Bevollmächtigter des Landes Hessen beim Bund, hatte zu einer Aufführung der multimedialen Lesung eingeladen. Neben Sven Görtz wirkten alle Mitarbeitenden der AHL, die den Abend gemeinsam mit dem Internationalen Auschwitz-Komitee (IAK) organisierte, erneut mit.

Vor rund 200 Gästen, darunter auch deutsche Studierende sowie polnische Schüler:innen, eröffnete Dr. Katharina Brauer, Dienststellenleiterin der Hessischen Landesvertretung, die Veranstaltung. Anschließend richtete Dr. Eva Umlauf, Präsidentin des IAK und Holocaust-Überlebende, ein Grußwort an das Publikum. Darin würdigte sie zunächst die Tätigkeiten der AHL und betonte:

> Seien Sie versichert, dass Ihre Arbeit, Ihre Gedanken und Ihr Gedenken, den Herzen von uns Überlebenden so viel näher ist, als das nüchterne Wort ‚Arbeitsstelle‘ vermuten lässt. Sie denken nach und Sie geben diesen Gedanken eine Zukunft, indem Sie sie bewahren und anderen Menschen zugänglich machen.
>
> *Dr. Eva Umlauf über die Arbeitsstelle Holocaustliteratur*

Als herausragendes Beispiel dieser Arbeit hob Umlauf den Band *Das Vermächtnis* hervor, den sie als ein „Mammutwerk“ bezeichnete. Die darin versammelten Reden seien „kluge, hellsichtige, zarte und tieftraurige Worte“ von Menschen, „die die Realität von Auschwitz am eigenen Leib gespürt und zumeist ihre ganze Verwandtschaft in der Asche von Auschwitz zurückgelassen haben“, und die „trotz des unendlichen Meeres von Leid, das ihnen innewohnt, doch immer auch von Hoffnung gespeist werden“. Zugleich stellte sie angesichts der aktuellen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen jedoch die Frage: „Haben diese Worte und Reden der Überlebenden Wirkung gezeigt? Waren sie vielleicht in den Wind gesprochen?“ Ihre Antwort mündete in einen Appell an die Anwesenden: „[O]b die Worte meiner Freundinnen und Freunde, von denen viele schon nicht mehr unter uns sind, tatsächlich gelten – das entscheiden heute und in Zukunft ganz allein Sie!“

Im Anschluss an die Lesung, bei der Sven Görtz den Überlebenden erneut seine Stimme lieh und Mitarbeitende der AHL die biografischen Hintergründe der Redner:innen präsentierten, folgte ein Gespräch mit den Herausgebenden Sascha Feuchert und Aleksandra Bak-Zawalski. Moderiert wurde es von Christoph Heubner, Exekutiv-Vizepräsident des IAK. Feuchert und Bak-Zawalski berichteten über die Herausforderungen ihrer Recherchen und den besonderen literarischen Rang der Ansprachen, die Feuchert als „die wohl bedeutendsten Reden des 20. Jahrhunderts“ bezeichnete. Gleichzeitig äußerte der Literaturwissenschaftler und -didaktiker große Sorge darüber, dass die Botschaften der Überlebenden heute kaum noch Gehör finden: „Es ist höchste Zeit, dass wir zuhören und dass wir verstehen“, mahnte er.

Foto oben
V.l.n.r.: Sascha Feuchert, Dr. Eva Umlauf, Christoph Heubner, Aleksandra Bak-Zawalski und Sven Görtz
Foto: Eva Oertwig für das IAK Berlin

Foto unten links
Dienststellenleiterin Dr. Katharina Brauer
Foto: Eva Oertwig für das IAK Berlin

Foto Mitte unten
IAK-Präsidentin und Holocaust-Überlebende Dr. Eva Umlauf
Foto: Eva Oertwig für das IAK Berlin

Foto unten rechts
Dr. Eva Umlauf (2. v. r.) mit AHL-Mitarbeitenden
Foto: Anette Gralla

















Foto links
Streetart im Innenhof des Museums Blindenwerkstatt Otto Weidt
Foto: Jennifer Ehrhardt

Foto Mitte oben
Mitarbeitende der AHL im Innenhof des Museums
Foto: Jennifer Ehrhardt

Foto Mitte unten
Denkmal zur Erinnerung an den Rosenstraßen-Protest
Foto: Jennifer Ehrhardt

Foto rechts
Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin
Foto: Jennifer Ehrhardt

Im Stiftungsbericht 2025 der Hans und Berthold Finkelstein Stiftung findet sich ebenfalls ein kurzer Beitrag zum Band, der hier (S. 18 f.) abrufbar ist.

Insgesamt hielt sich das AHL-Team vom 5. bis zum 7. November in Berlin auf. Die Zeit vor und nach der Veranstaltung in der Hessischen Landesvertretung wurde für ein vielfältiges Kultur- und Bildungsprogramm genutzt. So besuchte das Team unter anderem die ehemalige Blindenwerkstatt des Kleinfabrikanten Otto Weidt (1883–1947), der ein entschiedener Gegner des NS-Regimes war. In den Jahren von 1940 bis 1945 beschäftigte er in seiner Werkstatt vor allem blinde sowie seh- oder hörbehinderte Jüdinnen und Juden, die andernfalls zur Zwangsarbeit verpflichtet worden wären. Unter großem persönlichen Risiko setzte er sich unermüdlich dafür ein, sie vor Verfolgung und Deportation zu schützen: Er beschaffte falsche Papiere, organisierte Verstecke und arbeitete dabei eng mit weiteren Helfer:innen zusammen. Eines dieser Verstecke befand sich in den heutigen Museumsräumen, die von der Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand betreut werden und Weidts Geschichte erzählen.

Ein weiterer zentraler Programmpunkt war der Besuch des Relief- und Skulpturenensembles in der Rosenstraße. Dort, am einstigen Standort der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Alten Synagoge, erinnert das Denkmal der Bildhauerin Ingeborg Hunzinger an den Frauenaufstand aus dem Jahr 1943: Im Verlauf einer erneuten Deportationswelle wurden Ende Februar 1943 rund 8.000 jüdische Bürger:innen verhaftet. Unter ihnen befanden sich rund 2.000 überwiegend männliche Juden aus sogenannten Mischehen, die in das ehemalige Gebäude der jüdischen Sozialverwaltung in der Rosenstraße 2–4 verbracht wurden. Über mehrere Tage und Nächte hinweg demonstrierten viele hundert nicht-jüdische Frauen gegen die Internierung und die drohende Deportation ihrer jüdischen Ehemänner. Ihr mutiger Protest war erfolgreich: Die im Zuge der „Fabrik-Aktion“ am 27. Februar 1943 Gefangengenommenen wurden nach einer Woche freigelassen. Der Rosenstraße-Protest mitten in Berlin gilt bis heute als eine einmalige Widerstandsaktion gegen die Judenverfolgung der Nationalsozialisten.

Am Vormittag des Abreisetages besuchte das Team zudem mehrere Mahnmäler in der Nähe des Tiergartens, die an die verschiedenen NS-Opfergruppen erinnern. Dazu zählen das Denkmal für die ermordeten Juden, jenes für die ermordeten Sinti und Roma Europas sowie das Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen.

Der Aufenthalt bot wertvolle Impulse für die eigene Vermittlungsarbeit. Daher gilt unser besonderer Dank dem Förderverein der AHL, der die gemeinsame Fahrt finanziell unterstützt und damit maßgeblich ermöglicht hat.

EDITION DER TAGEBUCH-AUFZEICHNUNGEN EMANUEL RINGELBLUMS

Projektpartner: Fritz Bauer Institut (Frankfurt am Main), Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte (München), Jüdisches Historisches Institut (ŻIH Warschau)

Bei der gemeinsam mit den Projektpartnern erarbeiteten Auswahledition des Untergrund-Archivs des Warschauer Gettos konnten im Berichtszeitraum bedeutende Fortschritte erzielt werden. Dies betrifft insbesondere die erste deutschsprachige Ausgabe des Diariums von Emanuel Ringelblum.

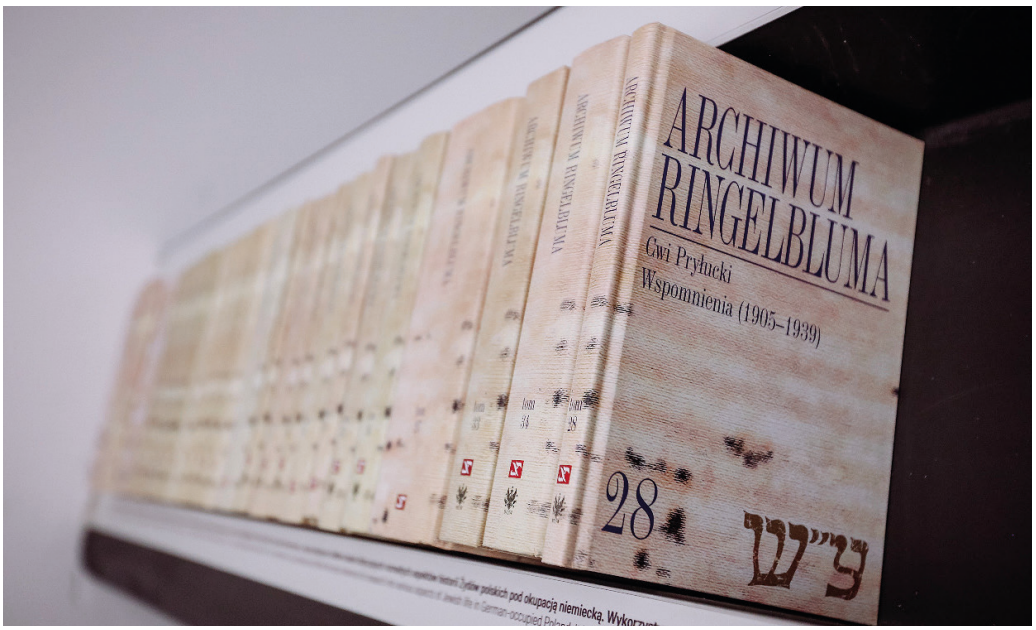
Das Untergrundarchiv ist mit Sicherheit *die* zentrale Quellensammlung zum Leben und Sterben der polnischen Jüdinnen und Juden unter nationalsozialistischer Besatzung. Der Historiker Dr. Emanuel Ringelblum und zahlreiche Mitarbeitende sammelten im Geheimen verschiedenste Zeugnisse, die die Alltagsgeschichte der jüdischen Bevölkerung im besetzten Polen dokumentieren. Um ein möglichst breites Bild zu gewinnen, sammelte die Gruppe neben Tagebüchern, Erinnerungsskizzen, Plakaten und Zeitungen auch selbst erstelltes oder initiiertes Material. Hierzu gehörte eine Sammlung kursierender Witze und Anekdoten sowie gettosprachlicher Ausdrücke. Auch Interviews wurden geführt, um die Stimmen jener festzuhalten, die selbst nichts Schriftliches hinterließen. Darüber hinaus beauftragte die Gruppe Reportagen über Alltagsphänomene des Gettos, etwa über das Straßenleben.

Der Spiritus Rector des Untergrundarchivs, Emanuel Ringelblum, hatte schon vor dem Krieg zu verschiedenen Aspekten jüdischen Lebens in Warschau und anderswo in Polen geforscht. Bereits in den Tagen des deutschen Überfalls auf Polen begann er damit, die NS-Besatzungsherrschaft zu dokumentieren. In seinen Tagebuchaufzeichnungen schrieb er über sämtliche Aspekte des jüdischen Lebens unter den radikal veränderten Bedingungen und hielt Ereignisse, Einstellungen und Handlungen der Menschen fest. So schuf Ringelblum ein wichtiges Zeugnis, das aus einer besonderen Perspektive ein facettenreiches Bild jüdischen Lebens während des Holocaust zeichnet und zugleich einen Einblick in die Arbeit und Geschichte des geheimen Archivs gibt.

Dieses historisch einmalige Untergrundarchiv, das weitgehend überliefert und heute Teil des UNESCO-Weltkulturerbes ist, soll in einer Auswahl-Edition dem deutschsprachigen Lesepublikum zugänglich gemacht werden. Herausgegeben wird sie von Dr. Markus Roth (Fritz Bauer Institut), Prof. Andrea Löw (Zentrum für Holocaust-Studien) und Sascha Feuchert unter Mitarbeit von Aleksandra Bak-Zawalski (beide AHL).

Für die ersten beiden Bände wurden die aus dem Jiddischen übersetzten Tagebuchaufzeichnungen von Emanuel Ringelblum sowie dessen aus dem Polnischen übersetzte Überlegungen zu den polnisch-jüdischen Beziehungen vor dem und im Zweiten Weltkrieg, die er 1943/44 im Versteck verfasst hat, bearbeitet und kommentiert. Die Edition dieser Studie ist abgeschlossen, die Veröffentlichung des ersten Bandes ist für Anfang 2027 im Wallstein Verlag geplant.

Im Rahmen der laufenden Arbeiten zur Edition wurde das Untergrundarchiv bereits über die Forschungsgemeinschaft hinaus der breiten Öffentlichkeit vorgestellt, wie die nachfolgenden Ausführungen exemplarisch zeigen.



Die Forscher:innen des Jüdischen Historischen Instituts, das das Ringelblum-Archiv verwahrt, haben inzwischen die Arbeiten an der vollständigen Herausgabe des Archivs abgeschlossen. Dieses besteht insgesamt aus 37 Bänden in Papierform. Die Originaldokumente werden fortlaufend konserviert und digitalisiert. Dadurch werden zahlreiche bisher unbekannte Quellen zum Schicksal der Jüdinnen und Juden im besetzten Polen zugänglich gemacht.

Foto: ŻIH Warschau

Vortrag von Prof. Andrea Löw und Dr. Markus Roth zur Dokumentations- und Widerstandsarbeit des Untergrundarchivs im Rahmen der Anne Frank Tage

„Falls keiner von uns überlebt, soll wenigstens das bleiben." Mit diesen Worten beschrieb Emanuel Ringelblum Anfang 1944 in einem Brief an seinen Freund Adolf Berman die Bedeutung des Untergrundarchivs des Warschauer Gettos. Unter dem Tarnnamen „Oneg Schabbat" hatte der promovierte Historiker im November 1940 in seiner Wohnung die geheime Widerstandsgruppe gegründet. Rund 50 bis 60 Mitarbeitende sammelten fortan unter Einsatz ihres Lebens Materialien aller Art, um zu dokumentieren, wie die verfolgten Jüdinnen und Juden in Warschau sowie dem übrigen deutsch besetzten Polen lebten und litten. Nur drei Mitglieder aus dem unmittelbaren Kreis überlebten die Shoah: Rachel Auerbach sowie Bluma und Hersz Wasser. Das Archiv, das in Milchkannen und Metallkisten vergraben worden war, überdauerte jedoch – und wurde nach dem Krieg in großen Teilen wiederentdeckt.

Der Geschichte dieser mutigen Chronist:innen und einiger ihrer Quellen widmeten sich am 12. Juni die Mitherausgebenden Prof. Andrea Löw und Dr. Markus Roth. Die Veranstaltung fand im Nebengebäude des IG-Farben-Hauses auf dem Campus Westend der Goethe-Universität Frankfurt am Main statt und war Teil der Anne Frank Tage 2025 (11.–15. Juni). Seit 2017 erinnert die Stadt Frankfurt gemeinsam mit der Bildungsstätte Anne Frank und zahlreichen Partnern mit vielfältigen Veranstaltungen rund um Anne Franks Geburtstag an die junge Frau, deren Tod sich 2025 zum 80. Mal jährte – und an die Botschaften ihres Tagebuchs. Im Berichtsjahr stand das Motto im Zentrum, das Anne Frank am 11. April 1944 in ihr Diarium schrieb: „Seid mutig! Wir wollen uns unserer Aufgabe bewusst bleiben und nicht murren, es wird einen Ausweg geben."

Wie sehr sich das Ringelblum-Archiv und seine Mitarbeitenden mit diesem Motto verbinden lassen, unterstrich der stellvertretende Leiter des Fritz Bauer Instituts, Prof. Tobias Freimüller, in seiner Begrüßung. Auch Löw verdeutlichte in ihrem Überblick über die Entstehung und die Quellenarten des Archivs, dass die konspirative Arbeit der Chronist:innen „Vermächtnis und Widerstand zugleich" gewesen sei. Von wissenschaftlichem Impetus geleitet, wollten sie das (Über-)Leben im Getto für die Mit- und Nachwelt dokumentieren, „um nicht auch noch die Erinnerung an ihr Leiden den Täter:innen zu überlassen", so die Historikerin. Dabei hielten sie auch das kulturelle Leben fest, mit dem die Gefangenen versuchten, eine „Gegenwelt" (Marcel Reich-Ranicki) zur zerstörerischen Realität des Gettos zu schaffen: Sie organisierten Lesungen, Konzerte, Theateraufführungen sowie Unterricht für Kinder und Jugendliche – Momente der Selbstbehauptung inmitten von Erniedrigung und Not. In einer im Untergrundarchiv überlieferten Rede zur Eröffnung einer literarischen Reihe im Herbst 1941 bezeichnet ein Redner diese Veranstaltungen als „Beweise des starken Lebenswillens" der Gettobewohner:innen und als Ausdruck der Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Doch diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Rund ein Jahr später begann die Räumung des Gettos: Bis September 1942 wurden bis zu 300.000 Menschen in das Vernichtungslager Treblinka deportiert oder vor Ort ermordet – darunter unzählige Kinder. Eine eigens für das Untergrundarchiv angelegte statistische Untersuchung verdeutlicht das Ausmaß: Von rund 26.000 Jungen bis neun Jahre lebten im Oktober 1942 nur noch knapp 250 – 99 Prozent von ihnen wurden ermordet. Für die Mädchen zeigen sich nahezu identische Zahlen, wie Markus Roth erläuterte. Gerade dem besonderen Los der Jüngsten im Getto widmeten die Chronist:innen ihre Aufmerksamkeit. Sie sammelten nicht nur Berichte über den Alltag von Kindern und Jugendlichen im besetzten Polen, sondern engagierten sich in Fürsorge- und Bildungsarbeit. Zudem gaben sie den jungen Menschen selbst eine Stimme, etwa durch Interviews oder Schulaufsätze, die im Archiv erhalten sind. Einzig den Chronist:innen ist es zu verdanken, dass ihre individuellen Geschichten bewahrt sind. Sie führen eindrücklich vor Augen, dass keine „anonyme Masse" ermordet wurde, betonte Löw, sondern Individuen.



Foto links *Prof. Andrea Löw (l.) und Dr. Markus Roth (r.)*
Foto: Felix Luckau



Foto rechts *Prof. Tobias Freimüller, stellv. Leiter des Fritz Bauer Instituts (FBI), begrüßte die Anwesenden*
Foto: Werner Lott für das FBI

ERSCHLIEßEN

DIGITAL LITERATURE ON HOLOCAUST AND NATIONALSOCIALISM ON STORYTELLING PLATFORMS

Gefördert durch die Alfred Landercker Foundation

Das im Rahmen des Academic Research Grant der Alfred Landecker Foundation geförderte Projekt untersucht digitales Gedenken an den Holocaust und Nationalsozialismus. Es richtet den Blick auf Texte und Narrative junger Autor:innen auf Storytelling-Plattformen und untersucht, wie sie historische Ereignisse aufarbeiten. Digitale Storytelling-Plattformen fungieren dabei als Räume partizipativen Gedenkens und eröffnen neue Perspektiven auf Erinnerungskultur.

Unter Schlagwörtern wie ‚Holocaust' oder ‚Auschwitz' finden sich auf Storytelling-Plattformen wie *wattpad.com* Hunderte Erzählungen junger Autor:innen, in denen sie sich mit den zentralen historischen Ereignissen des 20. Jahrhunderts beschäftigen – in unterschiedlichen Sprachen, Genres und Bearbeitungsstadien. Angeregt durch den Schulunterricht, populäre filmische Darstellungen oder die Lektüre klassischer Werke der Holocaustliteratur, gestalten die Autor:innen dabei eigene Zugänge zur Geschichte.

Trotz dieser Vielfalt und breiten Zugänglichkeit sind sie bislang weder literaturwissenschaftlich noch -didaktisch systematisch erschlossen worden. Dabei eröffnen sie Einblicke in die Möglichkeiten und Grenzen digitaler Plattformen als Orte partizipativen Gedenkens und (literarisierter) Geschichtsschreibung.

Foto: Jennifer Ehrhardt



Das geförderte Projekt analysiert mithilfe eines *scalable reading*-Ansatzes, wie junge Schreibende die historischen Geschehnisse verstehen und fiktionalisieren und welche Bedürfnisse ihre Texte bedienen. In der Untersuchung wird die digitale Umgebung als Handlungs- und Kommunikationsraum berücksichtigt, in dem Erinnerung kollektiv ausgehandelt wird. Das Projekt geht ebenfalls der Frage nach, inwieweit diese Beiträge für die Bildungsarbeit genutzt werden können – insbesondere mit Blick auf die Zeit nach den letzten Zeitzeug:innen.

Jennifer Ehrhardt begann im Dezember 2024 mit ihrer Tätigkeit im Projekt und gewährte in Vorträgen und Lehrveranstaltungen Einblicke in die laufenden Forschungsarbeiten.

Deutschlandfunk-Feature über den Workshop „When Readers Become Writers. Fanfiction in the Archive" erschienen – Jennifer Ehrhardt kommt darin zu Wort

In der Sendung *Büchermarkt*, dem Literaturmagazin des Deutschlandfunks, wurde am 24. März ausführlich über die Tagung „Lest ihr noch oder schreibt ihr schon? Fanfiction im Archiv" berichtet, die am 20. und 21. März 2025 stattfand. Der englischsprachige Zoom-Workshop, organisiert vom Deutschen Literaturarchiv Marbach und der Eberhard Karls Universität Tübingen, beschäftigte sich mit der Rolle von Fanfiction als literarisches Phänomen und als Herausforderung für traditionelle Archivierungs- und Kanonisierungsprozesse. Unter den Referent:innen war auch Jennifer Ehrhardt.

In ihrem Vortrag „Archiving the Past, Adapting It for the Present and Future? – Fanfiction on Storytelling Platforms as a New Genre of Holocaust Memory" stellte sie dar, wie digitale Plattformen zur Erinnerungs- und Geschichtskultur beitragen. Dabei beleuchtete sie das Phänomen der digitalen Literatur zum Holocaust, das lange Zeit auf Ablehnung stieß. Mittlerweile werden diese Texte zunehmend als Teil der digitalen Erinnerungskultur verstanden. Ehrhardt wies darauf hin, dass Storytelling-Plattformen wie *Wattpad* als eine Art „Graswurzel-Archiv der Holocaust-Erinnerung" fungieren: Sie können nicht nur individuelle Schicksale bewahren, sondern auch zeigen, wie Erinnerungskultur im digitalen Zeitalter funktioniere. Auf diese Weise böten sie Einsichten in das gegenwärtige kollektive Bewusstsein. Allerdings diene nicht jede Form von ‚Fan'-Fiction zu Holocaust- und NS-bezogenen Werken einer reflektierten Auseinandersetzung, betonte Ehrhardt. Texte, in denen Holocaust-Szenarien lediglich als Kulisse für romantische Geschichten dienen, seien höchst problematisch.

Das Deutschlandfunk-Feature von Cornelius Wüllenkemper kann hier nachgehört sowie hier auf Deutschlandfunk Kultur nachgelesen werden. Eine Aufzeichnung des Vortrags kann außerdem beim Literaturarchiv Marbach angefragt werden.

VERANKERTE GESCHICHTE(N), STARKE DEMOKRATIE

EINE EMPIRISCHE EVALUIERUNG ERINNERUNGSKULTURELLER MASSNAHMEN IN HESSISCHEN SCHULEN

Gefördert durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur (HMWK) im Rahmen der Förderlinie „Hessische Evaluation und Begleitung" des Programms „Stärkung der Demokratieforschung Hessen"

Um demokratische Strukturen zu bewahren und zu stärken, kommt der Schule als zentrale Sozialisations- und Bildungsinstanz besondere Verantwortung zu: Sie steht vor der Aufgabe, junge Menschen dazu zu befähigen, demokratische Werte zu erkennen, kritisch zu reflektieren und aktiv zu verteidigen. Vor diesem Hintergrund untersucht das Forschungsprojekt „Verankerte Geschichte(n), starke Demokratie" unter der Federführung der AHL, inwiefern schulische Maßnahmen der Erinnerungskultur – etwa Zeitzeug:innengespräche oder Gedenkstättenfahrten – einen nachhaltigen Beitrag zur Demokratiebildung leisten können.

Mittels eines Mixed-Methods-Ansatzes, bestehend aus quantitativen Befragungen von Schüler:innen, qualitativen Interviews mit Lehrkräften und quantitativen Erhebungen mit Schulleitungen, werden diese Maßnahmen an ausgewählten Schulen in Hessen hinsichtlich ihrer Nachhaltigkeit empirisch evaluiert. Ziel ist es, sowohl Best-Practice-Beispiele zu identifizieren als auch evidenzbasierte Empfehlungen für Schulen und bildungspolitische Entscheidungsträger zu entwickeln. Darüber hinaus soll die schulübergreifende Vernetzung im Bereich der Erinnerungskultur gezielt gestärkt werden. Das Forschungsvorhaben zielt insgesamt darauf ab, durch eine systematische Evaluation schulischer Erinnerungsarbeit eine belastbare Grundlage zu schaffen, um entsprechende Formate langfristig als festen Bestandteil der Demokratiebildung zu verankern. Im Berichtsjahr wurde das Projekt ab August 2025 von Anika Binsch und Aleksandra Bak-Zawalski sowie bis Dezember 2025 von Felix Luckau bearbeitet. Unterstützt wurden sie von Michelle Damm als studentische Hilfskraft, die das Projekt ab 2026 gemeinsam mit Sandra Binnert weiterbetreut.

Im ersten Halbjahr konzentrierten sich die Arbeiten auf die Ausarbeitung der Erhebungsinstrumente sowie auf die Einholung der erforderlichen Genehmigungen durch das Hessisches Ministerium für Kultus, Bildung und Chancen (HKM). Parallel dazu erfolgte eine erste Bestandsaufnahme der erinnerungskulturellen Maßnahmen an den beteiligten Kooperationsschulen. Erste Befragungen konnten bereits an ausgewählten Projektschulen durchgeführt werden.

Kooperationsschulen im Rahmen des Projekts:

- Adolf-Reichwein-Schule, Pohlheim
- Anne-Frank-Schule, Eschwege
- Christian-Rauch-Schule, Bad Arolsen
- Dietrich-Bonhoeffer-Schule, Lich
- Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule, Ober-Ramstadt
- Goetheschule, Wetzlar
- Humboldtschule, Bad Homburg
- Johanneum Gymnasium, Herborn
- Kurt-Schumacher-Schule, Karben
- Theo-Koch-Schule, Grünberg
- Winfriedschule, Fulda

Interview mit Sascha Feuchert und Anika Binsch zum Projekt im *Gießener Anzeiger* veröffentlicht

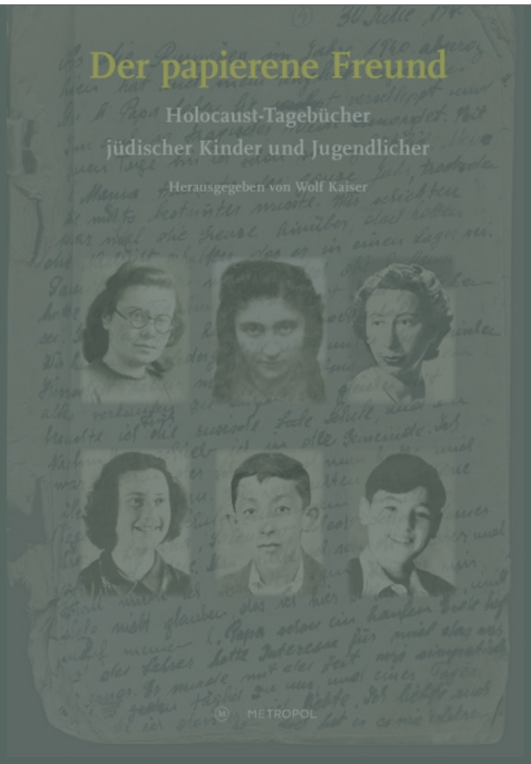
In der Ausgabe des *Gießener Anzeiger* vom 30. August 2025 (Nr. 201, S. 31) berichtet Björn Gauges unter dem Titel „Wie die Nazi-Zeit als Schulstoff wirkt" über das Forschungsprojekt der AHL. Im Interview erläutern Sascha Feuchert und Anika Binsch die Zielsetzung des auf drei Jahre angelegten Vorhabens und ordnen es in den aktuellen Forschungsstand ein. Ausgangspunkt ist die bislang nur unzureichend geklärte Frage nach der tatsächlichen Wirkung gängiger Vermittlungsformate, die Binsch als eine Art „Black Box" beschreibt. Feuchert hebt hervor, dass entsprechende Angebote zwar bei vielen Jugendlichen auf Interesse stoßen, das erworbene Wissen jedoch häufig fragmentarisch bleibt.

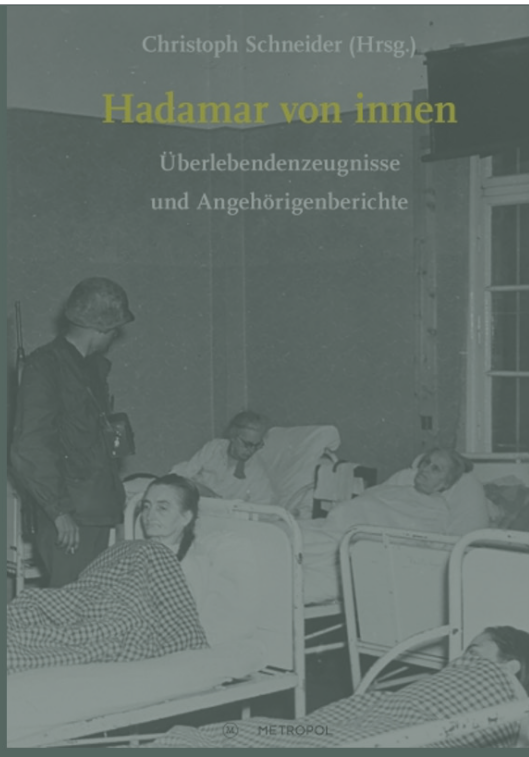
Hier setzt das Projekt an: Es soll aufgezeigt werden, welche Voraussetzungen und Bedingungen gegeben sein sollten, damit historischer Stoff nachhaltig vermittelt und eine lebendige, kritisch-reflektierte Erinnerungskultur gestärkt werden kann. Der vollständige Artikel ist hier nachzulesen.

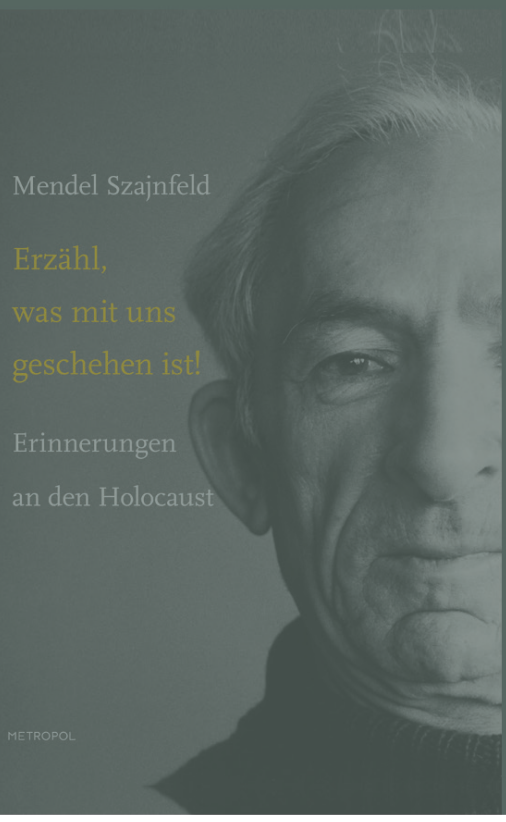
Foto: Archiv Arbeitsstelle Holocaustliteratur




Ruth Barnett
Nationalität: Staatenlos
Die Geschichte der
Selbstfindung eines
Kindertransportkindes
METROPOL


Der papierene Freund
Holocaust-Tagebücher
jüdischer Kinder und Jugendlicher
Herausgegeben von Wolf Kaiser
METROPOL


Christoph Schneider (Hrsg.)
Hadamar von innen
Überlebendenzeugnisse
und Angehörigenberichte
METROPOL


Mendel Szajnfeld
Erzähl,
was mit uns
geschehen ist!
Erinnerungen
an den Holocaust
METROPOL


Maria „Mitzi" Gabrielsen mit Oddvar Schjølberg
Angezeigt von Mama
Die Geschichte einer Denunziation
METROPOL


Janina Hescheles
Mit den Augen eines
zwölfjährigen Mädchens
Ghetto – Lager – Versteck
METROPOL



SCHRIFTENREIHE

STUDIEN UND DOKUMENTE ZUR HOLOCAUST- UND LAGERLITERATUR

Herausgegeben für die Arbeitsstelle Holocaustliteratur und ihrem Förderverein sowie die Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung zu Lich von Anika Binsch, Sascha Feuchert, Charlotte Kitzinger, Kristine Tromsdorf und Elisabeth Turvold. Mitbegründet von Klaus Konrad-Leder (†) und Markus Roth.

Nicht nur das Wissen über die historischen Ereignisse des Holocaust, auch und vielleicht vor allem ein empathischer Blick auf die individuellen Opfer, die Ermordeten wie die Überlebenden, wird ganz wesentlich durch die Literatur übermittelt und mitgeprägt. Diese Literatur umfasst Zeugnisse, Tagebücher, Memoiren, Berichte, (fiktionale) Erzählungen, Theaterstücke und Gedichtbände. Für ein kritisch-differenziertes Geschichtsbewusstsein, für das reflektierende Verstehen und aktive Mitgestalten eines gesellschaftlich bedeutsamen Erinnerungsdiskurses sind diese Texte in ihrer gesamten Bandbreite von zentraler Bedeutung – in Zukunft werden gerade sie für die Zeitzeug:innen sprechen müssen. Die Reihe „Studien und Dokumente zur Holocaust- und Lagerliteratur" – in der Nachfolge der Reihe „MEMENTO" – möchte bislang in deutscher Sprache unpublizierten oder unbeachtet gebliebenen Texten aus verschiedenen Sprachräumen, aber auch wissenschaftlichen Studien zur Holocaust- und Lagerliteratur ein Forum bieten, damit die darin geschilderten unterschiedlichen Schicksale und Geschichten sowie Erkenntnisse wahrgenommen werden können.

SCHRIFTENREIHE
STUDIEN UND DOKUMENTE ZUR HOLOCAUST- UND LAGER-LITERATUR

Seit 2015 erscheint im Berliner Metropol Verlag die gemeinsame Schriftenreihe der AHL und der Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung zu Lich. Im Zentrum stehen herausragende Zeugnisse von Opfern und Überlebenden der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik. Die Reihe bietet ein wissenschaftlich fundiertes Forum, um diese Stimmen in schulischen, außerschulischen und universitären Kontexten sichtbar zu machen. Im Jahr 2025 ist ein neuer Band der Reihe erschienen, der zudem im Rahmen mehrerer Veranstaltungen vorgestellt wurde. Weitere Bände wurden im Berichtsjahr vorbereitet.

„Es wird nicht eher hell, bis es ganz dunkel gewesen ist". Das Lagertagebuch des Isy Aronowitz, 13. Dezember 1940 – 26. August 1943

Im Mai 2025 ist mit dem Lagertagebuch von Isaac „Isy" Aronowitz der 16. Band der gemeinsamen Schriftenreihe erschienen, herausgegeben von Prof. Christoph Heyl und mit einem Vorwort versehen von Richard Aronowitz-Mercer.

Klappentext: „Isy Aronowitz aus Wuppertal-Elberfeld wurde 1938 im Alter von 25 Jahren als „Ostjude" deportiert. Er kam zunächst in das Getto Lodz/Litzmannstadt und anschließend in zwei Lager, in denen er Zwangsarbeit beim Bau einer Autobahn in den zu erobernden Osten sowie in der Rüstungsindustrie leisten musste. Es gelang ihm, sein Leben als Zwangsarbeiter vom Dezember 1940 bis zum August 1943 in einem informativen und bewegenden Tagebuch festzuhalten. Mit diesem liegt erstmals eine umfangreiche Quelle vor, die aus der Perspektive eines Zwangsarbeiters über den Alltag beim Autobahnbau spricht. Das Dokument ist daher wie kein anderes geeignet, dessen Rolle im NS-System endlich als Thema sichtbarer zu machen."



Cover: Metropol

Weitere Informationen sowie eine Bestellmöglichkeit finden Sie auf den Seiten des Metropol Verlags hier.

Band 16:
Isy Aronowitz: *„Es wird nicht eher hell, bis es ganz dunkel gewesen ist". Das Lagertagebuch des Isy Aronowitz, 13. Dezember 1940 – 26. August 1943*. Hrsg. von Christoph Heyl. Mit einem Vorwort von Richard Aronowitz-Mercer. Berlin: Metropol, 2025. 390 Seiten. ISBN: 978-3-86331-793-5. 26,00 Euro.

Buchvorstellung des Lagertagebuchs des Isy Aronowitz mit Herausgeber Prof. Christoph Heyl in Frankfurt

„Serendipity" – so bezeichnet der englische Sprachgebrauch die zufällige Entdeckung von etwas, das man eigentlich nicht gesucht hat, das sich jedoch als wertvoll erweist. Für Christoph Heyl, Professor für Britische Literatur und Kultur an der Universität Duisburg-Essen, begann die Geschichte der Edition des Lagertagebuchs von Isaac Aronowitz mit einem solchen Zufallsfund: Bei einer Veranstaltung der Deutsch-Britischen Gesellschaft hörte er den britischen Autor Richard Aronowitz-Mercer aus dessen Roman *Five Amber Beads* (2006) lesen, der u. a. das Überdauern von Objekten und Quellen aus der Zeit des Holocaust thematisiert. Darin finden sich Passagen, die wie Auszüge aus dem Tagebuch eines Zwangsarbeiters gestaltet sind. Erst im anschließenden Gespräch erfuhr Heyl, dass es sich dabei nicht um literarische Fiktion handelte, sondern um die authentischen Tagebuchaufzeichnungen von Aronowitz-Mercers Großonkel „Isy". Das zwischen Dezember 1940 und August 1943 entstandene und bis heute im Familienbesitz in England aufbewahrte Manuskript hatte somit bereits lange vor seiner deutschen Edition ein eigenes literarisches Nachleben. Mit der im Metropol Verlag erschienenen Ausgabe liegt nun eine seiten-, zeilen- und wortgetreue Transkription vor, die diesen Text erstmals – ergänzt um eine ausführliche Einführung – einem deutschsprachigen Publikum zugänglich macht. Herausgeber Christoph Heyl stellte die Edition im Jahr 2025 in mehreren Städten vor – u. a. am 26. November am Frankfurter Fritz Bauer Institut in Kooperation mit der AHL.

Isaac „Isy" Aronowitz, 1913 in eine jüdische Familie in Wuppertal-Elberfeld geboren, wurde 1938 im Zuge der sogenannten Polenaktion zunächst in die Grenzstadt Neu-Bentschen und später in das Getto Lodz/Litzmannstadt deportiert. Die im Tagebuch dokumentierte Zeit verbrachte er dann in zwei Zwangsarbeitsstätten: von Dezember 1940 bis April 1942 in Sternberg/Neumark nahe Frankfurt an der Oder, einem der Lager für den Bau der „Reichsautobahn", und anschließend, von April 1942 bis August 1943, in den Rüstungswerken Eberswalde. Das im Verborgenen verfasste und über 300 Seiten umfassende Manuskript bricht ab, bevor Aronowitz nach Auschwitz verschleppt wurde. Und so lauten seine letzten überlieferten Zeilen: „Es wird nicht eher hell, bis es ganz dunkel gewesen ist" (S. 301 f.).

Vor diesem biografischen Hintergrund verdeutlichte Heyl in seinem Vortrag die außergewöhnliche Bedeutung dieser Quelle. Zwar seien viele jüdische Zwangsarbeiter beim Autobahnbau eingesetzt worden, doch „substanzielle Selbstzeugnisse“, die zudem nicht rückblickend, sondern unmittelbar aus dem Erleben heraus berichten, seien bislang kaum bekannt. Gerade deshalb sei das von „Isy“ Aronowitz über mehr als 30 Monate hinweg geführte Tagebuch „wie keine andere Quelle geeignet, um die Rolle des Autobahnbaus im nationalsozialistischen Staat sichtbar zu machen“ und zum „Aufbau einer adäquaten Erinnerungskultur in Bezug auf die Autobahnen“ beizutragen. Denn während etwa die Eisenbahn heute fest mit den nationalsozialistischen Vernichtungsmechanismen verbunden werde, so Heyl, fehle ein vergleichbares Bewusstsein für die Autobahn, obwohl auch sie Teil der Terrorinfrastruktur war.

Das Tagebuch veranschauliche, wie die Nationalsozialisten bereits ab 1940 jene Strategie praktizierten, die 1942 in der Wannsee-Konferenz formal festgehalten wurde: die „Vernichtung durch Arbeit“ beim Straßenbau im Osten als Teil dessen, was sie die „Endlösung“ nannten. So beschreibt auch Aronowitz das Lager bei Sternberg etwa als einen Ort „befremdlicher Dualität“, an dem Elemente scheinbarer Normalität mit dem allgegenwärtigen Hunger, der Gewalt und dem Tod kollidieren. Er erzählt von seltenen, selbst organisierten Abendunterhaltungen der Insassen, die für einen flüchtigen Moment die extreme Unterdrückung im Lager minderten – und zugleich, in bedrückender Anschaulichkeit, davon, wie Menschen beim Bau der Autobahn ihr Leben verloren.

Aronowitz gelang es, das Manuskript aus den Lagern zu schmuggeln. Freunde der Familie in Wuppertal-Elberfeld sollen es aufbewahrt haben, bis es nach Kriegsende in den Besitz von Doris Mercer, der Nichte des Verfassers und Mutter von Richard Aronowitz-Mercer, nach England gelangte; sie war ihrerzeit mit dem Kindertransport dorthin geflohen. Isy Aronowitz selbst wurde nach Sternberg und Eberswalde in weitere Lager verschleppt, überlebte jedoch, weil ihm auf einem der berüchtigten Todesmärsche die Flucht gelang. 1947 emigrierte er nach Australien und arbeitete dort als Lehrer. Er starb 1989 in Melbourne.

In der anschließenden Diskussion, moderiert von Dr. Markus Roth (Fritz Bauer Institut), Mitbegründer der gemeinsamen Schriftenreihe, standen schließlich der Überlieferungszustand des Manuskripts, die Lebensbedingungen in den Lagern sowie das weitere Schicksal der Familie Aronowitz im Zentrum. Auch das pädagogische Potenzial wurde diskutiert: Der Text eigne sich sowohl für den Geschichtsunterricht als auch für fächerübergreifende Formate; in Kombination mit Aronowitz-Mercers Roman *Five Amber Beads*, der bislang nicht auf Deutsch vorliegt, sogar für den bilingualen Unterricht. Heyl fasste abschließend zusammen, was aus Vortrag und Diskussion deutlich geworden war: Das Tagebuch von Isy Aronowitz sei „eine Stimme aus unserer Vergangenheit, die es unbedingt verdient, Gehör zu finden – gerade und insbesondere in unserer Gegenwart.“

Im weiteren Jahresverlauf folgten zahlreiche Veranstaltungen rund um diese neu zugängliche Quelle, an denen auch Richard Aronowitz-Mercer teilnahm, darunter am 10. Dezember an der Bergischen Universität Wuppertal und im Interim der Zentralbibliothek Köln sowie am 11. Dezember in der Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal. Ein Videomitschnitt der Buchpremiere vom 29. Oktober im Rahmen der Vortragsreihe „DIE KLEINE FORM“ an der Universität Duisburg-Essen ist hier online abrufbar.



Foto links *Prof. Dr. Christoph Heyl stellte in Frankfurt das Lagertagebuch des Isy Aronowitz vor Foto: Jennifer Ehrhardt*



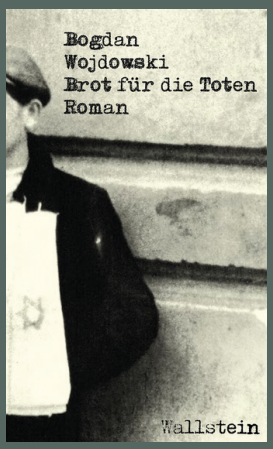
Foto rechts *Richard Aronowitz-Mercer (hinten Mitte) und Prof. Dr. Christoph Heyl (hinten links) bei „Talks with Taste“, einer internationalen Veranstaltungsreihe der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften der Bergischen Universität Wuppertal in Kooperation mit der Kirche an der Uni / Foto: www.uni-wuppertal.de*

BIBLIOTHEK DER POLNISCHEN HOLOCAUSTLITERATUR

Im Göttinger Wallstein Verlag erscheint die Reihe *Bibliothek der polnischen Holocaustliteratur*, die seit 2021 an der AHL erarbeitet wird. Sie versammelt herausragende polnische Werke teils in Neuauflagen existierender Übersetzungen und teils in Erstübersetzungen. Die Herausgeberschaft liegt in den Händen von Ewa Czerwiakowski, Sascha Feuchert und Lothar Quinkenstein.

Gefördert wurde die Reihe u. a. aus Mitteln des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland.

Im Berichtsjahr wurde am fünften Band der Reihe gearbeitet, der Kurzgeschichten von Stanisław Wygodzki enthält, von denen einige erstmals ins Deutsche übersetzt wurden. Die Edition erscheint im Herbst 2026.



BAND 1

Bogdan Wojdowski
Brot für die Toten
(Roman)

Aus dem Polnischen übersetzt von Henryk Bereska.
Wallstein 2021
462 S.
ISBN: 978-3-8353-3817-3
26,00 Euro

Link zum Buch

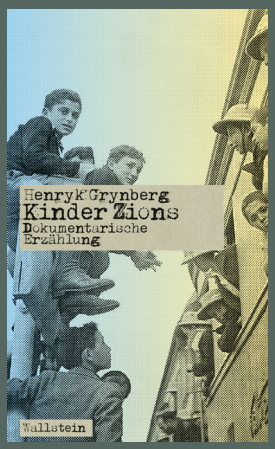


BAND 2

Bogdan Wojdowski
Ein kleines Menschlein, ein stummes Vögelchen, ein Käfig und die Welt
(Erzählungen)

Aus dem Polnischen übersetzt von Karin Wolff und Lothar Quinkenstein.
Wallstein 2022
192 S.
ISBN: 978-3-8353-5056-4
20,00 Euro

Link zum Buch



BAND 3

Henryk Grynberg
Kinder Zions
(Dokumentarische Erzählung)

Mit einem Nachwort von Ewa Czerwiakowski und Lothar Quinkenstein. Aus dem Polnischen übersetzt von Roswitha Matwin-Buschmann.
Wallstein 2022
192 S.
ISBN: 978-3-8353-5282-7
24,00 Euro

Link zum Buch



BAND 4

Leopold Buczkowski
Der schwarze Bach
(Roman)

Aus dem Polnischen übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Katarzyna Śliwińska.
Wallstein 2023
287 S.
ISBN: 978-3-8353-5426-5
28,00 Euro

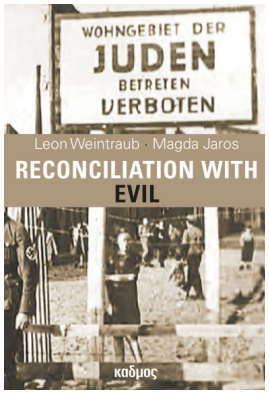
Link zum Buch

WEITERE PUBLIKATIONEN

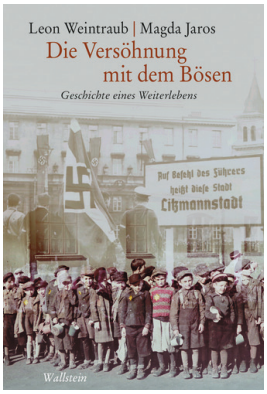
Nachtrag aus 2024: *Reconciliation with Evil* – Leon Weintraubs Biografie nun auch in englischer Übersetzung mit einem Vorwort von Sascha Feuchert erhältlich

Die englischsprachige Ausgabe der Biografie von Dr. Leon Weintraub ist Ende 2024 unter dem Titel *Reconciliation with Evil* mit einem Vorwort von Sascha Feuchert im Berliner Kulturverlag Kadmos erschienen. Die deutschsprachige Ausgabe mit dem Titel *Die Versöhnung mit dem Bösen. Geschichte eines Weiterlebens* wurde im September 2022 vom Wallstein Verlag veröffentlicht und enthält einen Stellenkommentar von Sascha Feuchert.

In Gesprächen mit der Journalistin und Mitautorin Magda Jaros erzählt Leon Weintraub von seiner Kindheit in Łódź und dem Weiterleben nach dem Krieg, seinem Studium der Medizin in Göttingen, seiner Karriere in Polen und seiner Auswanderung nach Schweden aufgrund der antisemitischen Märzunruhen 1968. „Es ist die Geschichte einer Versöhnung nach unsagbarem Leid – aber auch eine Mahnung“.



Cover: Kulturverlag Kadmos



Cover: Wallstein

Leon Weintraub (geb. 1926) wurde ab 1940 von den Nationalsozialisten gezwungen, mit seiner Familie im Getto Lodz/Litzmannstadt zu leben und Zwangsarbeit zu leisten. Die dort erlernten Fertigkeiten bewahrten ihn vermutlich vor dem Tod: Als das Getto 1944 aufgelöst wurde, wurden die meisten Häftlinge in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert und dort umgebracht. Weintraub gelang es jedoch, sich als Arbeitshäftling auszugeben und so der Ermordung zu entgehen. In den Wirren der letzten Kriegsmonate überlebte er mehrere der brutalen Verlegungsaktionen der Nationalsozialisten, bis ihm schließlich die Flucht auf einem der Transporte gelang. Die meisten seiner Familienangehörigen überlebten den Holocaust nicht.

Die englische Übersetzung ist als Print und E-Book über die Website des Kadmos Verlags hier erhältlich. Weitere Informationen sowie eine Bestellmöglichkeit der deutschen Ausgabe finden Sie hier auf den Seiten des Wallstein Verlags.

Zweiter Teil des mehrbändigen Werks „Deutschsprachiger Rundfunk im Exil“ erschienen, herausgegeben von Carsten Gansel, Sascha Feuchert und Hans Sarkowicz

Im September 2025 erschien im De Gruyter Verlag der zweite Teil des mehrbändigen Werks *Deutschsprachiger Rundfunk im Exil*, der sich der deutschen Emigration, der Rundfunkarbeit im Widerstand gegen den Nationalsozialismus sowie dem Neubeginn des Rundfunks nach 1945 widmet. Inhaltlich knüpft er an die im ersten Band begonnenen Untersuchungen an und dokumentiert zugleich die Vorträge, die vom 29. Juni bis 1. Juli 2023 auf dem zweiten Teil einer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Tagung am Deutschen Rundfunkarchiv in Potsdam gehalten wurden.



Cover: De Gruyter

Während des Zweiten Weltkriegs entwickelten die Alliierten ein hochkomplexes Netz aus offiziellen und getarnten Sendern für Hörer:innen in Deutschland. In diesen Programmen spielten Intellektuelle, die durch die Machtübernahme der Nationalsozialist:innen ins Exil getrieben worden waren, eine wichtige Rolle: Sie schrieben und gestalteten aus dem Ausland heraus deutschsprachige Rundfunkprogramme. Das Sammelwerk widmet sich diesen Aktivitäten, die sowohl in der Exilforschung als auch in der Rundfunkgeschichtsschreibung bislang eher randständig behandelt wurden. Dabei gehen die enthaltenen Aufsätze unter anderem auf Basis neuester Archivarbeiten der Rundfunkpropaganda im „Dritten Reich“ nach, erfassen die Radioarbeit in einigen der besetzten Länder, machen die Arbeit in den geheimen Sendern einsehbar und dokumentieren den Neubeginn der Rundfunkarbeit nach 1945 in Ost und West.

Der Band ist sowohl als E-Book als auch in gedruckter Form erhältlich; weiterführende Informationen und Bestellmöglichkeiten sind hier auf den Seiten des Verlags abrufbar.

Eine Rezension beider Teile von *Deutschsprachiger Rundfunk im Exil (1933–1945)* von Wilbert Ubbens erschien im November 2025 im digitalen Rezensionsorgan *Informationsmittel für Bibliotheken* (IFB). Weitere Hinweise hierzu finden sich auf S. 72 des vorliegenden Berichts.

PROMOTIONSPROJEKTE

Dissertationsschrift von Anika Binsch erschienen: *Frühe deutschsprachige Holocaust- und Lagerliteratur. Produktion und Rezeption unter amerikanischer und britischer Besatzung 1945 bis 1949*

Ende Oktober ist die Dissertationsschrift der AHL-Geschäftsführerin Anika Binsch unter dem Titel *Frühe deutschsprachige Holocaust- und Lagerliteratur. Produktion und Rezeption unter amerikanischer und britischer Besatzung 1945 bis 1949* erschienen. Die Publikation ist als 41. Band der von Sascha Feuchert, Prof. Carsten Gansel und Prof. Joanna Jabłkowska herausgegebenen Reihe *Gießener Arbeiten zur neueren deutschen Literatur und Literaturwissenschaft* im Peter Lang Verlag veröffentlicht worden.



Cover: Peter Lang

Zwischen 1945 und 1949 entstanden im besetzten Deutschland unter schwierigen Produktionsbedingungen und strenger alliierter Kontrolle zahlreiche deutschsprachige Werke der Holocaust- und Lagerliteratur. Diese Werke nehmen eine besondere Stellung ein: Sie eröffnen und konstituieren das Diskursfeld in Deutschland und sind in vielfacher Hinsicht gattungsprägend. Trotzdem geriet die Mehrheit schnell in Vergessenheit.

In ihrer Studie untersucht Anika Binsch die Produktionsbedingungen und Rezeptionsprozesse dieser Literatur in der amerikanischen und britischen Besatzungszone und legt zugleich eine erste quantitative Aufarbeitung ihrer Entstehungsgeschichte vor. Zugleich werden die Texte selbst analysiert, um das Spektrum peritextueller und narrativer Darstellungsmuster offenzulegen, auf das Rezipient:innen in ihren Buchkritiken reagierten.

Die Dissertation ist ab sofort erhältlich. Weitere Informationen sowie eine Bestellmöglichkeit finden Sie hier auf den Seiten des Peter Lang Verlags.

Promotion mit Bestnote: Dissertation von Hanna Rompf über Autorschaft, Zugehörigkeit und Sichtbarkeit in der post-sowjetisch-jüdischen Gegenwartsliteratur erfolgreich verteidigt

Hanna Rompf (Mary Immaculate College; Erstbetreuung: Dr. Sabine Egger, Zweitbetreuung: Sascha Feuchert) hat 2025 ihre Dissertation ohne Auflagen und mit Bestnote verteidigt. In ihrer originellen Arbeit mit dem Titel „Autorschaft und Inszenierung bei Wladimir Kaminer, Dmitrij Kapitelman und Kat Kaufmann“ untersucht sie Konzepte und Ausdrucksformen von Autorschaft in den Werken post-sowjetischer jüdischer Autor:innen, die in den 1990er-Jahren nach Deutschland migrierten. Rompf zeigt, wie deren deutschsprachige Texte Fragen von Zugehörigkeit und Sichtbarkeit – auch im Kontext sozialer Medien – verhandeln, dabei aktuelle Trends des deutschen Buchmarkts aufgreifen und zugleich reflektiert mit ihnen spielen.

Aktuelle Doktorand:innen und ihre Projekte

- **Katarzyna Anzorge:** Polish Holocaust Memory in the Era of Transformation: A Post-Dependence Perspective (*Universität Łódź, weitere Erstgutachterin: Prof. Magdalena Saryusz-Wolska*)
- **Aleksandra Bak-Zawalski M.A.:** Frauenspezifische Ästhetik der literarischen Auseinandersetzung mit dem Holocaust?
- **Anne-Sophie Bich Van Göbler:** Literatur zum Holocaust und Nationalsozialismus im schulischen Diskurs – Konzepte, Evaluationen, Konsequenzen
- **Sandra Binnert:** Unterdrückte Narrative – zu Leben und Werk Karl Gerbers
- **StR Tom Erdmenger:** Wirkung von Lesetagebüchern zu Texten der Holocaustliteratur
- **Christoph Kloft M.A.:** Die Inszenierung Josef Mengeles in Zeugnissen der Shoah Foundation
- **Pia Marcus:** Nachhaltiges Lernen mit Holocaustliteratur im Deutschunterricht – Möglichkeiten, Wirksamkeit und Beitrag zur Antisemitismusprävention

REZENSIONEN

Auf unserer Website www.holocaustliteratur.de veröffentlichen wir unter der Rubrik „Publikationen“ regelmäßig Rezensionen von Neuerscheinungen. Besprochen werden neben aktuellen wissenschaftlichen Abhandlungen zur Holocaust- und Lagerliteratur im engeren Sinne auch Werke vor allem literarischer Art, die sich mit allen Aspekten der NS-Diktatur und ihrer Nachgeschichte befassen. In den Jahren 2024/2025 wurden unter anderem folgende Bücher rezensiert:

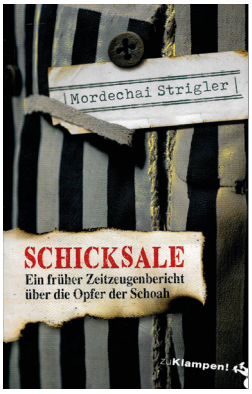


Cover: Fischer

Nadine Olonetzky
Wo geht das Licht hin, wenn der Tag vergangen ist
Frankfurt: S. Fischer, 2024
448 Seiten, 25 Euro
ISBN: 978-3-10-397590-1

“ *Wo geht das Licht hin, wenn der Tag vergangen ist* bewahrt die Geschichte der Familie Olonetzky vor, während und nach der Shoah. Beispielhaft für viele andere Schicksale steht die Sprachlosigkeit des Vaters, der nur ein einziges Mal die Worte fand, um seiner Tochter von dem zu berichten, was er erleben musste.

Zur Rezension von Tessa Schäfer

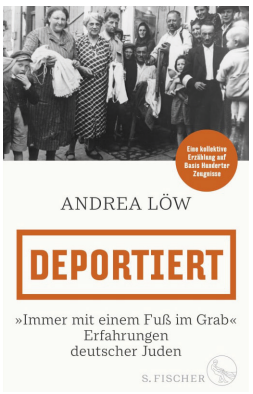


Cover: zu Klampen

Mordechai Strigler
Schicksale. Verloschene Lichter IV. Ein früher Zeitzeugenbericht die Opfer der Schoah
Hrsg. von Frank Beer
Aus dem Jiddischen von Sigrid Beisel
Springe: zu Klampen, 2024
694 Seiten, 48 Euro
ISBN: 978-3-98-737002-1

“ Der letzte Band der Tetralogie ist ein bemerkenswertes Zeugnis, weil er einen Bereich der nationalsozialistischen Terrorherrschaft zeigt, der außerhalb des KZ-Systems lag.

Zur Rezension von Sandra Binnert



Cover: Fischer

Andrea Löw
Deportiert. „Immer mit einem Fuß im Grab“. Erfahrungen deutscher Juden
Frankfurt: S. Fischer, 2024
368 Seiten, 26 Euro
ISBN: 978-3103975420

“ Löw schafft es durch ihre Auswahl, das Schicksal deutschsprachiger Jüdinnen und Juden nachvollziehbarer und greifbarer zu machen. […] [E]ine packende und enorm wichtige Lektüre.

Zur Rezension von Tessa Schäfer



Cover: Dressler

Marius Marcinkevicius (Text von), Inga Dagilė (Illustriert von), Saskia Drude (Übersetzt von)
Als die gelben Blätter fielen
Hamburg: Dressler, 2024
56 Seiten, 14 Euro
ISBN: 978-3-7513-0118-3

“ *Als die gelben Blätter fielen* ist ein Gesamtkunstwerk, das viele Gesprächsanlässe schafft.

Zur Rezension von Tessa Schäfer

VERMITTELN

UNIVERSITÄRE LEHRE
SEMINARE IM BACHELOR-, MASTER- UND LEHRAMTSBEREICH

Ein zentraler Bestandteil der Vermittlungsarbeit der AHL und ihrer Multiplikator:innenausbildung ist seit jeher die Lehre an der JLU Gießen. In Seminaren und Vorlesungen setzen sich Studierende mit Holocaust- und Lagerliteratur auseinander und lernen, wie diese verantwortungsvoll in (außer-)schulischen Bildungszusammenhängen eingesetzt werden kann. Im Wintersemester 2025/2026 konnte dank der Förderung durch den HEFNU Teaching Grant zudem eine Seminarreihe unter dem Titel „Memory Creates Knowledge" realisiert werden, die sich mit Formen der Holocaust-Erinnerung und Education in der postmemorialen Periode befasste.

Ausgangspunkt der Lehre bilden dabei stets fundierte historische, literaturwissenschaftliche und fachdidaktische Grundlagen. So vermittelte etwa das von Anika Binsch im Wintersemester 2025/2026 angebotene Masterseminar „**Einführung in die Geschichte des Holocaust: Wie Quellen und Literatur unsere Geschichte erzählen – und was wir heute daraus lernen können**" sowohl einen Überblick über die historischen Ereignisse als auch eine Einführung in zentrale Textzeugnisse. Diese wurden kontextualisiert und daraufhin untersucht, wie die NS-Verfolgungs- und Vernichtungspolitik in ihnen repräsentiert wird.

Die seit vielen Semestern stark nachgefragte Vorlesung „**Holocaust- und Lagerliteratur: Theorie – Geschichte – schulische Praxis**", die Sascha Feuchert in den Wintersemestern 2024/2025 und 2025/2026 hielt, zeichnete die Gattungsgeschichte der Holocaust- und Lagerliteratur nach und entwickelte didaktische Perspektiven für den Deutschunterricht. An ausgewählten Beispielen wurden zentrale Entwicklungslinien und Merkmale herausgearbeitet sowie die Frage erörtert, welchen Stellenwert die Gattung im schulischen Literaturunterricht einnehmen kann. Ziel war es, angehende Lehrkräfte dafür zu sensibilisieren, wie Literatur aus dem und über den Holocaust didaktisch reflektiert eingesetzt werden kann, um sowohl historische Erkenntnisse zu vermitteln als auch ethische Reflexionsräume zu eröffnen und literarisches Lernen zu fördern.

Ergänzend dazu bot das von Sascha Feuchert im Sommersemester 2025 durchgeführte Seminar „**Holocaust- und Lagerliteratur: Theorie – Geschichte – Didaktik: Eine Einführung**" (SoSe 2025) die Möglichkeit, die Inhalte der – inzwischen auch digital verfügbaren – Vorlesung in gemeinsamen Lektüresitzungen zu vertiefen und einen systematischen Zugang zum Diskursfeld zu gewinnen. Ein weiteres durch Sascha Feuchert geleitetes Begleitseminar zur Vorlesung folgte im Wintersemester 2025/2026 unter dem Titel „**Neuere KJL zum Holocaust und zum Nationalsozialismus für die Schule**". Exemplarisch wurden ausgewählte, schulisch bereits erprobte adaptierte Texte der Kinder- und Jugendliteratur (KJL) analysiert und daraufhin geprüft, ob und wie sie sich für den Deutschunterricht der Sekundarstufe I eignen und welche Rolle sie in der Vorbereitung von Gedenkstättenfahrten spielen können.

Eine vertiefte literaturwissenschaftliche Perspektive eröffnete das Seminar „**Jean Améry und Primo Levi**". Sascha Feuchert stellte darin die unterschiedlichen Denk- und Schreibweisen zweier prägender Stimmen der Holocaustliteratur gegenüber. Im Zentrum standen die Essays von Jean Améry sowie Primo Levis Erinnerungsbericht *Ist das ein Mensch?* (EA 1947). Beide reflektieren ihre Erfahrungen von Verfolgung und Lagerhaft und nehmen dabei teils deutlich voneinander abweichende Positionen ein.

Eine weitere Gruppe von Lehrveranstaltungen verdeutlichte darüber hinaus, wie der Holocaust in unterschiedlichen Medien und Gattungen dargestellt wird. Ein Beispiel dafür bot das Seminar „**Vom Bilderbuch zur Graphic Novel: Holocaust und Nationalsozialismus in graphischer Literatur**", das Sascha Feuchert im Sommersemester 2025 durchführte. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie der Holocaust in visueller Literatur für Kinder (oft noch im Grundschulalter) und für ein älteres, erfahreneres Lesepublikum künstlerisch-ästhetisch gestaltet wird. Die Teilnehmenden setzten sich mit den besonderen Herausforderungen auseinander, die die visuelle Darstellung dieser grausamen Geschichte mit sich bringt, und damit, wie Autor:innen, die sich seit den 1980er Jahren zunehmend mit diesem Thema in der grafischen Literatur auseinandersetzen, darauf reagieren.

Während hier die Möglichkeiten und Grenzen visueller Darstellungsformen im Mittelpunkt standen, näherte sich ein weiteres Seminar derselben Fragestellung aus theaterwissenschaftlicher Perspektive. Das ebenfalls von Sascha Feuchert im Sommersemester 2025 angebotene Seminar „**Neuere Dramen über den Holocaust und seine Nachwirkungen**" untersuchte aktuelle Theatertexte, die sich – sowohl direkt als auch indirekt – mit dem Holocaust und dem Nationalsozialismus auseinandersetzen und zugleich Bezüge zur Gegenwart herstellen. Besonderes Augenmerk lag dabei auf Texten, die sich für die Behandlung im schulischen Kontext eignen.

Auch das Medium Film wurde in zwei von Felix Luckau durchgeführten Lehrveranstaltungen in den Blick genommen. Das Seminar „**Holocaust im Film: Chancen und didaktische Potenziale für den Deutschunterricht**" (SoSe 2025) verfolgte eine dezidiert unterrichtspraktische

Perspektive: Anhand ausgewählter Filme und ihrer literarischen Vorlagen wurden filmdidaktische Ansätze erprobt und konkrete Einsatzmöglichkeiten für den Deutschunterricht diskutiert. Demgegenüber richtete das Seminar „**Geschichte(n) aus Bildern: Was die filmische Darstellung des Holocaust über dessen Aufarbeitung verrät**“ (Wintersemester 2025/2026; gefördert durch den HEFNU Teaching Grant) den Fokus stärker auf die kultur- und gesellschaftsgeschichtliche Bedeutung des Films als erzählendes Medium. Dabei wurde insbesondere die filmische Aufarbeitung des Holocaust in den Jahrzehnten zwischen 1950 und 1979 sowie deren nachhaltiger Einfluss auf öffentliche Erinnerungsdiskurse untersucht.

Während Film bereits seit Langem ein zentrales Medium der Erinnerungskultur darstellt, verlagern sich entsprechende Diskurse zunehmend auch in digitale Räume. Doch was bedeutet es, wenn komplexe historische Erfahrungen und Geschichten in kurze, klickbare Formate übersetzt werden? Diese und weitere Fragen griff das von Jennifer Ehrhardt und Felix Luckau im Wintersemester 2025/2026 durchgeführte Seminar „**‚Stories' gegen das Vergessen? Holocaust(-literatur) in den sozialen und digitalen Medien**“ (gefördert durch den HEFNU Teaching Grant) auf. Im Mittelpunkt standen aktuelle Formen des Gedenkens auf Plattformen wie Instagram, TikTok oder Wattpad sowie in digitalen Medien wie Games. Analysiert wurden insbesondere die narrativen Strategien, mit denen dort Erinnerung zwischen historischer Information, popkultureller Aneignung, Kommerzialisierung und möglicher Verzerrung verarbeitet und hergestellt wird.

Ein weiteres, häufig unterschätztes Medium eröffnet insbesondere für jüngere Zielgruppen spezifische Zugänge zu Holocaust und Nationalsozialismus: das Kinderfernsehen. Diesem widmete sich Sascha Feuchert im Seminar „**Erzählen fürs Kinderfernsehen: Ein Seminar in Zusammenarbeit mit KiKA**“ (WiSe 2024/2025). Anhand verschiedener Kooperationsprojekte zwischen AHL und KiKA wurde untersucht, welche Voraussetzungen notwendig sind, um komplexe und emotional herausfordernde Themen altersgerecht zu vermitteln. In Gesprächen mit den KiKA-Macher:innen Tina Wilß und Thomas Miles wurde zudem die Perspektive der Produzent:innen beleuchtet. Aufgrund des großen Interesses wurde das Seminar im Wintersemester 2025/2026 als Blockveranstaltung in Zusammenarbeit mit Tina Wilß erneut angeboten.

Im Rahmen eines gemeinsamen Projekts mit dem College of Liberal Arts and Sciences (CLAS) der JLU standen darüber hinaus zwei Lehrangebote im Zeichen von Menschenrechten und Meinungsfreiheit. Im **Portfolio-Modul** begleitete Sascha Feuchert im Wintersemester 2025/2026 die StaMM-Ringvorlesung „Grundwissen Menschenrechte“, die im Rahmen des Forschungsnetzwerks Migration und Menschenrechte initiiert wurde. Gemeinsam mit den Studierenden wurden die Vorträge der eingeladenen Expert:innen reflektiert und die unterschiedlichen disziplinären Zugänge zum Thema Menschenrechte diskutiert.

Die zentrale Bedeutung der Auseinandersetzung mit dem Holocaust für eine gerechte(re) Gegenwart und Zukunft wurde im Sommersemester 2025 sodann im Rahmen des Residential 2 „Future Thinking“ thematisiert. Unter dem Titel „**Geschichte(n) bewahren, Zukünfte gestalten – Nachhaltiges Lernen über den und aus dem Holocaust im globalen Kontext**“ diskutierten die Seminarleitenden Jennifer Ehrhardt und Felix Luckau mit den LAS-Studierenden, inwiefern *Holocaust Education* als integraler Bestandteil der *Sustainable Development Goals* sowie der *Global Citizenship Education* zur Demokratieförderung und zur Stärkung von Menschenrechten, Frieden und Toleranz beitragen kann. Schwerpunkte lagen dabei auf Gedenkstätten als außerschulische Lernorte sowie auf der Bedeutung von Holocaustliteratur zur Förderung von Empathie und kritischem Denken. Eine ganztägige Exkursion zur Gedenkstätte Hadamar am 7. Juni 2025 vertiefte die theoretischen Überlegungen und diente als Ausgangspunkt für eigene Projekte der Studierenden zur (regionalen) Erinnerungsarbeit. Einen Bericht zum Studientag finden Sie auf S. 40 f. dieses Jahresberichts.

Im Wintersemester 2025/2026 fand dieses Lehrprojekt mit dem Lehramtsseminar „**‚Textzeugen' der Holocaust- und Lagerliteratur in Bildungskontexten: Seminar mit Exkursion in die Gedenkstätte Hadamar**“ von Anika Binsch eine Fortsetzung auch außerhalb des LAS-Studiengangs. Die Teilnehmenden beschäftigten sich mit dem didaktisch kontrollierten Einsatz von Holocaust- und Lagerliteratur, v. a. im Kontext gedenkstättenpädagogischer Ansätze. Im Zentrum stand die Frage, inwiefern die Arbeit mit „Textzeugen“ zur Wissensvermittlung, zur Förderung von Empathie sowie zur Reflexion über Gegenwart und Zukunft beitragen kann. Eine Exkursion zur Gedenkstätte am 31. Januar 2026 ermöglichte schließlich die Vertiefung der im Seminar entwickelten Konzepte und bot Einblicke in die konkrete Bildungsarbeit vor Ort.

Eine weitere Lehrveranstaltung mit explizitem gedenkstättenpädagogischem Schwerpunkt stellte das im Sommersemester 2025 durchgeführte Seminar „**Hunger, Zwangsarbeit, Tod: Das Getto Lodz/Litzmannstadt**“ dar, das Sascha Feuchert in Kooperation mit Prof. Krystyna Radziszewska (Universität Łódź) leitete. Im Mittelpunkt standen unterschiedliche Texte aus dem und über das zweitgrößte Getto unter deutscher Besatzung. Ein integraler Bestandteil des Seminars war eine Exkursion nach Łódź vom 24. bis zum 28. Mai, die darauf abzielte, die Teilnehmenden zu Teamer:innen für Gedenkstättenfahrten zu qualifizieren. Dabei wurde besonderer Wert auf einen didaktisch reflektierten Umgang mit Texten der Holocaust- und Lagerliteratur gelegt. Ein ausführlicher Bericht findet sich auf S. 36 f.

Zwei JLU-Studierende für Abschlussarbeiten im Bereich der Holocaust- und Lagerliteratur ausgezeichnet

Aus der didaktischen Arbeit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur in Universitätsseminaren gehen regelmäßig Abschlussarbeiten hervor, die eigenständige Forschungsbeiträge leisten. Im Berichtsjahr 2025 wurden zwei solcher an der Arbeitsstelle entstandenen wissenschaftlichen Hausarbeiten ausgezeichnet.

Am 25. November verlieh die JLU Gießen im Rahmen einer Feierstunde zum dritten Mal in Folge ihre Nachhaltigkeitspreise an besonders engagierte Mitglieder der Universität. Zu den Ausgezeichneten zählte Sonia Daenna Fugensi, deren wissenschaftliche Arbeit im Rahmen des Ersten Staatsexamens mit dem Titel *Kritische Werteerziehung durch Holocaustliteratur? – Literaturdidaktische Untersuchungen* in der Kategorie „Herausragende Qualifikationsarbeiten im Themenfeld Nachhaltigkeit" mit einem Preis in Höhe von 200 Euro geehrt wurde.

Eine weitere Auszeichnung erhielt Lisa Maria Find, die am 12. Dezember im Rahmen der feierlichen Absolvent:innenverabschiedung der Lehramtsstudiengänge geehrt wurde. Sie wurde von der Hessischen Lehrkräfteakademie (Prüfungsstelle Gießen) für ihre wissenschaftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Haupt- und Realschulen (L2) zum Thema *Literarisches und historisches Lernen mit David Safiers Roman „28 Tage lang"* als Jahrgangsbeste ausgezeichnet.

„Die Abschlussarbeiten der beiden Absolventinnen haben zentrale Fragen des Literaturunterrichts neu perspektiviert. Mit literaturwissenschaftlicher Präzision und großem didaktischem Feingefühl haben sie überzeugende Konzepte entwickelt, die eindrucksvoll zeigen, wie die Auseinandersetzung mit Holocaust- und Lagerliteratur nachhaltiges historisches und ethisches Lernen ermöglichen kann", würdigt Sascha Feuchert die Leistungen der beiden Preisträgerinnen. Gemeinsam mit Anika Binsch betreute er die Arbeiten.

UNIVERSITÄRE LEHRE
MASTERSCHWERPUNKT HOLOCAUST- UND LAGER-LITERATUR

Der Schwerpunkt „Holocaust- und Lagerliteratur" innerhalb des Masterstudiengangs Germanistik, der seit dem Wintersemester 2020/2021 am Institut für Germanistik der JLU Gießen angeboten wird, stellt bundesweit bislang ein einmaliges Studienangebot dar. Er leistet einen wesentlichen Beitrag dazu, v. a. aus einer literaturwissenschaftlichen Perspektive systematisch die wissenschaftliche (aber auch didaktische) Ausbildung von zukünftigen Multiplikator:innen im Hinblick auf die vielfältigen Bereiche der *Holocaust Education* auch außerhalb von Schulen (Erwachsenenbildung, Gedenkstätten, politische Bildung etc.) zu stärken. Gerade in einer Zeit des wachsenden Rechtsextremismus, des Erstarkens nationalistischer Weltbilder sowie der Zunahme von Antisemitismus und rassistisch motivierter Gewalt erscheint dies von besonders großer Bedeutung.

Gegenstände des Wahlpflichtbereichs „Holocaust- und Lagerliteratur" innerhalb des Masterstudiengangs Germanistik

In der zweijährigen Studienzeit werden grundlegende Kenntnisse über die historische Ereignisgeschichte des Holocaust von 1933 bis 1945, vor allem aber über die gesellschaftspolitische Aufarbeitungsgeschichte sowie ihre literarische/mediale Repräsentation in Deutschland von 1945 bis in die Gegenwart vermittelt. Zudem werden unterschiedliche Theoriekonzepte zur Erforschung der Holocaust- und Lagerliteratur sowie die Entwicklung der Gattung bzw. des Diskursfeldes und der unterschiedlichen (Sub-)Genres in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung gestellt.

Darüber hinaus werden zentrale Konzepte der Gedenkstättenpädagogik in Verbindung mit den Textzeugnissen vermittelt und u. a. im Rahmen von Exkursionen erprobt sowie mit Blick auf die unterschiedlichen Bildungskontexte kritisch reflektiert. Die Teilnehmenden werden im Rahmen dieser Seminare zu Gedenkstätten-Teamer:innen ausgebildet, was zusätzlich zertifiziert wird. Einen Bericht über die Exkursion nach Łódź im Jahr 2025 finden Sie ab S. 36.

Eine Definition von Holocaust- und Lagerliteratur nach dem Gießener Verständnis der Arbeitsstelle Holocaustliteratur finden Sie hier. Weitere Informationen zum Masterstudiengang Germanistik finden Sie auf den Seiten des Instituts für Germanistik hier.

Grundlagen der Ereignisgeschichte 1933–1945 / Frühe Holocaust- und Lagerliteratur 1933 bis 1949 (Grundlagen 1, 05-MA-G-010):

In diesem Modul werden grundlegende Konzepte der Forschung zur Holocaust- und Lagerliteratur sowie wichtige Etappen der Verfolgungs- und Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten und ihre Darstellung in zeitgenössischen Texten vermittelt. Gattungsprägende Vertreter der frühen Phase der Holocaustliteratur, besonders von Erinnerungstexten aus den Jahren 1945 bis 1949, werden kritisch diskutiert sowie die frühe Holocaust- und Lagerliteratur in der Literatur- und Kulturgeschichte verortet.

Wintersemester 2024/2025:
Frühe Erinnerungsberichte der Holocaust- und Lagerliteratur im (literatur-)historischen Kontext von 1933 bis 1949 (*Anika Binsch*)
Sommersemester 2025:
Holocaust- und Lagerliteratur: Theorie – Geschichte – Didaktik. Eine Einführung (*Sascha Feuchert*)
Wintersemester 2025/2026:
Einführung in die Geschichte des Holocaust: Wie Quellen und Literatur unsere Geschichte erzählen – und was wir heute daraus lernen können (*Anika Binsch*)

Grundlagen der Aufarbeitungsgeschichte in Deutschland 1945 bis zur Gegenwart / Holocaust- und Lagerliteratur 1950 bis 1979 (Grundlagen 2, 05-MA-G-011):

Das Modul widmet sich wichtigen Etappen der Aufarbeitungsgeschichte in Deutschland (juristisch, historisch, politisch) von der Re-Education bis zur Gegenwart. In den Blick genommen werden gattungsprägende Texte der Holocaust- und Lagerliteratur zwischen 1950 bis 1979 unter besonderer Berücksichtigung herausragender Erinnerungstexte. Zudem wird die Holocaustliteratur zwischen 1950 und 1979 in der allgemeinen Literatur- und Kulturgeschichte verortet.

Wintersemester 2024/2025:
Jean Améry und Primo Levi (*Sascha Feuchert*)
Sommersemester 2025:
Verschwiegen, verdrängt, aber nicht vergessen. Die öffentliche Debatte über Holocaust und Zwangsarbeit in der Bundesrepublik und in der DDR (*Dr. h. c. Hans Sarkowicz*)
Wintersemester 2025/2026:
Geschichte(n) aus Bildern: Was die filmische Darstellung des Holocaust über dessen Aufarbeitung verrät (*Felix Luckau*)

Fiktionale Holocaust- und Lagerliteratur / Adaptionsformen von Holocaustliteratur (Fiktion und Adaption, 05-MA-G-012):

Im Rahmen dieses Moduls sollen herausragende Autor:innen erzählender und dramatischer fiktionaler Holocaust- und Lagerliteratur diskutiert sowie zentrale Vertreter von Adaptionen (Comic/Film) der Holocaust- und Lagerliteratur besprochen werden. Auch das Thema „Zeitzeug:innen-Interviews und/als Holocaustliteratur" wird eine prominente Rolle spielen.

Wintersemester 2024/2025:
Neuere Dramen über den Holocaust und seine Nachwirkungen (*Sascha Feuchert*)
Sommersemester 2025:
Vom Bilderbuch zur Graphic Novel: Holocaust und Nationalsozialismus in graphischer Literatur (*Sascha Feuchert*)
Wintersemester 2025/2026:
„Stories" gegen das Vergessen? Holocaust(-literatur) in den sozialen und digitalen Medien (*Jennifer Ehrhardt und Felix Luckau*)

Holocaustliteratur 1980 bis zur Gegenwart / Holocaust- und Lagerliteratur und Gedenkstättenarbeit (Gegenwart, 05-MA-G-013):

Gegenstand des Moduls ist die literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit gattungsprägenden Texten der Holocaustliteratur seit 1980 sowie mit wichtigen Autor:innen (post-)moderner Holocaustliteratur. Auch zentrale Werke der zweiten und dritten Generation sowie ein verbindliches Seminar in einer Gedenkstätte (mit Vor- und Nachbereitung) sind vorgesehen.

Sommersemester 2025:
Hunger, Zwangsarbeit, Tod: Das Getto Lodz/Litzmannstadt (Seminar mit Exkursion) (*Sascha Feuchert, Prof. Krystyna Radziszewska [Universität Łódź]*)
Wintersemester 2025/2026:
Holocaustliteratur und Auschwitz: Seminar in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau (*Sascha Feuchert, Anika Binsch*)

GEDENKSTÄTTENPÄDAGOGIK

EXKURSION IN DIE GEDENKSTÄTTE AUSCHWITZ UND NACH KRAKAU

Nachdem zu unserem großen Bedauern die jährliche Exkursion der AHL zur Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau und nach Krakau im Wintersemester 2024/2025 – erstmals seit über 20 (!) Jahren – mangels finanzieller Förderung nicht stattfinden konnte, erfuhr das zugrunde liegende Seminarkonzept im November desselben Jahres eine besondere Würdigung: Die Seminarleitenden Sascha Feuchert und Anika Binsch, die die Exkursion seit vielen Jahren gemeinsam konzipieren und durchführen, wurden mit dem Hessischen Hochschulpreis für Exzellenz in der Lehre 2025 ausgezeichnet. Für ihr Lehrprojekt „Holocaustliteratur und Auschwitz: Seminar in der Gedenkstätte“ (2024) erhielten sie den mit 60.000 Euro dotierten ersten Preis. Wissenschaftsminister Timon Gremmels überreichte ihnen die Auszeichnung am 4. November 2025 im Rahmen einer Feierstunde im Jügelhaus der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung in Frankfurt.



Wissenschaftsminister Timon Gremmels (l.) mit den Preisträgern Sascha Feuchert (Mitte) und Anika Binsch (r.) Foto: HMWK

Für den Preis vorgeschlagen wurde das Seminar, das Teil des Masterstudiengangs Germanistik mit Schwerpunkt Holocaust- und Lagerliteratur ist und zusätzlich als freiwilliges Angebot für Lehramtsstudierende durchgeführt wird, von ehemaligen Teilnehmenden der Fahrt im WiSe 2023/2024. „Die Justus-Liebig-Universität Gießen ist bislang die einzige deutsche Universität, die nicht nur einen Studienschwerpunkt zur Holocaustliteratur anbietet, sondern auch über ein Seminar zur regelmäßigen Ausbildung der Studierenden zu Gedenkstättenteamern verfügt“, heißt es in ihrer Empfehlung. Das Ziel besteht darin, die Teilnehmenden zu befähigen, Gedenkstättenfahrten – insbesondere, aber nicht nur – im schulischen Kontext eigenständig und didaktisch reflektiert zu planen und zu begleiten. Das Konzept, Studierende vor Ort zu Gedenkstättenteamer:innen auszubilden und dies in eine intensive Vor- und Nachbereitung einzubetten, überzeugte auch die Gutachter:innen; sie empfahlen das Seminar einstimmig für den ersten Preis. Die Jury, die sich am 26. Juni vor Ort in Gießen ein Bild von dem Konzept machte, indem Vertreter:innen an einer Seminarsitzung teilnahmen, würdigte es als „in seiner Struktur einzigartiges Angebot“. Besonders hervorgehoben wurde die „gelungene Verzahnung von literarischer, historischer und erfahrungsbasierter Bildung“, welche emotionale Erfahrung, historische Analyse und pädagogische Verantwortung auf beispielhafte Weise miteinander verbinde und somit seit über 20 Jahren einen nachhaltigen Beitrag zur Erinnerungskultur leiste. In der Begründung heißt es weiter: „Die Jury lobt die wissenschaftliche Fundierung, die methodische und didaktische Herangehensweise der Lehrenden wie auch deren hervorragende empathische Begleitung der Studierenden über die ganze Zeit.“

Auch JLU-Präsidentin Prof. Katharina Lorenz gratulierte herzlich: „Das unmittelbare Erleben in den Gedenkstätten und die intensive Beschäftigung mit dem Holocaust schaffen ein tiefes Bewusstsein für die Opfer von Unterdrückung und Gewalt. Die Auseinandersetzung mit den Konsequenzen totalitärer Regime und dem Verlust von Freiheit stärkt zugleich die Wertschätzung für demokratische Errungenschaften und die Rechte aller Bürgerinnen und Bürger – eine Botschaft, die die ehemaligen JLU-Studierenden künftig auch an kommende Schülerinnen- und Schülergenerationen weitergeben können.“

Dass die Preisverleihung ausgerechnet am 4. November stattfand – dem Geburtstag des Gründers der Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung zu Lich, der die AHL eng verbunden ist und so viel zu verdanken hat – berührte Sascha Feuchert in besonderer Weise, wie er in seiner Dankesrede hervorhob. Zugleich verwies er auf die überaus positiven Rückmeldungen der Studierenden, deren Engagement maßgeblich zur Auszeichnung beigetragen habe: „Gerade in der jetzigen Zeit, in der der Druck von rechts immer weiter zunimmt, ist dieser renommierte Preis ein äußerst wichtiges Signal. Und er macht auch deutlich, dass wir gut ausgebildete Lehrkräfte brauchen, wenn wir mehr und nachhaltigere Gedenkstättenfahrten auch in der Schule haben wollen.“ Anika Binsch ergänzt: „Wir sind tief beeindruckt und bewegt, dass unsere Studierenden dieses Seminar für den Preis nominiert haben, obwohl sie selbst inzwischen mit ihrem Studium fertig sind. Das zeigt, wie sehr sie an die Bedeutung des Projekts für die nachfolgenden Jahrgänge glauben, die so ebenfalls die Chance erhalten, als professionell ausgebildete Gedenkstättenteamerinnen und -teamer in Schulen oder anderen Bildungskontexten wirksam zu werden.“

Zur Pressemitteilung des Ministeriums gelangen Sie hier. Im digitalen Medienraum des HMWK können Sie hier ein Imagevideo mit Eindrücken aus dem Seminar ansehen.

Hessischer Hochschulpreis für Exzellenz in der Lehre

Der Hessische Hochschulpreis wird für herausragende und innovative Leistungen in Lehre, Prüfung, Beratung und Betreuung an hessischen Hochschulen verliehen und ist mit insgesamt 115.000 Euro dotiert. Er wurde in diesem Jahr bereits zum 16. Mal vergeben.

Ausgeschrieben waren auch diesmal wieder Preise in den Kategorien „Lehrpreis für eine Arbeitsgruppe oder Organisationseinheit" und eine studentische Initiative.

Das ausgezeichnete Lehrprojekt: Holocaustliteratur und Auschwitz – Seminar in der Gedenkstätte

Das Seminar wird als Wahlpflichtveranstaltung im Rahmen des Masterstudiengangs Germanistik (Schwerpunkt: Holocaust- und Lagerliteratur) angeboten, steht aber auch Lehramtsstudierenden offen, die es extracurricular freiwillig besuchen können. Die Studierenden werden zunächst an zwei Vorbereitungswochenenden mit der Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz im Kontext der allgemeinen Terror- und Verfolgungsgeschichte vertraut gemacht und lernen zentrale Werke der Auschwitz-Literatur überblicksartig kennen, bevor sie selbstständig einen Text wählen, der sie bei ihrem Besuch in der Gedenkstätte begleitet. Dabei sollen sie dem Schicksal, das darin geschildert wird, vor Ort nachgehen und sich die Gedenkstätte mithilfe des Werks erschließen. Ferner wird die Journal-Arbeit eingeführt, die in gedenkstättenpädagogischen Konzepten einen zentralen didaktischen Beitrag leistet: Dies schafft einen Raum, in dem persönliche Gedanken artikuliert und mit fachlichem Wissen verknüpft werden können.

Die Gruppe bleibt fünf Tage lang in Oświęcim und erhält unter anderem Führungen über das Gelände des ehemaligen Stammlagers sowie der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau. Daneben haben die Teilnehmenden Zeit, die Länderausstellungen zu besuchen und sich mit weiteren Aspekten der Lagergeschichte zu beschäftigen. In Austauschrunden reflektieren sie ihre Eindrücke. Zudem setzen sie sich mit didaktischen Fragestellungen auseinander, die später für ihre eigenen Gedenkstättenfahrten mit Lerngruppen relevant werden. Danach reist die Gruppe für zwei Tage nach Krakau, um dort der Geschichte des Krakauer Gettos und des Konzentrationslagers Plaszów nachzugehen. Nach Möglichkeit wird die Fahrt mit einem Zeitzeugengespräch beschlossen.



Stiftungsgründer Ernst-Ludwig Chambré (1909–1996)

Ernst-Ludwig Chambré wurde am 4. November 1909 in Lich geboren. Seine sephardische Familie lebte dort bereits seit dem 18. Jahrhundert und betrieb ein Manufakturwarengeschäft sowie eine kleine Privatbank. Nach dem Abitur 1929 studierte er Jura in Gießen, Frankfurt und Berlin.

Im März 1933 verübten SA-Männer in Lich ein Pogrom, bei dem sie die dort lebenden jüdischen Familien überfielen und mehrere Familienväter folterten; sein Vater Max Chambré wurde schwer verletzt, Ernst-Ludwig entkam knapp. Er floh über Belgien, Frankreich und Spanien nach Palästina und emigrierte 1947 in die USA. Als Einziger seiner Familie überlebte er den Holocaust; seine Eltern, zwei Schwestern und zwei Nichten wurden in Auschwitz ermordet. Zeit seines Lebens kämpfte er vergeblich um Wiedergutmachung für das enteignete Vermögen.

1987 nahmen Schüler:innen der Dietrich-Bonhoeffer-Schule in Lich unter der Leitung ihres Lehrers Dr. Klaus Konrad Kontakt zu Chambré auf, nachdem sie begonnen hatten, die NS-Geschichte ihrer Stadt zu erforschen. Daraus entwickelte sich ein intensiver Austausch. Kurz nach seinem Tod am 20. Juni 1996 wurde 1997 die Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung gegründet. Ihre Ziele waren bereits zu seinen Lebzeiten gemeinsam mit ihm formuliert worden: die Erinnerung an den Holocaust sowie an das oberhessische Judentum wachzuhalten und einen Beitrag dazu zu leisten, dass sich solche Verbrechen nicht wiederholen.

Seither fördert die Stiftung vielfältige Projekte, darunter auch Vorhaben der AHL, und unterstützt maßgeblich die Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftungsprofessur für Neuere Deutsche Literatur mit Schwerpunkt Holocaust- und Lagerliteratur an der JLU Gießen, die seit 2017 Sascha Feuchert innehat.

GEDENKSTÄTTENPÄDAGOGIK

STUDIENFAHRT NACH ŁÓDŹ

24. bis 28. Mai 2025

Welche Spuren hat das Getto Lodz/Litzmannstadt, das zweitgrößte seiner Art im nationalsozialistisch besetzten Polen, im heutigen Stadtbild von Łódź hinterlassen? Und was erzählen die literarischen Zeugnisse, die unter den extremen Bedingungen des Gettos entstanden sind, über das (Über-)Leben, das Leiden und Sterben an diesem Ort? Diesen und weiteren Fragen gingen 18 Studierende der JLU Gießen im Rahmen einer fünftägigen Exkursion nach Łódź vom 24. bis zum 28. Mai 2025 nach. Die Fahrt bildete den Kern des Austauschseminars „Hunger, Zwangsarbeit, Tod: Das Getto Lodz/Litzmannstadt", das in Kooperation zwischen der AHL und dem Institut für Germanistik der Universität Łódź durchgeführt wurde. Geleitet wurde es von Sascha Feuchert und Felix Luckau (beide AHL) sowie Prof. Krystyna Radziszewska (Universität Łódź). Teilgenommen haben Lehramtsstudierende mit dem Fach Deutsch und Studierende des Germanistik-Masterschwerpunkts „Holocaust- und Lagerliteratur" der JLU Gießen sowie Studierende der Universität Łódź. Zudem begleiteten zwei Polizeibeamte aus Gießen die Exkursion als Teil der Kooperation zwischen der AHL und dem Polizeipräsidium Mittelhessen unter der Leitung von Polizeipräsident Torsten Krückemeier. Diese Zusammenarbeit wurde im Rahmen der Kooperationsvereinbarung als „Allianz für Demokratie" im September 2025 verstetigt (siehe S. 38 f.).

Die Ziele der fünftägigen Bildungsfahrt waren zum einen die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Getto Lodz/Litzmannstadt als Ort nationalsozialistischen Terrors außerhalb der bekannten Lagerkomplexe und zum anderen die Stärkung der deutsch-polnischen Zusammenarbeit. Um die Teilnehmenden entsprechend vorzubereiten, fand am 10. Mai ein ganztägiger Seminarblock in Gießen statt, bei dem die Geschichte der Stadt Łódź sowie die historische Entwicklung des Gettos thematisiert wurden. Ergänzt wurde das Programm durch ein digitales Zeitzeugengespräch mit Dr. Leon Weintraub, der das Getto Lodz/Litzmannstadt überlebte. Bei einem Nachbereitungstreffen am 14. Juli reflektierten die Teilnehmenden die während der Exkursion gewonnenen Eindrücke und erörterten didaktische und methodische Fragen zur Durchführung solcher Studienreisen in unterschiedlichen Bildungskontexten.

Als Arbeitsgrundlage während der Exkursion diente die polnisch-deutsche Anthologie *„Ein Wunder, die Hand schreibt noch …": Zeugnisse aus dem Lodzer Getto*, herausgegeben von Prof. Krystyna Radziszewska, Sascha Feuchert, Prof. Hans-Jürgen Bömelburg (JLU) und Dr. Monika Kucner (Universität Łódź) unter Mitarbeit von Jennifer Ehrhardt. Die Publikation wurde 2025 mit dem Preis des Rektors der Universität Łódź ausgezeichnet. Die darin versammelten Texte ermöglichten den Teilnehmenden eine literarisch fundierte Annäherung an Erinnerungsorte, die im heutigen Stadtbild vielfach nur schwer als solche zu erkennen sind.

Foto links
Die ehemalige Dienststelle der Kriminalpolizei, die im Getto als das „Rote Haus" bekannt und gefürchtet war
Foto: Jennifer Ehrhardt

Foto Mitte
Besichtigung des Gedenkorts Radegast
Foto: Jennifer Ehrhardt

Foto rechts
Studierende putzen die Stolpersteine von Nacha Wajntraub, der Mutter von Leon Weintraub, und seiner Schwester Rajzla Wajntraub
Foto: Anika Binsch









Die Teilnehmenden der diesjährigen Exkursion im Gruppenfoto / Foto: Anika Binsch

Den Auftakt der Exkursion bildete nach der Ankunft in Łódź eine Stadtführung durch Prof. Radziszewska, bei der sie insbesondere anhand der revitalisierten Fabrikanlagen der Familie Scheibler die industrielle Entwicklung der Stadt seit dem 19. Jahrhundert aufzeigte.

Der zweite Tag widmete sich schwerpunktmäßig der Erkundung des ehemaligen Gettogebiets im Stadtteil Bałuty. An ausgewählten Stationen – darunter das sogenannte „Rote Haus“, welches einst als Sitz der Kriminalpolizei im Getto diente, das Staatsarchiv Łódź, wo heute die Originale der Getto-Chronik aufbewahrt werden, der Bałuty-Ring, ein ehemaliges Schulgebäude sowie ein früheres Krankenhaus – hielten die polnischen Studierenden Vorträge über die historische Bedeutung der jeweiligen Orte. Nachmittags setzten sich die Studierenden in deutsch-polnischen Tandems mit Texten aus der Anthologie „‚Ein Wunder, die Hand schreibt noch …‘“ auseinander, die sich mit dem Ankommen im Getto sowie dem dortigen Alltag befassten.

Am dritten Tag besuchte die Gruppe zunächst den Neuen Jüdischen Friedhof in Łódź, der zu den größten erhaltenen seiner Art in Europa zählt, sowie die Gedenkstätte am ehemaligen Bahnhof Radegast. Dieser diente während der NS-Zeit als zentraler Umschlagplatz für Deportationen in das und aus dem Getto. Die Eindrücke des Vormittags wurden später in Arbeitsgruppen vertieft, in denen Texte zur Zwangsarbeit sowie zur Bedeutung der Kultur im Getto diskutiert wurden.

Am vierten Seminartag besuchten die Studierenden das dem jüdischen Widerstandskämpfer Marek Edelman gewidmete Centrum Dialogu. In einem Vortrag von Dr. Joanna Podolska-Płocka, die das Zentrum bis 2024 leitete, erhielten sie Einblicke in das pädagogische Konzept der Einrichtung. Im Mittelpunkt der anschließenden Lektürearbeit standen Textzeugnisse von Józef Zelkowicz, Oskar Rosenfeld und Abraham Łaski. Anhand der Texte konnten die Studierenden die Geschehnisse der schrittweisen „Liquidation“ des Gettos im Jahr 1944 rekonstruieren und mit den zuvor besuchten Erinnerungsorten verknüpfen.

Zum Abschluss der Studienfahrt führte Sascha Feuchert die Gruppe durch den Park der Überlebenden (Park Ocalałych). Dort besichtigten die Teilnehmenden unter anderem das Denkmal für Jan Karski, der als Kurier des polnischen Widerstands frühzeitig über die Verbrechen in den Gettos und Lagern berichtete. Weitere Stationen waren das Mahnmal für das ehemalige sogenannte „~~Zigeuner~~lager“, in dem ab 1941 etwa 5.000 Sinti und Roma unter menschenunwürdigen Bedingungen interniert waren, sowie das frühere Wohnhaus von Dr. Leon Weintraub.

Wir danken der JLU Gießen, der Universität Łódź, den DAAD-Ostpartnerschaften, der Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung zu Lich, dem Förderverein der Arbeitsstelle Holocaustliteratur e. V. sowie dem Ehepaar Chris und Volker Sima (Fernwald) herzlich für ihre großzügige Unterstützung. Unser besonderer Dank gilt auch der engagierten Seminargruppe und den beteiligten Polizeibeamten.

Am 1. August widmete der *Gießener Anzeiger* der Kooperation zwischen der AHL und dem Polizeipräsidium Mittelhessen einen ganzseitigen Beitrag, in dem auch die gemeinsame Exkursion nach Łódź thematisiert wird. Den Artikel von Stephan Scholz mit dem Titel „Polizisten begleiten Studierende nach Łódź“ können Sie hier nachlesen.



Unter den Augen des Gießener Kirchenhistorikers und NS-Regime-Kritikers Gustav Krüger: Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung, die die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen dem Polizeipräsidium Mittelhessen und der AHL der JLU besiegelt
V.l.n.r.: Polizeipräsident Torsten Krückemeier, AHL-Leiter Sascha Feuchert, JLU-Präsidentin Prof. Katharina Lorenz / Foto: Roland Duss für die JLU

„Gemeinsames Bekenntnis zur Verantwortung, zur Erinnerung und zur Demokratie" – AHL, JLU und Polizeipräsidium Mittelhessen kooperieren in „Allianz für Demokratie"

Am 24. September wurde die Zusammenarbeit offiziell besiegelt: Torsten Krückemeier, Präsident des Polizeipräsidiums Mittelhessen (PPMH), Prof. Katharina Lorenz, Präsidentin der JLU Gießen, sowie Sascha Feuchert unterzeichneten eine Kooperationsvereinbarung zwischen dem PPMH und der AHL. Ziel der auf Dauer angelegten Partnerschaft ist der Aufbau einer „Allianz für Demokratie", die durch gemeinsame Bildungs- und Erinnerungsarbeit zur Förderung demokratischer Grundwerte sowie zur Stärkung historisch-politischer Bildung in beiden Institutionen beitragen soll.

Die Kooperationspartner verpflichten sich u. a. zur Durchführung jährlicher Exkursionen nach Łódź sowie zur Gedenkstätte Auschwitz, um nachhaltige (literatur-)historische und politische Bildungsprozesse zu fördern. Ergänzend sind interdisziplinäre Lehrveranstaltungen geplant, die sich mit Demokratiebildung, Erinnerungskultur und Menschenrechten auseinandersetzen. Darüber hinaus sollen Zeitzeug:innengespräche, Workshops und öffentliche Vorträge organisiert werden, um den gesellschaftlichen Dialog zu stärken und das Verständnis für historische Zusammenhänge zu vertiefen. Ein weiterer Bestandteil der Zusammenarbeit ist der Austausch von Praktikant:innen sowie Beschäftigten, um durch Hospitationen gegenseitige Einblicke und Lernprozesse zu ermöglichen.

Sascha Feuchert begrüßt die Bereitschaft des Polizeipräsidiums, sich aktiv mit der Erinnerung an die Verbrechen des Holocaust auseinanderzusetzen, und betont, dass es sich dabei um „eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe" handelt. Auch Polizeipräsident Torsten Krückemeier hebt die Bedeutung der Kooperation hervor: „Wir tragen Verantwortung für unsere Demokratie, unsere Werte und den Umgang mit Menschen. Indem wir in den offenen Dialog und Erfahrungsaustausch mit Studierenden sowie Mitarbeitenden der AHL treten, profitieren alle Beteiligten und wir entwickeln uns gemeinsam weiter. Aus der Geschichte lernen bedeutet, Verantwortung zu übernehmen – für Demokratie, Respekt und jeden einzelnen Menschen, den wir schützen. Wenn wir nach vorne schauen und gemeinsam Antworten suchen, schaffen wir eine Zukunft, in der der Schrecken der Vergangenheit unsere Gegenwart nie wieder bestimmt."

Ansprechpartner für die Kooperation auf Seiten des Polizeipräsidiums ist Polizeikommissar Benjamin Schneider. Er gehört zu den ersten Polizeikräften, die Ende Mai eine AHL-Exkursion nach Łódź begleitet haben, an der auch Lehramts- und Masterstudierende beteiligt waren (s. Seiten zuvor).

Zur Pressemitteilung der JLU Gießen gelangen Sie hier.



Torsten Krückemeier
Präsident des Polizeipräsidiums Mittelhessen in Gießen

Als Polizeibeamte tragen wir eine besondere Verantwortung, die Lehren aus der Geschichte in unserem täglichen Handeln zu berücksichtigen.
Die Kooperation mit der JLU bietet uns eine ideale Plattform, um Wissen zu vertiefen und eine Brücke zwischen akademischer Forschung und polizeilicher Praxis zu schlagen.



Prof. Dr. Katharina Lorenz
Präsidentin der JLU Gießen

Die Vereinbarung ist ein gemeinsames Bekenntnis zur Verantwortung, zur Erinnerung und zur Demokratie.
Demokratie bildet die Grundlage unserer Arbeit.
Ohne freie Meinungsäußerung, ohne kritischen Diskurs, ohne Vielfalt wäre wissenschaftliches Arbeiten nicht möglich.
Das gilt für Forschung genauso wie für Lehre.



Prof. Dr. Sascha Feuchert
Leiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur der JLU Gießen

Es handelt sich um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.
Unsere Zusammenarbeit wird es ermöglichen, diese wichtigen Themen verstärkt in die Aus- und Fortbildung von Polizistinnen und Polizisten einzubinden. Und unsere Studierenden, darunter viele angehende Lehrkräfte, werden von der Perspektive der Polizistinnen und Polizisten auch außerordentlich profitieren.

Timon Gremmels
Hessischer Minister für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur

Dass eine universitäre Lehr- und Forschungseinrichtung und die Polizei zusammenarbeiten, um zukünftig gemeinsam historisch-politische Bildungsarbeit für angehende Lehrkräfte, Studierende und Polizeibeamtinnen und -beamte zu leisten, ist für mich Ausdruck eines tiefen institutionell verankerten demokratischen Grundverständnisses. Angesichts wachsenden Rechtspopulismus und ungenierter Geschichtsverfälschung übernehmen die Beteiligten hier Verantwortung für unsere Demokratie, indem sie sich der Geschichte stellen und zum tieferen Verständnis neue Wege einschlagen.

Roman Poseck
Hessischer Minister des Inneren, für Sicherheit und Heimatschutz

Gerade vor dem Hintergrund der zunehmenden Radikalisierung der politischen Ränder gilt es umso mehr, die Erinnerung wachzuhalten und unsere Demokratie zu verteidigen. Der Rechtsextremismus ist nach wie vor die größte Bedrohung für unsere Demokratie.
Das haben der Verfassungsschutzbericht und die Polizeiliche Kriminalstatistik mit Zahlen deutlich unterstrichen.
Daher begrüße ich es sehr, dass das PPMH und die AHL der JLU eine Kooperationsvereinbarung zur Demokratiebildung und Erinnerungskultur schließen. Es gibt bereits Kooperationen zwischen der Hessischen Hochschule für öffentliches Management und Sicherheit (HöMS) und der Gedenkstätte Hadamar und der Gedenkstätte Point Alpha.
Heute fügen wir mit der AHL der JLU einen weiteren regionalen Baustein hinzu. Es ist wichtig, dass sich die Polizeibeamten mit der deutschen Geschichte auch in diesem Rahmen auseinandersetzen. Politische Bildung und eine lebendige Erinnerungskultur sind unverzichtbar.

GEDENKSTÄTTENPÄDAGOGIK

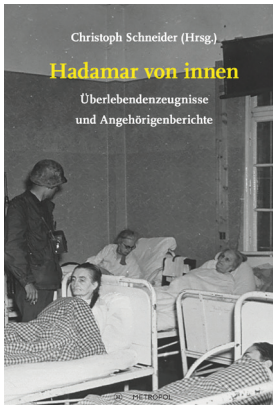
STUDIENFAHRT IN DIE NS-GEDENKSTÄTTE HADAMAR

7. Juni 2025

Am 7. Juni fand im Rahmen der erstmals angebotenen Lehrveranstaltung „Geschichte(n) bewahren, Zukünfte gestalten – Nachhaltiges Lernen über den und aus dem Holocaust im globalen Kontext“, geleitet von Jennifer Ehrhardt und Felix Luckau, eine Tagesexkursion zur Internationalen Gedenkstätte der ehemaligen NS-Tötungsanstalt in Hadamar bei Limburg (Mittelhessen) statt. Zwischen 1941 und 1945 wurden dort etwa 15.000 Menschen, die von den Nationalsozialist:innen als „lebensunwert“ diffamiert wurden, ermordet. Die Seminargruppe setzte sich aus 16 Studierenden des Studienprogramms *Liberal Arts and Sciences (LAS)* der JLU Gießen zusammen. Ziel des Studientags war die vertiefte Auseinandersetzung mit den historischen Hintergründen und ideologischen Grundlagen der NS-„Euthanasie“ sowie mit individuellen Schicksalen der Opfer.

Im Vorfeld hatten sich die Studierenden im Seminar mit der Bedeutung von *Holocaust Education* im Rahmen der *Global Citizenship Education* beschäftigt, die in der Agenda 2030 der UNESCO eine Schlüsselrolle einnimmt. Ein besonderes Augenmerk lag auf der Rolle von Gedenkstätten als außerschulische Orte der Wissensproduktion und -vermittlung. Die Wahl des Gedenk- und Lernorts Hadamar als Exkursionsziel beruhte dabei nicht allein auf der geografischen Nähe. Vielmehr trägt die Universität aufgrund ihrer eigenen Geschichte eine besondere Verantwortung für das Gedenken an die „Euthanasie“-Morde: Nicht nur die Universitätsklinik der damaligen Ludwigs-Universität war maßgeblich an den an Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen durchgeführten Zwangssterilisationen beteiligt, auch die ehemalige „Landesheilanstalt” in Gießen spielte eine aktive Rolle bei der Durchführung der systematischen Tötungen in Hadamar.

Ergänzend rückte das Seminar die Frage in den Blick, wie Holocaustliteratur zur Entwicklung von Empathie, kritischem Denken und moralischer Urteilskraft – und damit zur Demokratiebildung – beitragen kann. Grundlage bildete hierfür unter anderem der von Christoph Schneider herausgegebene Band *Hadamar von innen*, welcher 2020 als 10. Band der Schriftenreihe der AHL und der Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung zu Lich erschienen ist. Das Werk stellt ein wichtiges Korrektiv zur bisherigen Geschichtsschreibung zur NS-Tötungsanstalt Hadamar dar, die sich lange Zeit vorwiegend auf Aussagen und Dokumente der Täter:innen stützte, indem sie konsequent den Stimmen der Überlebenden und Hinterbliebenen Raum gibt.



Cover: Metropol

Der Studientag in der Gedenkstätte begann mit einer interaktiven Übung, bei der die Studierenden ausgewählte Zitate aus der Zeit vor dem NS-Regime bis zum 21. Jahrhundert auf einer Zeitachse einordneten. Dies veranschaulichte, wie früh eugenische Ideologien entstanden und in welcher Form sie bis heute nachwirken. Im Anschluss führte Eva-Maria Nitz, Guide der Gedenkstätte Hadamar, die Gruppe über das Gelände der ehemaligen Mordanstalt. Während der etwa dreistündigen Führung, die sich auf die zentral gesteuerte erste Phase der NS-„Euthanasie“, später bekannt als „Aktion T4“, konzentrierte, besuchten die Studierenden zunächst die restaurierte Busgarage – jenen Ort, an dem die Patient:innen ankamen, nachdem sie in den berüchtigten grauen Bussen aus Zwischenanstalten nach Hadamar transportiert worden waren. Die Führung auf den Spuren der Opfer führte die


Foto links *Besichtigung der restaurierten Busgarage, die einst die letzte Station der Transporte darstellte Foto: Jennifer Ehrhardt*


Foto rechts *LAS-Studierende erhalten Einblick in Akten von Patientinnen und Patienten, die Opfer der dezentralen „Euthanasie“ in Hadamar wurden / Foto: Jennifer Ehrhardt*

Teilnehmenden anschließend durch den einstigen sogenannten Auskleideraum, der heute die Dauerausstellung der Gedenkstätte beherbergt, sowie in die Kellerräume mit der ehemaligen Gaskammer und den Standorten der Krematorien. Bis zum Stopp der „Aktion T4“ im August 1941 ermordete das medizinische Personal der angeblichen „Heil- und Pflegeanstalt“ dort in nur etwa acht Monaten 10.500 Menschen, überwiegend psychisch Kranke und Menschen mit Behinderungen.

Im anschließenden Workshop rekonstruierten die Studierenden anhand von historischen Patientenakten die Schicksale von Opfern der „dezentralen Euthanasie“. In dieser zweiten Phase wurde nicht mehr durch Vergasung, sondern mittels gezielter Medikamentenüberdosierung oder Mangelernährung getötet. Zwischen 1942 und 1945 fielen dieser Mordpraxis in Hadamar weitere 4.500 Personen zum Opfer.

Der Studientag fand seinen Abschluss in einem Gang über den angrenzenden Anstaltsfriedhof, der seit 1968 als umgestaltete „Gedenklandschaft“ an die Verfolgten und Ermordeten der NS-„Euthanasie“ erinnert. Auf einer Stele ist in Großbuchstaben mahnend der Satz eingemeißelt: „Mensch achte den Menschen“.

Die Frage nach den eigenen Eindrücken in Hadamar stand im Fokus des Nachtreffens der Gruppe. Besonders prägend empfanden viele den Aufenthalt im Kellerbereich der ehemaligen Tötungsanstalt, der für sie sinnbildlich Hannah Arendts Konzept der „Banalität des Bösen“ verkörperte. In der Plenumsdiskussion wurde auch der Bogen zur Gegenwart geschlagen: Wo zeigen sich heute Rassismus und Verfolgung? Warum bleibt die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus auch acht Jahrzehnte nach Kriegsende von besonderer Bedeutung – nicht nur als Mahnung, sondern als Grundlage für eine gerechte(re) Zukunft? Auch aus der Diskussion erwuchs die Überzeugung, dass es notwendig ist, sich aktiv gegen Menschenrechtsverletzungen zu stellen, und dass jeder Mensch durch sein Handeln zur Gestaltung der Gesellschaft und der Zukunft beiträgt.

Die auf der Exkursion gewonnenen Erkenntnisse und persönlichen Eindrücke dienten im weiteren Verlauf des Seminars als Impuls, erste konzeptionelle Entwürfe für regionale Gedenkprojekte zu erarbeiten. Ende Juli präsentierten die Seminarteilnehmenden ihre Projektideen im Rahmen einer studentischen Konferenz. Diese reichten von einem digitalen multiperspektivischen Stadtrundgang zu Gießen in der Zeit des Nationalsozialismus über ein pädagogisches Kartenspiel zur NS-„Euthanasie“ bis hin zu einer interaktiven Gedenkstele, die an vertriebene und ermordete jüdische Studierende und Lernende der Gießener Universität erinnern soll.

Ein ausführlicher Bericht zum Exkursionsseminar ist hier im *Uniforum* der JLU 3/2025 (S. 15, erschienen am 16. Oktober) veröffentlicht worden.



Stele auf der „Gedenklandschaft“ der Gedenkstätte Hadamar Foto: Jennifer Ehrhardt

BILDUNGSARBEIT AN UND MIT SCHULEN SOWIE WEITEREN BILDUNGSTRÄGERN

Als Schnittstelle zwischen schulischer, außerschulischer und universitärer Bildungsarbeit arbeitet die AHL u. a. eng mit Medienpartnern wie KiKA und SWR zusammen und entwickelt zugleich zielgruppenorientierte Workshops und Fortbildungsangebote, die sich insbesondere an (angehende) Lehrkräfte und Schüler:innen richten. Ein Beispiel für diese Vernetzung ist die gemeinsam mit KiKA realisierte Studie zu deutschen Schulnamen, deren erste Ergebnisse im Januar vorgestellt wurden und hier einzusehen sind.

„Wir geben Schulen den Namen" – Studie der AHL und KiKA untersucht, welche Menschen Schulen in Deutschland ihre Namen geben

Erstmals umfassend und flächendeckend beleuchtet eine Studie der AHL an der JLU Gießen und KiKA (von ARD und ZDF), nach welchen Persönlichkeiten Schulen in Deutschland benannt sind. Auf Grundlage der Schulverzeichnisse der Kultusministerien der 16 Bundesländer kartografiert die breit angelegte Untersuchung erstmals ein zentrales Feld der Erinnerungskultur, das bislang kaum systematisch untersucht wurde. Das Projekt begleitete die neue Staffel des Geschichtsformats „Triff…" (KiKA/WDR/hr), das unter anderem in einem mehrteiligen Schulnamen-Spezial die am häufigsten vertretenen Namensgeber:innen vorstellt.

Als Schulnamen sind die Großen und Kleinen unserer Geschichte in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen gegenwärtig und werden ihnen als Vorbilder präsentiert. „Von den rund 30.500 deutschen Schulen tragen etwa 40 Prozent den Namen mehr oder weniger berühmter Personen. Neben den zu erwartenden Paten gibt es auch einige handfeste Überraschungen", erklärt Feuchert. Zudem zeigt sich, dass die Namensgebung mancherorts immer wieder für heftige Diskussionen sorgt. „Namen sind eben mehr als Schall und Rauch – die erinnerten Personen geben uns schließlich auch ihre Werte mit. Deshalb darf es Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern sowie den Eltern nicht egal sein, wie eine Schule heißt", so Feuchert weiter. Gerade in Zeiten, in denen die Demokratie massiven Bedrohungen ausgesetzt und von der Resilienz der Schulen die Rede sein müsse, liege hier viel Potenzial brach, das zu einer kritischen, lebensnahen Auseinandersetzung mit demokratischen Werten und Normen beitragen könne.

Maria Montessori, Johann Heinrich Pestalozzi und die Geschwister Scholl stehen an der Spitze der bundesweiten TOP10: Nach diesen Persönlichkeiten werden Schulen in Deutschland besonders häufig benannt. Auch wenn mit Maria Montessori eine Frau die Rangliste anführt: Die Studie belegt auch, dass nur etwa ein Sechstel der Schulen in Deutschland, die den Namen einer historischen Person tragen, nach Frauen benannt sind. Ein weiteres Ergebnis: Zwar tragen einige Schulen die Namen sowohl von Opfern des Nationalsozialismus als auch von (deutschen) Widerstandskämpferinnen und -kämpfern gegen das NS-Regime, der jüdische Widerstand ist dabei jedoch so gut wie kaum repräsentiert. „Die Benennung deutscher Schulen spiegelt damit ein zentrales Defizit der deutschen Erinnerungskultur", betont Studienleiter Sascha Feuchert.



Titelfolie der Studienpräsentation







„Triff…" – Das Schulnamen-Spezial: Die Studie „Wir geben Schulen den Namen" begleitete die neue Staffel des preisgekrönten KiKA-Geschichtsformats „Triff…" (KiKA/WDR/hr), die am 8. Januar startete. In einem mehrteiligen Spezial werden die am häufigsten vertretenen Namensgeber:innen von Schulen porträtiert. Die Folgen wurden linear ausgestrahlt und sind auf kika.de sowie im KiKA-Player abrufbar. Basierend auf den Studienergebnissen entstand zudem das „Triff… Spezial – Das Schulnamen-Quiz" in der KiKA-Quiz-App. Es ermöglicht Kindern, die Vielfalt der deutschen Schulnamenslandschaft auf spielerische Weise zu entdecken. Im Wintersemester 2024/25 stellte Tom Miles die App im Seminar „Erzählen fürs Kinderfernsehen: Ein Seminar in Zusammenarbeit mit KiKA" von Sascha Feuchert vor. Über den Besuch erschien im studentischen Ger.Magazin der JLU ein Bericht der Seminarteilnehmerin Arife Toktas, der hier abrufbar ist.

Das Geschichtsformat „Triff…" ist eine Produktion von Crossmedia und Ifage im Auftrag von KiKA und hr. Verantwortliche Redakteur:innen bei KiKA sind Tina Wilß und Matthias Huff sowie Tanja Nadig beim hr.

Erste ausgewählte Ergebnisse der Studie wurden im Rahmen einer Pressekonferenz am 14. Januar 2025 an der Sophie-Scholl-Schule in Gießen durch Studienleiter Sascha Feuchert sowie Projektkoordinatorin und Co-Autorin Jennifer Ehrhardt vorgestellt. Moderiert wurde die Veranstaltung von KiKA-Moderatorin Clarissa Corrêa da Silva. Zusätzlich präsentierten Schüler:innen der Gießener Grundschule ein kreatives Programm zur Erinnerung an Sophie Scholl und ihr Wirken im Widerstand gegen den Nationalsozialismus.



V.l.n.r.: Jennifer Ehrhardt, Sascha Feuchert und Clarissa Corrêa da Silva auf der Didacta / Foto: OStD Dr. Achim Schröder

Knapp einen Monat später, am 15. Februar, stellten Feuchert und Ehrhardt die Studie auch auf der *Didacta* – der größten Bildungsmesse in Europa – vor, die 2025 in Stuttgart stattfand. Vor einem Fachpublikum sprachen sie im Rahmen des Forums Bildungsperspektiven über „Erinnerungskultur für Kinder: Studie und KiKA-Format beleuchten Bedeutung von Schulnamen". Im anschließenden Gespräch, das erneut durch Corrêa da Silva moderiert wurde und an dem auch Anne Reichenbach (KiKA) teilnahm, wurden Fragen zur Bedeutung von Schulnamen, zu Kriterien der Namensgebung sowie zur Rolle historisch-politischer Bildung und Erinnerungskultur im Schulalltag diskutiert.

Unterrichtsmaterialien

Für das mehrteilige „Triff"-Spezial, in dem die zehn am häufigsten vertretenen Namensgeber:innen porträtiert werden, haben die Co-Autorinnen der Studie, Jennifer Ehrhardt und Celine Schütz, pädagogische Begleitmaterialien für die Klassenstufen 5 bis 8 entwickelt. Diese wurden Ende November 2025 von der Matthias Film gGmbH veröffentlicht. Im deren Newsletter hieß es dazu: „Das Material zu dieser Produktion ist so vielfältig, lehrreich und spannend, dass man damit mehrere Projekttage mit Ausflügen in die Fachbereiche Politik, Geschichte, Gesellschaftswissenschaften, Ethik, Literatur, Religion und Kunst gestalten kann. Gemeinschafts-, Partner- und Einzelarbeiten bieten Möglichkeiten, selbstständig und im Team zu recherchieren, sich auszutauschen und kreativ zu werden." Die educativ-Materialien sind hier erhältlich.

Die Schulnamen-Studie in den Medien

Im Nachgang zur Pressekonferenz am 14. Januar fand die Studie ein breites Echo in der (über)regionalen Presse. Berichte erschienen unter anderem in Spiegel Online, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Jüdischen Allgemeinen, der Süddeutschen Zeitung, der Zeit, National Geographic, auf t-online.de und Stern.de. Darüber hinaus wurde die Studie in zahlreichen Lokalzeitungen in ganz Deutschland sowie in Radio- und Fernsehprogrammen aufgegriffen, etwa in der Tages- und Hessenschau, ZDF/logo! und ZDFheute oder im Deutschlandfunk Kultur oder SR Kultur.


KIKA
von ARD und ZDF






KIKA
von ARD und ZDF



















Impressionen der Pressekonferenz am 14. Januar 2025 an der Sophie-Scholl-Grundschule in Gießen
Fotos: Karolin Kreyling

Schüler:innen der Anne-Frank-Schulen Eschwege und Wanfried besuchten einen Workshop zum *Tagebuch der Anne Frank*, der an der AHL ausgerichtet wurde

Unter dem Motto „Universität erleben und Geschichte begreifen" nahmen etwa 60 Schüler:innen der Jahrgangsstufe 9 der Anne Frank Schulen in Eschwege und Wanfried am 27. Februar an einem Workshop zum *Tagebuch der Anne Frank* an der AHL teil. Dieser war Bestandteil einer zweitägigen Studienreise, die die Jugendlichen auf die Spuren der Namensgeberin ihrer Schule führte.

Die rund dreistündige Veranstaltung gliederte sich in zwei Abschnitte: Am Vormittag erhielten die Teilnehmenden im Rahmen einer Vorlesung vertiefte Einblicke in das Leben Anne Franks und der anhaltenden Bedeutung ihres Tagebuchs. Die Folge „Triff… Anne Frank" der KiKA-Geschichtsreihe „Triff…" (KiKA/WDR/hr), die in enger Zusammenarbeit mit der AHL entstanden ist, bildete den Einstieg, bevor ein Lautstärkeexperiment im Hörsaal den Anwesenden verdeutlichte, wie leise die im Hinterhaus Versteckten sein mussten, um nicht entdeckt zu werden. Anschließend wurde das Schicksal des in Gießen geborenen Fritz Pfeffer, der mit Anne Frank im Hinterhaus ein Zimmer teilte, thematisiert.

Der Nachmittag war einem Seminar mit dem Titel „Bergen-Belsen: Anne Franks letzte Station" gewidmet. Aufgeteilt in zwei Gruppen, zogen die Schüler:innen anhand von Ausschnitten aus einem Dokumentarfilm von ARfilm Parallelen zwischen Annes Geschichte und der von Yvonne Koch (geb. Polláková), die ebenfalls als junges Mädchen in Bergen-Belsen interniert war. Im Gegensatz zu Anne Frank überlebte sie jedoch das Lager und konnte später von ihren Erfahrungen berichten. Besonders eindrücklich sei den Jugendlichen ein Auschnitt aus einem Zeitzeugengespräch mit Yvonne Koch in Erinnerung geblieben, das mit einem Appell an die junge Generation endete, heißt es in dem Bericht, den die Anne-Frank-Schule Eschwege / Wanfried hier auf ihrem Facebook-Account sowie hier auf ihrer Website geteilt hat.

Außerdem erschien am 17. März 2025 ein Artikel über die Fahrt in der *Werra Rundschau* unter dem Titel „Verantwortung für die Zukunft übernehmen – Neuntklässler erforschen das Vermächtnis der Namensgeberin der Anne-Frank-Schule".

Der Workshop wurde in Zusammenarbeit mit Studienrätin Katharina Theophel von der Fachschaft Deutsch der Anne Frank Schule Eschwege sowie ihren Kolleg:innen Verena Diegel-Müller mit FSJlerin Jeanette Stebner, Hendrik Bergmann, Claudia Gorges und Stefan Schröder durchgeführt. Konzipiert wurde das Programm von Sascha Feuchert, Jennifer Ehrhardt und Felix Luckau vom Team der AHL.



Foto links *V.l.n.r.: Jennifer Ehrhardt, Sascha Feuchert, Katharina Theophel und Felix Luckau*
Foto: Jeanette Stebner



Foto rechts *Am Nachmittag setzten sich die Schüler:innen mit Annes Zeit in Bergen-Belsen auseinander*
Foto: Katharina Theophel

Erinnerung und Zeugenschaft im Deutschunterricht – Sascha Feuchert und Anika Binsch zu Gast im Studienseminar für Gymnasien in Bad Vilbel

Im Rahmen eines seit 2024 jeweils halbjährlich stattfindenden Veranstaltungsformats zur Vermittlung von Holocaust- und Lagerliteratur im Deutschunterricht waren im Jahr 2025 erneut Sascha Feuchert und Anika Binsch zu Gast im Studienseminar für Gymnasien in Bad Vilbel. Ziel der Fortbildungen war es, angehenden Lehrkräften in ihrer zweiten Ausbildungsphase Impulse und Orientierung für einen reflektierten und verantwortungsvollen Umgang mit Werken der Gattung im schulischen Kontext zu geben. Insgesamt nahmen rund 40 Lehrpersonen im Vorbereitungsdienst an den beiden Fortbildungen teil.

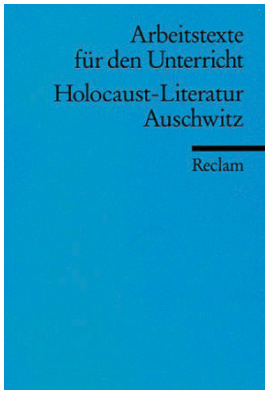
Am 20. Januar leitete Sascha Feuchert die erste Einheit mit dem Schwerpunkt auf dem Umgang mit authentischen Zeugnissen im Deutschunterricht. Grundlage bildete der von ihm herausgegebene Reclam-Band *Arbeitstexte für den Unterricht: Holocaust-Literatur. Auschwitz (Arbeitstexte für den Unterricht)* , der ausgewählte Texte von Überlebenden



Die Schüler:innen der Klassen 9a und 9b haben im Nachgang zum Studientag Grußkarten für das Team der AHL gestaltet, auf denen sie ihr persönliches Lieblingszitat aus Anne Franks Tagebuch verewigt haben. Einige dieser besonderen Karten, über die wir uns sehr gefreut haben, sind hier zu sehen.

Foto: Jennifer Ehrhardt

und Tätern aus dem Lagerkomplex Auschwitz versammelt und durch Lektürefragen für den Unterricht erschließt.



Cover: Reclam

Anhand des darin abgedruckten Textauszugs aus Roman Fristers Memoiren *Die Mütze oder Der Preis des Lebens,* der sich für den Einsatz in der Sekundarstufe II eignet, wurden die spezifischen Herausforderungen authentischer Texte herausgearbeitet und diskutiert. Ein weiterer Fokus lag auf den Kriterien für die Auswahl geeigneter Texte für den Unterricht. Feuchert betonte dabei eindringlich, dass schulischer Literaturunterricht nicht zu einer verharmlosenden „Holocaust light"-Darstellung verkommen dürfe und man sich den Herausforderungen authentischer Berichte nicht verschließen solle. Er unterstrich: „Gerade jetzt gilt es zu zeigen, was genau geschieht, wenn Rechtsextreme an die Macht kommen."

Am 22. September fand sodann der zweite Workshop unter der Leitung von Anika Binsch statt. Unter dem Titel „Erinnerung und Zeugenschaft im Deutschunterricht – Lehren und Lernen mit Holocaust- und Lagerliteratur am Beispiel von Ruth Klüger" widmete sich die Veranstaltung dem Werk *weiter leben. Eine Jugend*, das heute als eines der bedeutendsten deutschsprachigen Werke der Holocaustliteratur gilt.



Anika Binsch zu Gast im Studienseminar Bad Vilbel / Foto: OStD Dr. Achim Schröder

Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst beschäftigten sich mit der Rezeptionsgeschichte des Textes, analysierten exemplarisch eine zentrale Passage und diskutierten die Bedeutung von Lyrik für das (Über-)Leben der Autorin. Darüber hinaus stand das literaturdidaktische Potenzial des Werks im Fokus: Wie kann *weiter leben* produktiv im Deutschunterricht eingesetzt werden? Welche Kompetenzen können bei Schüler:innen durch die Auseinandersetzung mit autobiografischer Holocaustliteratur gefördert werden?

Zu den beiden gemeinsamen Veranstaltungen wurde jeweils ein Beitrag auf der Instagram-Seite des Studienseminars veröffentlicht. Einblicke in den Workshop von Sascha Feuchert erhalten Sie hier; entsprechende Eindrücke aus der von Anika Binsch gestalteten Einheit sind hier abrufbar.

„Alltag und Widerstand im Laubacher Nationalsozialismus" – Studiennachmittag zu den Tagebüchern Friedrich Kellners am Laubach-Kolleg

Am 3. Dezember führten Sascha Feuchert und Anika Binsch auf Einladung von Christoph Koch, Schulpfarrer und Schulseelsorger des Laubach-Kollegs, erneut den dreistündigen Workshop „Die Tagebücher des Friedrich Kellner – Alltag und Widerstand im Laubacher Nationalsozialismus" am Oberstufengymnasium durch. Mit 23 Schüler:innen setzten sie sich mit unterschiedlichen Formen von Widerstand im Nationalsozialismus auseinander.

Zu Beginn des Workshops besuchte die Gruppe das ehemalige Amtsgericht Laubach, die frühere Wirkungsstätte Friedrich Kellners (1885–1970). Der anschließende Seminarteil fand in den Räumen des Laubach-Kollegs statt. Kellner war von 1933 bis 1947 als leitender Beamter der Geschäftsstelle des Amtsgerichts tätig und zugleich ein entschiedener Gegner des NS-Regimes – und dies in einem Umfeld, in dem die NSDAP bei der Reichstagswahl im Juli 1932 im Kreis Schotten, zu dem Laubach gehörte, mehr als 70 Prozent der Stimmen erhalten hatte. Von 1939 bis zum Ende der NS-Herrschaft im Jahr 1945 führte der Justizinspektor Kellner nahezu täglich Tagebuch. Darin hielt er seine scharfe Kritik am Regime fest und dokumentierte die vielen kleinen und großen Verbrechen der Diktatur. Als „ganz normaler Deutscher" wurde er so zum Chronisten seiner Zeit: Seine Aufzeichnungen zeigen sowohl die Möglichkeiten des individuellen Widerstands als auch die Wirkungsmacht nationalsozialistischer Propaganda. Die Tagebücher wurden an der AHL ediert und 2011 in zwei Bänden unter dem Titel *Vernebelt, verdunkelt sind alle Hirne* im Wallstein Verlag veröffentlicht.

Der Workshop war Teil der projektorientierten Studiennachmittage am Laubach-Kolleg. In diesem Format haben die Schüler:innen die Möglichkeit, jenseits des regulären Lehrplans außergewöhnliche Bildungsangebote wahrzunehmen und individuelle Interessen zu vertiefen. Innerhalb der Profilfelder „Gesellschaftliche Verantwortung", „Sprachen und Arbeitswelt", „Kultur" und „Ökologie" werden an insgesamt sechs Nachmittagen fächerübergreifende und praxisorientierte Lernangebote realisiert, die teilweise von Mitarbeitenden regionaler Hochschulen, Unternehmen und Institutionen begleitet werden.

Workshop mit angehenden Englischlehrkräften: Jennifer Ehrhardt zu Gast an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg

Unter dem Titel „Speaking about the Unspeakable: Breaking the Holocaust Taboo in the EFLC Through Liz Kessler's *When the World Was Ours* leitete Jennifer Ehrhardt am 16. Dezember einen Workshop mit rund 30 angehenden Englischlehrkräften an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie Holocaustliteratur didaktisch reflektiert und gewinnbringend in den Englischunterricht (English as a Foreign Language Classroom, EFLC) integriert werden kann. Ehrhardt folgte damit der Einladung von Darja Brotzmann, akademische Mitarbeiterin am Institut für Fremdsprachen/Englisch, die im Wintersemester 2025/2026 das Seminar „Dwelling in Discomfort: Dealing with Controversial Issues in the EFLC" verantwortete.



Jennifer Ehrhadt zu Gast an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg
Foto: Darja Brotzmann

Ausgangspunkt des Workshops war das von Wolfgang Hallet (2020) beschriebene „Holocaust-Tabu" im Fremdsprachenunterricht. Trotz der herausragenden historischen, gesellschaftlichen und erinnerungskulturellen Bedeutung des Holocaust spielt dessen Behandlung im Fach Englisch bislang nur eine untergeordnete Rolle. Ehrhardt hob hervor, dass gerade der Englischunterricht bislang ungenutzte Potenziale bietet, etwa durch eine Vielzahl englischsprachiger Werke der Holocaust- und Lagerliteratur sowie durch die Möglichkeit, transnationale Perspektiven einzubeziehen.

Im weiteren Verlauf standen altersgerechte Zugänge im Fokus, insbesondere über Kinder- und Jugendliteratur. Am Beispiel von Liz Kesslers Roman *When the World Was Ours* (2021) analysierten die Teilnehmenden konkrete Einsatzmöglichkeiten im Englischunterricht sowie vor allem in fächerübergreifenden Kontexten. Die deutsche Übersetzung *Als die Welt uns gehörte* wurde 2023 mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis der Jugendjury ausgezeichnet und ist zudem Prüfungslektüre im Fach Deutsch für den Realschulabschluss in Baden-Württemberg im Jahr 2026.

Zugleich wurden Grenzen des Romans kritisch diskutiert. Besonders problematisch seien historische Ungenauigkeiten, insbesondere in der Darstellung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz. Diese beträfen u. a. zeitliche Abläufe und räumliche Gegebenheiten und seien didaktisch relevant, da sie historische Lernprozesse beeinträchtigen könnten. Vor diesem Hintergrund betonte Ehrhardt die Notwendigkeit fundierter historischer Kenntnisse aufseiten der Lehrkräfte – auch im Fach Englisch –, um zwischen literarischer Fiktion und historischer Realität differenzieren sowie entsprechende Irritationen produktiv in Unterrichtsprozesse integrieren zu können.

Abschließend plädierte sie dafür, die Auseinandersetzung mit dem Holocaust im Fremdsprachenunterricht zu fördern. Literarische Zugänge böten die Möglichkeit, Perspektivübernahme zu schulen und historische Erfahrungen mit gegenwärtigen Fragestellungen in Beziehung zu setzen. Somit könnte auch der Englischunterricht einen wichtigen Beitrag zu historischer Bildung, demokratischer Werteorientierung und reflektierter Erinnerungskultur leisten.



Die Gesichter des Edutainment-Formats (v.l.n.r.): Mona Berner, Paul Lüder und Aurora Lushtaku
Foto: SWR Redaktion

„90SekundenGeschichte“: Historisches Edutainment-Format des SWR erklärt Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg auf TikTok – AHL unterstützt die Produktion als Fachberater

TikTok ist für viele junge Menschen zu einer zentralen Informationsquelle geworden. Das historische Edutainment-Format „90SekundenGeschichte“ des Südwestrundfunks (SWR) setzt genau hier an: Es vermittelt die Geschichte des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust plattformgerecht, indem es historisches Wissen mit modernen Formen des Storytellings verbindet und so insbesondere junge Zielgruppen erreichen möchte.

In „90SekundenGeschichte“ stellen die Hosts Aurora Lushtaku („Brust Raus“), Mona Berner (ehemals „Fakecheck“) und Paul Lüder („wahrscheinlichpeinlich“) historische Ereignisse, individuelle Schicksale sowie grundlegende Begriffe rund um den Zweiten Weltkrieg, den Nationalsozialismus und den Holocaust vor. Die 90-sekündigen Videos setzen auf eine klare, zugängliche Sprache und werden durch Originaltöne, Archivmaterial, Tagebucheinträge und prägnante Grafiken ergänzt.



@90SekundenGeschichte auf TikTok

Das Team der AHL begleitete die Produktion während des gesamten Redaktionsprozesses als wissenschaftliche Fachberatung. Es prüfte die historische Genauigkeit der Inhalte, beriet zu Darstellungs- und Vermittlungsweisen und unterstützte die Redaktion dabei, die komplexen Zusammenhänge des Nationalsozialismus und des Holocaust zielgruppenadäquat aufzubereiten.

„90SekundenGeschichte“ ist hier auf TikTok verfügbar. Am 9. November 2025 eröffnete ein Bericht über das Projekt die Tagesschau, in dem auch Sascha Feuchert zu Wort kam. Zum entsprechenden Ausschnitt der Sendung gelangen Sie hier.

Das Format ist eine Produktion von LOOKSfilm im Auftrag des SWR. Bereits in der preisgekrönten historischen Kinderserie „Der Krieg und ich“ haben das Kinder- und Familienprogramm des SWR und LOOKSfilm erfolgreich zusammengearbeitet, um die Themen Holocaust und Zweiter Weltkrieg für eine junge Zielgruppe altersgerecht zu erzählen. Auch hier war die AHL umfassend fachberatend eingebunden.

Veranstaltungen im Jahr 2025



Pressekonferenz zur Studie
„Wir geben Schulen den Namen“
der AHL und KiKA

14. Januar 2025
S. 42–45

Buchvorstellung von *Marseille 1940*
mit Spiegel-Bestsellerautor
Uwe Wittstock

16. Januar 2025
S. 52–53





Lesung aus *Briefe aus der Asche*
mit Pavel Polian und Andreas Kilian

11. Februar 2025
S. 53–55

Vortrag von Prof. Karim Fereidooni
zum Thema Rassismuskritik

4. Juni 2025
S. 55–56





Multimediale Lesung aus
Das Vermächtnis zum Auftakt
der Novemberreihe im
Kino Traumstern in Lich

31. Oktober 2025
S. 10–11

Multimediale Lesung aus
Das Vermächtnis in der
Hessischen Landesvertretung in Berlin

6. November 2025
S. 12–13





Buchvorstellung mit Content-Creatorin
Susanne Siegert vom Kanal
@keine.erinnerungskultur

11. November 2025
S. 56–58

Buchvorstellung des Lagertagebuchs
des Isy Aronowitz mit Herausgeber
Prof. Christoph Heyl

26. November 2025
S. 22–23





Buchvorstellung zu
Erich von dem Bach-Zelewski
mit Historiker Dr. Jan Kreutz

2. Dezember 2025
S. 58–59

Vortrag von Dr. Joanna Podolska-Płocka
über Chava Rosenfarbs literarisches Werk

9. Dezember 2025
S. 59



WIRKEN IN DER ÖFFENTLICHKEIT

EIGENE VERANSTALTUNGEN

Im Jahr 2025 bot die AHL erneut ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm, das Lesungen, Fachvorträge sowie weitere dialogische und vermittlungsorientierte Formate umfasste. Die unterschiedlichen Angebote luden die Teilnehmenden dazu ein, sich aus verschiedenen Perspektiven mit historischen Themen, deren literarischer Aufarbeitung sowie ihrer Relevanz für die Gegenwart auseinanderzusetzen.

Als Literaten die Flucht vor den Nationalsozialisten ergriffen – Spiegel-Bestsellerautor Uwe Wittstock stellte sein Werk *Marseille 1940* in Gießen vor

Am **16. Januar** konnte die AHL den Spiegel-Bestsellerautor Uwe Wittstock zur ersten Lesung im Jahr 2025 im Margarete-Bieber-Saal in Gießen begrüßen. Im Gespräch mit Alix Czaplinski (AHL) stellte er sein vielbeachtetes Werk *Marseille 1940. Die große Flucht der Literatur* (Verlag C.H.Beck, 2024) vor. Das Sachbuch, für das er im November 2025 als erster deutscher Autor mit dem Literaturpreis der französischen Résistancekämpfer ausgezeichnet wurde, widmet sich einem der dramatischsten Kapitel der deutschen Literaturgeschichte: Noch vor dem Angriff der Wehrmacht auf Frankreich im Sommer 1940 waren zahlreiche Literaten wie Anna Seghers, Lion Feuchtwanger und Heinrich Mann ins vermeintlich sichere Exil nach Frankreich geflohen. Doch mit dem Vormarsch der deutschen Truppen gerieten sie erneut in Gefahr. Einige der Verfolgten wurden in französischen Internierungslagern festgesetzt, andere erreichten auf ihrer „zweiten Flucht" den Transitort Marseille, der zur zentralen Drehscheibe der Exilbemühungen wurde. Viele verdankten ihre Rettung letztlich mutigen Helfenden wie dem US-Journalisten Varian Fry, der mit großer Entschlossenheit ein Netzwerk aufbaute, um bedrohte Intellektuelle außer Landes zu bringen.

Wittstock berichtete eindrücklich von seiner zweieinhalbjährigen Recherche, in der er zahlreiche Tagebücher und Berichte auswertete, um sie zu einer chronologischen Erzählung zu verweben. „Für alles, was hier erzählt wird, gibt es Belege", betonte er. Es sei ihm darum gegangen, „zu erzählen, nicht zu erfinden".

Anhand ausgewählter Passagen schilderte Wittstock eindrucksvoll die psychische Ausnahmesituation der Geflohenen. So las er etwa über die beschwerliche Flucht von Anna Seghers mit ihren Kindern zu Fuß aus einem Pariser Vorort nach Südfrankreich. In einem Moment der Verzweiflung vernichtete sie ihre Papiere, um nicht entdeckt zu werden. „Es war besser, ein Unbekannter ohne Papiere zu sein, als Dokumente zu besitzen, die einen als Gegner des Naziregimes auswiesen", führte Wittstock aus.

Für diejenigen, die den Verfolgten zur Flucht verhelfen wollten, bedeutete dies jedoch eine enorme Herausforderung. Eine „Zentralfigur" dieser dramatischen Ereignisse war Varian Fry mit einer „Vorliebe für die künstlerische Moderne", so der Autor. Als er 1940 von der drohenden Auslieferung zahlreicher Literaten an das NS-Regime erfuhr, begab er sich mit unbeugsamem Willen und einer Liste von 200 Namen exilierter Schriftsteller in der Tasche nach Marseille, das von Hunderttausenden Flüchtenden überfüllt war.



Foto links *Cover: C.H. Beck*



Foto rechts *Uwe Wittstock (l.) stellte im Gespräch mit Alix Czaplinski (r.) sein Werk „Marseille 1940" vor Foto: Karolin Kreyling*

Trotz seines oft „schwierigen Charakters“, so wurde in der Lesung deutlich, erwies sich Fry als „ausgezeichneter Menschenkenner“ und organisierte innerhalb weniger Wochen das „Emergency Rescue Committee“. Dieses kümmerte sich als „eine Art Wohltätigkeitsorganisation“ um die oft komplizierte und nahezu unmögliche Beschaffung von Ausweispapieren und Visa für mögliche Exilländer und führte die Fliehenden über gefährliche Routen wie die Pyrenäen nach Spanien. Unterstützt von engagierten Helferinnen und Helfern wie Lisa und Hans Fittko gelang es Fry, bis 1942 rund 2.000 Menschen die Flucht aus Frankreich zu ermöglichen. Unter den Geretteten befanden sich bekannte Persönlichkeiten wie Hannah Arendt, Franz Werfel, Alma Mahler-Werfel und die Familie Mann. „Die Geschichten dieser mutigen Helfer waren ein Lichtstrahl in dieser dunklen Zeit des Hasses“, betonte Wittstock. „Die Menschen waren ihnen völlig fremd, aber es genügte ihnen zu wissen, dass sie gegen Hitler waren, um zu helfen.“ Das sei ein „ganz seltener Mut“ gewesen, der es verdiene, in Erinnerung zu bleiben.

Obwohl die deutsche Literaturgeschichte Fry viel zu verdanken habe – er gilt als einer der „erfolgreichsten Fluchthelfer des Zweiten Weltkriegs“ –, starb er 1967 weitgehend unbekannt, erklärte Wittstock. Heute erinnern in Marseille eine Gedenktafel und ein Klingelschild an den Orten seines Wirkens an ihn. Damit habe er zumindest „seinen Platz in der Stadt“ gefunden, resümierte Wittstock. Dass Fry diesen künftig auch in der Literaturgeschichte haben wird, dazu hat der Autor mit seinem Werk *Marseille 1940* beigetragen.

Sowohl der *Gießener Anzeiger* als auch die *Gießener Allgemeine* haben die Veranstaltung in Artikeln besprochen. Zum Beitrag der *Gießener Allgemeine* mit dem Titel „Wie Varian Fry zum Retter wurde“ gelangen Sie hier. Die Besprechung im *Gießener Anzeiger* finden Sie hier.

Eine „Kette aus verschiedenen Wundern“ – Vorstellung der Neuausgabe von *Briefe aus der Asche. Die Aufzeichnungen des jüdischen Sonderkommandos Auschwitz* mit Pavel Polian und Andreas Kilian

In Kooperation mit der Lagergemeinschaft Auschwitz (LGA) lud die AHL am **11. Februar** zur Vorstellung der zweiten Auflage der Gesamtausgabe *Briefe aus der Asche* des deutsch-russischen Historikers Pavel Polian (Herder Verlag, 2024) ein. Das Werk versammelt die neun erhaltenen Zeugnisse von Angehörigen des sogenannten „Sonderkommandos Auschwitz“, die in den Krematorien des größten deutschen Konzentrations- und Vernichtungslagers schrecklichste Zwangsarbeit leisten mussten, in deutscher Übersetzung. In ausführlichen Essays bettet Polian sie zudem in den historischen Kontext ein. Im Rahmen der Veranstaltung stellten Autor Pavel Polian und LGA-Vorstandsmitglied Andreas Kilian, der maßgeblich an der Neuauflage beteiligt war, diese „zentralen Egodokumente des Holocaust“ vor. Im Konferenzraum des GCSC der JLU Gießen sprachen sie vor zahlreich erschienenem Publikum über die Entstehungs- und Entdeckungsgeschichte dieser einzigartigen Aufzeichnungen, die, so Polian, einer „Kette von verschiedenen Wundern“ gleiche.

„Die Dramen, die meine Augen gesehen haben, sind unbeschreiblich“, schrieb Marcel Nadjari. Der griechische Kaufmann wurde im April 1944 nach Auschwitz deportiert und war einer von insgesamt über 2.000 meist jüdischen Gefangenen, die im sogenannten Sonderkommando in Auschwitz zur Zwangsarbeit verpflichtet wurden. Seine Aufgabe bestand darin, Mitgefangene in die Gaskammern zu führen, ihre Leichen zu verbrennen und schließlich die Asche zu entsorgen. Das Kommando verfolgte aus Sicht der SS zwei perfide Ziele: Zum einen sollte das eigene Personal psychisch



Foto links *Die Sonderkommando-Experten Andreas Kilian (l.) und Pavel Polian (r.) bei der Buchvorstellung von „Briefe aus der Asche“ Foto: Karolin Kreyling*



Foto rechts *Cover: Herder*



Andreas Kilian (l.) und Pavel Polian (r.) berichten über die aufwendige Lesbarmachung des Manuskripts von Marcel Nadjari / Foto: @lagergemeinschaftauschwitz via Instagram

entlastet, zum anderen jede Spur des Massenmords – und damit auch der historischen Existenz der Opfer – beseitigt werden. Doch damit war auch das Schicksal der Sonderkommando-Häftlinge besiegelt: Turnusmäßig wurden sie ermordet, um sich ihrer als „direkte Zeugen des Mordgeschehens" zu entledigen, wie Felix Luckau (AHL) in seinem die Buchvorstellung eröffnenden Grußwort betonte. Umso bemerkenswerter sei es, so führte er fort, dass einige ihrer Zeugnisse dennoch überliefert wurden: In Erwartung des eigenen Todes vergruben einige Angehörige des Sonderkommandos Briefe und Notizen, in denen sie die Gräuel von Auschwitz dokumentierten, in der Erde rund um die Krematorien – einzig in der Hoffnung, dass ihre Stimmen eines Tages Gehör finden würden.

Zu den mutigen Chronisten gehörte auch Salmon Gradowski, einer der Anführer des Aufstands des Sonderkommandos im Oktober 1944. Seine Aufzeichnungen bildeten den Ausgangspunkt für die Edition von Pavel Polian. Wie er an diesem Abend schilderte, stieß er im Jahr 2003 während seiner Recherchen zu sowjetischen Kriegsgefangenen im Archiv des Zentralen Wehrmedizinischen Museums in St. Petersburg zufällig auf zwei Dokumente aus Gradowskis Feder. In seiner mit *Im Herzen der Hölle* betitelten Schrift, aus dem Andreas Kilian bei der Buchvorstellung vorlas, richtet sich Gradowski direkt an zukünftige Leser:innen und berichtet von der „Barbarei" und „Grausamkeit" jener „irdischen Hölle […], die Birkenau-Auschwitz genannt wird". Der Text sei, so Polian, auch ein „Appell an die Nachkommen", akribisch nach Dokumenten zu suchen. Gradowski schreibt: „Das Ziel meines Aufsatzes besteht darin, dass die Welt wenigstens einen kleinen Teil dessen erfährt, was hier wirklich geschieht – und sich dafür, für all das hier rächt. Das ist das einzige Ziel, der einzige Sinn meines Lebens. Ich lebe hier mit dem Gedanken, in der Hoffnung, dass meine Notizen bei dir [der Leserin/dem Leser] ankommen." Zugleich verdeutliche der Text die Bandbreite der Genres der Texte des Sonderkommandos, erklärte Polian. Denn Gradowskis Schrift habe nicht nur einen dokumentarischen, sondern auch einen dezidiert literarischen Charakter. An dem „schrecklichen Ort, der keinesfalls zur Kreativität inspiriert", sei so dennoch eine „poetische Prosa" als Ausdruck menschlicher Widerstandskraft entstanden, so der deutsch-russische Historiker und Kulturgeograf.

Ein weiteres Beispiel für die ‚wundersamen' Umstände der Überlieferung der Handschriften des Sonderkommandos ist der eingangs zitierte, vermutlich 1944 verfasste Abschiedsbrief von Marcel Nadjari, der 1980 in einer zerbrochenen Thermosflasche in der Nähe der Ruine des Krematoriums III gefunden wurde. Da fast 90 Prozent der Schrift durch die jahrzehntelange Lagerung in der Erde verwittert waren, galt der Text lange Zeit als zerstört. Erst moderne multispektrale Fototechniken erlaubten es Polian und dem russischen IT-Experten Aleksandr Nikitjaev, rund 80 Prozent der zuvor unleserlichen Passagen durch hochauflösende Scans sichtbar zu machen und zu entschlüsseln. Die sensationelle Wiederentdeckung und Erstveröffentlichung des Briefes im Jahr 2017 löste ein breites Medienecho aus. Nadjari, einer von weniger als 20 Überlebenden des Sonderkommandos, erlebte diesen Moment jedoch nicht mehr; er war bereits 1971 in den USA verstorben.

Nadjaris Brief ist eine von insgesamt neun „Papierrollen" des Sonderkommandos, die zwischen 1945 und 1980 aus der Erde von Auschwitz geborgen werden konnten. Experten wie Andreas Kilian vermuten jedoch, dass noch Dutzende weitere Zeugnisse auf dem Gelände der ehemaligen Krematorien verborgen sind. Allerdings sei die Suche streng

reglementiert, was die Bergung weiterer Manuskripte erschwere. Manchen Hinweisen sei auch nicht nachgegangen worden. Kilian berichtete zudem, dass bislang keine professionelle, gründliche und umfassende Ausgrabung der Handschriften des Sonderkommandos stattgefunden habe. Über die Gründe lasse sich letztlich nur spekulieren. Fest stehe, dass die Handschriften ein „einzigartiges Weltkulturerbe" seien, wie Kilian auch in seinem Nachwort zum Band betont, schließlich stammen sie von den „einzigen Augenzeugen, die darüber berichten konnten, was im Herzen der Hölle, in den Vernichtungseinrichtungen selbst, passierte". Und so gebe es eigentlich „sehr gute Gründe, weiter nach ihnen zu suchen", resümiert der Experte.

Polians Edition stellt somit bis auf weiteres die definitive Sammlung der Handschriften des jüdischen Sonderkommando-Chronisten dar, die dem ausdrücklichen Wunsch ihrer Verfasser folgt, ihre Zeugnisse der Nachwelt zugänglich zu machen. Zugleich bleibe sie aber auch ein notwendigerweise unvollständiges Puzzle – es sei denn, weitere Schriften des Sonderkommandos würden auf ähnlich „wundersame Weise zutage gefördert", so Kilian. „Wer weiß", sagte Polian abschließend, „was uns noch nicht zugänglich ist – und vielleicht auch nie wird."

Im *Gießener Anzeiger* ist am 13. Februar ebenfalls ein Bericht über die Buchvorstellung erschienen. Zum Artikel von Enrico Schierer gelangen Sie hier.

„Rassismuskritik: Was muss ich wissen? Was kann ich tun? Was kann meine spezifische Institution leisten?" – Vortrag von Prof. Karim Fereidooni mit anschließender Diskussion

Am **4. Juni** hatten die AHL, das College of Liberal Arts and Sciences (CLAS) und das Zentrum für Lehrkräftebildung (ZfL) zu einem Vortrag von Prof. Karim Fereidooni in den Margarete-Bieber-Saal der JLU Gießen eingeladen. Nach einleitenden Worten durch Prof. Alexander Goesmann, Vizepräsident für Studium und Lehre an der JLU Gießen, sprach der Erziehungswissenschaftler vor einem Publikum aus Studierenden, Lehrpersonen und weiteren Interessierten über aktuelle Herausforderungen und notwendige Strategien im Umgang mit Rassismus.

Karim Fereidooni, Inhaber der Professur für die Didaktik der sozialwissenschaftlichen Bildung an der Ruhr-Universität in Bochum, forscht seit vielen Jahren zu institutionellem Rassismus, insbesondere in den Bereichen Schule und Polizei. In seinem Vortrag betonte er, dass Rassismus keine Randerscheinung, sondern tief in gesellschaftlichen Strukturen verwurzelt sei und sich im Alltag u. a. in Form von Zuschreibungen, Ausschlüssen und Normalisierungen zeige. Dabei sei Rassismus nicht nur auf vermeintlich biologische Merkmale beschränkt, sondern manifestiere sich längst auch als sogenannter „Neo-Rassismus", etwa durch die Betonung kultureller Differenzen.

Anhand zahlreicher aktueller Studien zeigte Fereidooni auf, dass rassistische Denkmuster in allen gesellschaftlichen Gruppen und politischen Lagern verbreitet seien. „Jeder Mensch besitzt rassistisches Wissen", erläuterte er. Es handele sich um ein durch Sozialisation erlerntes Wissen, das jedoch durch aktives Handeln auch verlernt werden könne. Rassismuskritische Bildung beginne daher mit der Selbstreflexion, so Fereidooni.

Ein besonderes Augenmerk galt dem Spannungsfeld zwischen individueller Verantwortung und institutioneller Verpflichtung: Rassismuskritik dürfe nicht länger an marginalisierte Gruppen delegiert werden, sondern müsse als gemeinsame Aufgabe aller innerhalb einer Institution verstanden werden. In diesem Zusammenhang sprach sich Fereidooni deutlich für die verbindliche Verankerung rassismuskritischer Module im Lehramtsstudium aus. Bildungseinrichtungen müssen strukturelle Maßnahmen ergreifen, um angehende Lehrkräfte und Multiplikator:innen schon frühzeitig mit Professionskompetenzen in Bezug auf Antisemitismus, Rassismus und Queerfeindlichkeit auszustatten. Die Möglichkeiten dafür bestünden etwa in der Etablierung und Aufnahme von Antidiskriminierungsstellen und Antirassismusstrategien, Fortbildungsangeboten, diversitätssensiblen Curricula und verbindlichen Verhaltenskodizes.

Im abschließenden Diskussionsteil wurden zahlreiche Fragen aus dem Publikum aufgegriffen, die von konkreten Handlungsmöglichkeiten in Bildungseinrichtungen bis hin zur Rolle von Sprache, Biografiearbeit, Errichtung und Erhaltung von Safe-Spaces und Empowerment im Kontext von Rassismus reichten. Fereidooni unterstrich dabei erneut die Notwendigkeit, persönliche Gespräche zu suchen, differenzierte Auseinandersetzungen zu führen und auf die Perspektiven rassismuserfahrener Menschen zu hören.



Deckblatt der Präsentation von Prof. Karim Fereidooni

Die Veranstaltung wurde von den Organisator:innen als wichtiger Impuls für die weitere Arbeit an der Schnittstelle von Bildung, Gesellschaft und Rassismuskritik gewürdigt. Jedenfalls wurde an dem Abend eines deutlich: Rassismus zu verlernen ist kein punktuelles Projekt, sondern ein lebenslanger, bewusster und aktiver Prozess für Einzelne wie für Institutionen.

Treffen der Landesarbeitsgemeinschaft für Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen (LAG) zur NS-Zeit

In Hessen wird die Erinnerung an die NS-Zeit durch zahlreiche Gedenkstätten und Initiativen an authentischen historischen Orten lebendig gehalten. Ein wichtiges Forum für den regelmäßigen Erfahrungsaustausch und die Vernetzung sind die halbjährlichen Treffen der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit in Hessen (LAG). Seit ihrer Gründung im September 1999 in Marburg versteht sich die LAG als landesweiter Zusammenschluss für alle in der Gedenkarbeit an die NS-Zeit tätigen Einrichtungen.

Am **25. September** kam die LAG zu einem ihrer Treffen im Lern- und Erinnerungsort Notaufnahmelager (NAL) Gießen zusammen. Veranstaltet wurde es von der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung (HLZ) in Kooperation mit dem Team der AHL. Mit dem ehemaligen Notaufnahmelager am Meisenbornweg wurde bewusst ein Ort gewählt, der selbst für eine zentrale Dimension deutscher Zeitgeschichte steht: Als bundesweit älteste und einzige Aufnahmeeinrichtung, die vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Fall des Eisernen Vorhangs 1989/90 ununterbrochen in Betrieb war, steht es für hunderttausende individuelle Lebensgeschichten von Flucht, Vertreibung, Aussiedlung und politischer Verfolgung. Am 17. Juni 2025 – dem Jahrestag des Volksaufstands in der DDR 1953 – wurde der Lern- und Erinnerungsort offiziell eröffnet. Neben einer Dauerausstellung stehen heute Seminarräume für Bildungsangebote sowie ein Filmstudio zur Verfügung, in dem Zeitzeugeninterviews aufgezeichnet werden.

Nach der Ankunft der Teilnehmenden und der Mitgliederversammlung der LAG wurde das Treffen mit Begrüßungen durch Sascha Feuchert, PD Dr. Florian Greiner, Leiter des Lern- und Erinnerungsorts NAL Gießen, sowie durch Felix Münch, Claudia Stul und Sebastian Wendt von der HLZ eröffnet. In einem kurzen Überblick informierten sie über aktuelle Entwicklungen, laufende Projekte und bestehende Kooperationsformate. Daran anschließend stellte Sascha Feuchert die Arbeit der AHL vor und skizzierte Perspektiven für eine vertiefte Zusammenarbeit innerhalb des Netzwerks. Einen inhaltlichen Schwerpunkt bildete der Impulsvortrag von Florian Greiner, der Einblicke in die Konzeption, die pädagogische Ausrichtung und die zukünftigen Arbeitsfelder des Lern- und Erinnerungsorts gab. Nach der Mittagspause nutzten die Teilnehmenden die Gelegenheit, die Dauerausstellung individuell zu erkunden. Den Abschluss der Veranstaltung bildete ein Impulsvortrag von Daniel Neumann vom Landesverband Jüdischer Gemeinden in Hessen.

Insgesamt machte das Treffen deutlich, wie wichtig verlässliche Kooperationsstrukturen, kontinuierliche Fort- und Weiterbildungsangebote sowie eine nachhaltige finanzielle Förderung sind, um die vielfältige Gedenkstätten- und Erinnerungsarbeit in Hessen langfristig zu sichern und zukunftsfähig weiterzuentwickeln.

„Kein Schlussstrich, sondern ein Trennstrich" – Susanne Siegert vom Kanal @keine.erinnerungskultur stellte ihr Buch *Gedenken neu denken* in Gießen vor

„Alles, was du in der Schule NICHT über Nazi-Verbrechen lernst" – unter diesem Motto engagiert sich Susanne Siegert auf ihrem Instagram- und TikTok-Kanal @keine.erinnerungskultur für die Aufklärung über den Holocaust und den Nationalsozialismus. Mit ihrer Arbeit, für die sie bereits mehrfach ausgezeichnet wurde, erreicht sie plattformübergreifend etwa 400.000 Menschen. Im Oktober erschien ihr erstes Buch unter dem Titel „Gedenken neu denken. Wie sich unser Erinnern an den Holocaust verändern muss" im Piper Verlag. Darin entwickelt sie eine zeitgemäße Perspektive auf die deutsche Erinnerungskultur und plädiert für eine pluralistische Gedenkarbeit, die insbesondere die Verantwortung der Nachfahren der Tätergeneration, weniger bekannte NS-Verbrechen, vergessene Orte und bislang marginalisierte Opfergruppen in den Mittelpunkt rückt.



PD Dr. Florian Greiner, Leiter des Lern- und Erinnerungsorts Notaufnahmelager Gießen, führte die Teilnehmenden des LAG-Treffens über das Gelände der Einrichtung
Foto: Felix Luckau

Auf Einladung der Arbeitsstelle Holocaustliteratur, des Kulturamts Gießen, der Lagergemeinschaft Auschwitz sowie des Aktzentbereiches „Holocaust- und Lagerliteratur" der JLU Gießen stellte Siegert ihr Buch am **11. November** im bis auf den letzten Platz gefüllten Hermann-Levi-Saal des Gießener Rathauses vor. Rund 200 vorwiegend junge

Besucher:innen verfolgten die Lesung und das anschließende Gespräch, das von Jennifer Ehrhardt (AHL) moderiert wurde. Finanziert wurde die Veranstaltung durch den Third Mission Fonds der JLU Gießen.

Gleich zu Beginn stellte Siegert klar, dass ihr Buch unter anderem aus dem Wunsch entstanden sei, mehr Raum für eine vertiefte Auseinandersetzung mit Fragen der Erinnerungskultur zu schaffen, als dies in kurzen Social-Media-Videos möglich sei. Dennoch sei es ihr wichtig, dass ihr Werk nicht als „TikTok-Buch“ missverstanden werde. Vielmehr gehe es ihr darum, komplexe Debatten verständlich aufzubereiten und so einem breiten Publikum zugänglich zu machen – auch und vor allem jenen, die sich von wissenschaftlicher Literatur häufig „eingeschüchtert“ fühlten.

Auf die Frage, warum sie – wie im Vorwort beschrieben – zunächst Zweifel hatte, ob gerade sie als „TikTok-Aktivistin“ und „deutsche Millennial“ ein solches Buch verfassen dürfe, antwortete Siegert, man müsse den Gedanken ablegen, keine Stimme in der Erinnerungskultur zu besitzen, nur weil man nicht in einer entsprechenden Institution arbeite oder kein politisches Amt innehabe. Jede:r könne als gesellschaftliches „Korrektiv“ wirken, Debatten anstoßen und etablierte Perspektiven hinterfragen. Gerade weil im öffentlichen Bewusstsein nur bestimmte Aspekte der NS-Vergangenheit präsent seien, sei es wichtig, neue Impulse zu setzen.

Wie dies gelingen kann, zeigt die gelernte Journalistin seit Jahren auf ihren Social-Media-Kanälen. Im Jahr 2020 begann sie ihre Bildungsarbeit zunächst über den mittlerweile inaktiven Instagram-Kanal @kz.aussenlager.muehldorf. Ihr erster Besuch auf dem Gelände dieses ehemaligen Außenlagers des KZ Dachau – nur wenige Kilometer von ihrer Heimat entfernt – war ein entscheidender Ausgangspunkt für ihr Engagement. Und so stellte sie sich erstmals mit 27 Jahren intensiv die Frage: „Was war eigentlich mit den Nazis vor meiner eigenen Haustür?“ Sie bemängelt, dass zu selten der „Finger in die Wunde vor Ort“ gelegt werde, obwohl gerade die Auseinandersetzung mit ehemaligen Tatorten in der eigenen Umgebung großes Potenzial biete. In einer gelesenen Passage betonte sie:

> Nur indem man diese Orte in das Gedenken einbezieht und den Blick auch auf jene fernab der großen Gedenkstätten richtet, erkennt man das vollständige Bild und die flächendeckende, systematische Natur der NS-Verbrechen.
>
> *Susanne Siegert, Gedenken neu denken, S. 63.*

Siegert spricht sich dafür aus, keinen Schlussstrich unter die Vergangenheit zu ziehen, sondern einen Trennstrich – etwa zwischen einzelnen Täter:innen und der breiten

Autorin und Content Creatorin Susanne Siegert (l.) sprach mit Moderatorin Jennifer Ehrhardt (r.) über ihr Buch „Gedenken neu denken“ / Fotos: Karolin Kreyling









Tätergesellschaft, die bislang zu wenig Beachtung gefunden habe. Sie ruft dazu auf, das „theoretische Wissen auf die eigene Familie anzuwenden“ und tradierte Erzählungen im Familiengedächtnis kritisch zu hinterfragen. Ebenso müsse das lange dominante Narrativ von ausschließlich wehrlosen Opfern aufgebrochen und der Blick auf den Widerstand von Verfolgten sowie auf Formen der Alltagssolidarität gerichtet werden. In diesem Sinne plädiert Siegert für eine „Gedenkarbeit“, die auch aktiv und gegenwartsbezogen ist und nicht nur auf ‚einstudierte‘ Rituale der Erinnerungskultur setzt.

Im Anschluss an das Gespräch nutzten zahlreiche Gäste die Gelegenheit, Fragen zu stellen. Besonders interessierte das Publikum, welche Reaktionen Siegert auf ihre Videos in den sozialen Medien erhalte. Diese reichten laut Siegert von wertschätzenden Rückmeldungen und ernsthaften Nachfragen bis hin zu abwertenden Kommentaren. Letztere versuche sie bewusst auszublenden: „Diesen Frust lasse ich gar nicht an mich heran, sondern fokussiere mich auf den konstruktiven Austausch und die konstruktive Kritik.“ Gefragt nach ihren weiteren Plänen, erklärte Siegert, dass ein zweites Buch nicht ausgeschlossen sei. Wichtig sei ihr jedoch vor allem, dass Plattformen wie Instagram und TikTok nicht länger belächelt, sondern als ernstzunehmende Räume gesellschaftlicher Kommunikation und des Gedenkens anerkannt werden.

Die Veranstaltung wurde ebenfalls in der *Gießener Allgemeinen Zeitung* (13.11.2025, S. 23) und im *Gießener Anzeiger* (13.11.2025, S. 26) ausführlich besprochen.

„Völlige Umkehrung von Realitäten und Verantwortung“ – Vortrag von Dr. Jan Kreutz zu seiner biografischen Studie über den NS-Täter Erich von dem Bach-Zelewski

Anlässlich des 80. Jahrestags des Beginns der Nürnberger Prozesse stellte der Historiker Dr. Jan Kreutz am **2. Dezember** im Oberseminar zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts an der JLU Gießen seine jüngst im Wallstein Verlag erschienene Dissertation *Erich von dem Bach-Zelewski. Karrieren der Gewalt zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik* vor. Darin zeichnet Kreutz den Werdegang des SS-Führers Erich von dem Bach-Zelewski nach und legt auf der Grundlage einer akribischen Quellenarbeit dessen fortwährende Inszenierungsstrategien offen, die in einer lebenslangen Selbststilisierung zur Aufwertung der eigenen Rolle bestanden. Zum Vortrag eingeladen hatte die AHL in Kooperation mit dem Gießener Institut für Zeitgeschichte, der Fachjournalistik Geschichte sowie der Osteuropäischen Geschichte im Akzentbereich „Holocaust- und Lagerliteratur“ der JLU Gießen, in Zusammenarbeit mit der Lagergemeinschaft Auschwitz (LGA Freundeskreis).

Bach-Zelewski stehe exemplarisch für einen Typus nationalsozialistischer Funktionäre, die ihre Machtposition durch brutales Handeln festigten, betonte Kreutz in seinem Vortrag. Zugleich weise seine Biografie Besonderheiten auf: Bereits im Alter von 15 Jahren meldete er sich freiwillig zum Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg, engagierte sich in der völkischen Bewegung der Weimarer Republik und beteiligte sich bereits zu Beginn der NS-Herrschaft an gewaltsamen Aktionen gegen politische Gegner. Innerhalb der SS gelang ihm ein rascher Aufstieg, insbesondere ab 1941, als er als „Höherer Polizeiführer Russland-Mitte“ und „Bevollmächtigter des Reichsführers-SS für Bandenbekämpfung“ „eine ganz entscheidende Rolle für die Radikalisierung der Ermordung der sowjetischen Juden“ spielte, wie Kreutz schilderte. Dabei sei er kein „reiner Schreibtischtäter“ gewesen, sondern habe die von ihm organisierten Mordaktionen häufig persönlich begleitet und sich teilweise selbst an den Tötungen beteiligt. Diese Gewaltausübung diente ihm als Mittel, um sich im Machtgefüge der SS als besonders „effizienter und kompromissloser Manager der Gewalt“ zu profilieren.

„Nach dem Zusammenbruch des NS-Staates brauchte er dann nur wenige Monate, um sich komplett neu zu erfinden“, erklärte der Historiker. Statt als Angeklagter trat er in den Nürnberger Prozessen als Belastungszeuge der Alliierten auf und präsentierte sich als kooperationsbereiter Informant. In einer besonders drastischen Form der

Dr. Jan Kreutz stellte im Gespräch mit Jennifer Ehrhardt (AHL) seine Dissertationsschrift zum NS-Täter Erich von dem Bach-Zelewski vor / Fotos: Franziska Schrodt





Selbststilisierung inszenierte er sich sogar als vermeintlicher Helfer und Beschützer der osteuropäischen Jüdinnen und Juden – eine „völlige Umkehrung von Realitäten und Verantwortung“, wie Kreutz hervorhob. Zentrales Element dieser Umdeutung war auch Bach-Zelewskis Rückgriff auf das Konzept der „Kollektivschuld“, mit dem er versuchte, seine individuelle Verantwortung zu relativieren: Wenn „alle“ schuldig seien, erscheine er selbst nur als Teil eines größeren Ganzen, erläuterte Kreutz. Tatsächlich wurde der NS-Verbrecher bis zu seinem Tod im Jahr 1972 für seine maßgebliche Beteiligung am Holocaust nie juristisch zur Rechenschaft gezogen.

Kreutz zeigte somit anhand einer detaillierten Auswertung von zum Teil erstmals erschlossenen Tagebüchern, Briefen und anderen Ego-Dokumenten, wie Bach-Zelewski die von ihm erlebte und ausgeübte Gewalt schriftlich verarbeitete und dabei immer wieder neue Narrative über sich selbst entwarf. Zu unterscheiden seien daher, so Kreutz, die physische Person und die verschiedenen von Bach-Zelewski konstruierten „Personae“, die jeweils unterschiedliche Identitätsentwürfe verkörpern. Diese gingen häufig sogar mit Namensänderungen einher. Trotz dieser Wandlungsfähigkeit blieben zwei Konstanten in Bach-Zelewskis Lebenslauf unverkennbar: eine ausgeprägte Gewaltbereitschaft und ein konsequentes Karrierestreben. „Beides gehört zusammen“, erklärte Kreutz, „weil Gewalt für ihn der Weg zur Karriere war.“

Anschließend bot sich den Zuhörern die Gelegenheit zu einer vertiefenden Diskussion. Jennifer Ehrhardt, die als Moderatorin durch den Abend führte, eröffnete die Gesprächsrunde mit der Frage, weshalb Bach-Zelewski trotz seiner zentralen Rolle im nationalsozialistischen Gewaltapparat vergleichsweise wenig Beachtung gefunden habe. Die Gründe hierfür seien unter anderem in der bislang unzureichenden Forschung zu suchen, ergänzte Kreutz; viele der einschlägigen Dokumente seien vorher noch nicht systematisch ausgewertet worden. Ziel seiner Arbeit sei es daher gewesen, die Selbstdarstellungen des Täters kritisch zu analysieren, ohne sich einerseits in dessen Perspektive „hineinzufühlen“ oder andererseits in „komplette Antipathie“ zu verfallen. Nur so lasse sich eine analytisch distanzierte Untersuchung gewährleisten.

Eine Besprechung der Veranstaltung von Heidrun Helwig ist im *Gießener Anzeiger* erschienen und kann hier nachgelesen werden. Für das *Ger.Magazin*, das studentisch getragene Germanistik-Magazin der JLU, hat AHL-Hospitantin Alexandra Dobler (vgl. S. 65) einen Bericht verfasst, der hier zu finden ist.

„Aus dem Abgrund rufe ich…“: Dr. Joanna Podolska-Płocka sprach über Chava Rosenfarbs literarisches Werk

Mit einem englischsprachigen Vortrag von Dr. Joanna Podolska-Płocka (Universität Łódź) fand das AHL-Veranstaltungsprogramm 2025 am **9. Dezember** seinen Abschluss. Podolska-Płocka lehrt Literatur, Journalismus und Kreatives Schreiben an der Universität Łódź und leitete viele Jahre das dortige Marek-Edelman-Dialogzentrum. Auf ihre Initiative geht zurück, dass das Zentrum seit 2015 die literarischen Werke Chava Rosenfarbs (1923–2011) in polnischer Übersetzung herausgibt, über die es in ihrem Vortrag ging.



Dr. Joanna Podolska-Płocka sprach vor über 30 Zuhörenden über das Lebenswerk Chava Rosenfarbs
Foto: Jennifer Ehrhardt

Geboren 1923, wuchs Rosenfarb in Łódź auf. 1940 musste die 17-Jährige mit ihren Eltern und der kleinen Schwester in das von den Nationalsozialisten eingerichtete Getto Lodz/Litzmannstadt ziehen, das zweitgrößte und am längsten existierende auf besetztem polnischem Boden. Schon dort fasste sie den Entschluss, das Leid ihres Volkes literarisch zu verarbeiten. Unter lebensbedrohlichen Bedingungen begann sie zu schreiben und entdeckte ihr dichterisches Talent. Die viereinhalb Jahre, die sie im Getto gefangen war, hat Rosenfarb später in ihrem dreiteiligen Romanepos *Der boym fun lebn* (engl. *The Tree of Life*) verarbeitet, der 1972 auf Jiddisch erschien.

Gemeinsam mit ihrer Mutter Simma und ihrer Schwester Henia überlebte Rosenfarb mehrere Konzentrationslager, darunter Auschwitz und Bergen-Belsen. Nach dem Krieg veröffentlichte sie Gedichte, Erzählungen, Dramen und Essays und wurde zu einer der letzten bedeutenden weiblichen Stimmen der jiddischen Literatur. Für ihr Werk erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Israeli Manger Prize, die höchste Ehrung für jiddische Literatur. Im Herzen sei sie stets Poetin geblieben, betonte Podolska-Płocka. Ihre bewusste Entscheidung, auf Jiddisch zu schreiben, sei „bemerkenswert“, ergänzte Sascha Feuchert; es sei, so Podolska-Płocka, die „Sprache eines ermordeten Volkes“.

Nach diesem biografischen Abriss gab Podolska-Płocka Einblicke in die Editionsgeschichte der bislang fünf erschienenen polnischen Bände: *Drzewo Zycia* (Bände 1–3, 2015–2017), *Między miasteczkiem i Łodzią. Opowieść o miłości* (2020) sowie *Bociany. Opowieść o sztetlu* (2022). Darüber hinaus skizzierte sie das Programm des „Chava-Rosenfarb-Festjahres“, das 2023 in Łódź vom Marek-Edelman-Dialogzentrum und Partnerinstitutionen mit einem vielfältigen Programm zu Ehren der Autorin und ihrer Familie begangen wurde.

WIRKEN IN DER ÖFFENTLICHKEIT

EXTERNE VERANSTALTUNGEN

Neben eigenen Veranstaltungen in Gießen und der Region war die AHL auch im Berichtsjahr vielfältig in öffentlichen Formaten sowie auf nationalen und internationalen Tagungen präsent. Mitarbeitende nahmen nicht nur an zahlreichen externen Veranstaltungen teil, sondern gestalteten diese aktiv mit, etwa durch Vorträge und fachliche Beiträge. Auf diese Weise wurde die Arbeit der AHL über die Region hinaus sichtbar gemacht, fachliche Netzwerke wurden gestärkt und gezielt Impulse für die wissenschaftliche Qualifizierung sowie die Förderung des akademischen Nachwuchses gesetzt.

Vortrag von Sascha Feuchert zum Internationalen Holocaust-Gedenktag in Wiesbaden

In diesem Zusammenhang war die AHL zu Jahresbeginn auch an einer zentralen Gedenkveranstaltung beteiligt: Am **27. Januar** erinnerte die Landeshauptstadt Wiesbaden im Rahmen einer Gedenkstunde im Stadtverordnetensitzungssaal des Rathauses an die Opfer des Nationalsozialismus. Anlass war der 80. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz durch die Rote Armee. Den wissenschaftlichen Fachvortrag hielt Sascha Feuchert unter dem Titel „Schreiben als Widerstand", in dem er die Bedeutung von Literatur in Gettos und Konzentrationslagern beleuchtete.

Trotz Verfolgung, Zwangsarbeit und existenzieller Bedrohung entstanden zahlreiche Texte von Menschen, die in Lagern, Gettos und anderen Orten des NS-Terrors entrechtet, ausgebeutet und ermordet wurden. Diese schriftlichen Zeugnisse erfüllten vielfältige Funktionen für die Autor:innen: Sie boten Halt, halfen bei der Verarbeitung des Erlebten, wirkten der Entindividualisierung entgegen und dienten zugleich der Dokumentation der Geschehnisse, auch und vor allem für nachfolgende Generationen. Ohne diese im „Ringen um Identität" entstandenen Texte, so Feuchert, „wüssten wir vermutlich nicht, was wirklich geschah". Ohne sie hätten die Nationalsozialisten ihr Ziel erreicht, nicht nur die Menschen, sondern auch die Erinnerung an sie auszulöschen. Schreiben wurde damit zu einer Form kultureller Selbstbehauptung und des Widerstands. Im Vortrag arbeitete Feuchert diese unterschiedlichen Funktionen anhand von Tagebüchern, Briefen, Gedichten und Berichten heraus und ließ dabei immer wieder die Stimmen der Schreibenden selbst zur Geltung kommen.

Über die Gedenkveranstaltung berichtete Heinz-Jürgen Hauzel am 29. Januar in seinem Artikel „Die Erinnerung darf nicht enden", erschienen in der *Allgemeinen Zeitung Mainz* und im *Wiesbadener Kurier*.

Dr. Eva Umlauf zur Präsidentin des Internationalen Auschwitz Komitees gewählt – Teilnahme an Präsidiumssitzung in Berlin

Am **31. Mai** wurde die Auschwitz-Überlebende Dr. Eva Umlauf zur neuen Präsidentin des Internationalen Auschwitz Komitees gewählt. Die Wahl erfolgte im Rahmen einer Präsidiumssitzung in Berlin, an der auch Sascha Feuchert als Vertreter der Lagergemeinschaft Auschwitz – Freunde der Auschwitzer e. V. teilnahm. Umlauf trat die Nachfolge des am 18. Februar 2025 verstorbenen polnisch-jüdischen Journalisten und Holocaust-Überlebenden Marian Turski an.

Dr. Eva Umlauf (1. Reihe, Mitte) wurde bei einer Präsidiumssitzung zur Präsidentin des Internationalen Auschwitz Komitees gewählt / Foto: Eva Oertwig/SCHROEWIG News & Images



Als eine der jüngsten Überlebenden des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz engagiert sie sich seit vielen Jahren unermüdlich als „Zeitenzeugin" für die Aufklärung über den Holocaust und die Bewahrung der Erinnerung. Ihre gemeinsam mit Stefanie Oswalt verfassten Memoiren *Die Nummer auf deinem Unterarm ist blau wie deine Augen* erschienen 2016 im Verlag Hoffmann und Campe. Darüber hinaus reist die ausgebildete Kinderärztin und Fachärztin für psychotherapeutische Medizin regelmäßig zu Veranstaltungen in ganz Deutschland, um insbesondere jungen Menschen ihre Geschichte zu vermitteln und sie für die Gefährdungen demokratischer Strukturen zu sensibilisieren. Auch die AHL durfte sie zuletzt 2021 als Gast begrüßen.

Die AHL gratuliert Dr. Eva Umlauf auch auf diesem Weg noch einmal herzlich zu dieser verantwortungsvollen Aufgabe und wünscht ihr für ihre neue Funktion viel Kraft, Gehör und Unterstützung!

Die offizielle Pressemitteilung des Internationalen Auschwitz Komitees, das Holocaust-Überlebende aus 19 Ländern vertritt, ist hier online abrufbar.

AHL-Mitarbeiterin Franziska Schrodt besuchte die CEU Summer University des *Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies*

Auch im Bereich der Nachwuchsförderung war die AHL im Berichtszeitraum international präsent: Vom **26. Juni bis 4. Juli** nahm die studentische AHL-Mitarbeiterin Franziska Schrodt an der Internationalen Sommeruniversität der Central European University (CEU) in Budapest, Ungarn, teil. Die Veranstaltung mit dem Titel „Holocaust Testimonies and Their Afterlives" wurde vom Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies (FVAHT) in Kooperation mit dem Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien organisiert.

Im Rahmen des achttägigen, interdisziplinär ausgerichteten Programms setzten sich die Teilnehmenden intensiv mit der Geschichte und Wirkung von Zeugnissen des Holocaust auseinander. Schwerpunkte bildeten u. a. das Ringelblum-Archiv, künstlerische und mediale Formen der Auseinandersetzung mit familiären Traumata sowie methodische Fragen im Umgang mit *Oral History*. Neben Vorträgen, etwa des renommierten amerikanischen Historikers Samuel David Kassow, und vertiefenden Seminaren arbeiteten die Teilnehmenden in Kleingruppen an der Analyse ausgewählter Zeugenaussagen, deren Ergebnisse abschließend präsentiert wurden. Die Summer University bot damit die Möglichkeit, sich mit aktuellen methodischen Ansätzen zur Erforschung von Augenzeugendokumentationen in digitalen Archiven wie dem FVAHT vertraut zu machen. Der enge Austausch mit führenden internationalen Expert:innen lieferte dabei wertvolle Einblicke in die theoretischen, ethischen und praktischen Dimensionen der Erinnerungskultur im digitalen Zeitalter.



Franziska Schrodt (erste Reihe, dritte von links) mit den Teilnehmenden der CEU-Sommeruniversität / Foto: @fvaht_yale via Instagram

„Antiziganismus – Jahrhundertelange Verfolgung und Diskriminierung bis heute" – Vortrag von Michelle Damm im Seminar „Klasse, Geschlecht, Race – Differenzverhältnisse in der Pädagogik"

Im Rahmen des Seminars „Klasse, Geschlecht, Race – Differenzverhältnisse in der Pädagogik", geleitet von Prof. Ingrid Miethe und Christina Engelmann, hielt AHL-Mitarbeiterin Michelle Damm am **16. Juli** einen öffentlichen Vortrag zum Thema Antiziganismus. Das Seminar war Teil des Masterstudiengangs Erziehungswissenschaft sowie des Zertifikatsstudiums „Gender, Sexualität und Diversität" (GSD) an den Fachbereichen 03 und 05 der Justus-Liebig-Universität Gießen. Ziel des Programms ist es, Studierenden fundierte Kenntnisse und praxisnahe Kompetenzen zu vermitteln, um bestehende soziale Ungleichheiten zu erkennen, kritisch zu reflektieren und zu überwinden sowie Vielfalt und Inklusion im universitären und gesellschaftlichen Kontext zu fördern.

Im Mittelpunkt des Vortrags standen grundlegende Fragen zu Definition, Zielgruppen und historischer Entwicklung des Antiziganismus sowie dessen Ausprägungen im Nationalsozialismus und in der Gegenwart. Entlang dieser Schwerpunkte zeichnete Damm die Verfolgungsgeschichte von Sinti, Roma und weiteren von antiziganistischen Zuschreibungen betroffenen Personen nach. Dabei wurde auch die lokale Situation in Gießen einbezogen. Auf Grundlage von Quellen aus dem Stadtarchiv zeigte sie, wie sich Verfolgungsmaßnahmen konkret vor Ort manifestierten. Abschließend thematisierte sie aktuelle Kontinuitäten antiziganistischer Diskriminierung anhand jüngerer Studien und Berichte von Meldestellen, insbesondere der Melde- und Informationsstelle Antiziganismus (MIA) Hessen. In der anschließenden Diskussion wurden darüber hinaus Handlungsmöglichkeiten für Fachkräfte in schulischen und außerschulischen Bildungskontexten erörtert.

Teilnahme an der 17. Europäischen Sommer-Universität der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück durch Jennifer Ehrhardt

Die Frage, ob und wie die Täter:innenschaft in KZ-Gedenkstätten thematisiert werden sollte, wird seit Langem kontrovers diskutiert. Die historischen Orte stehen im öffentlichen Bewusstsein vor allem für das Leiden und die Selbstbehauptung der Häftlinge. Doch auch die Auseinandersetzung mit den Täter:innen ist für das Verständnis der Entstehung und Funktionsweise der Lager zentral.

Ebendiesen Aspekten und Fragen wandte sich die 17. Europäische Sommer-Universität der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück zu, die vom **25. bis 29. August 2025** stattfand. In Vorträgen, Rundgängen, Workshops und Abendveranstaltungen wurden aktuelle Forschungsperspektiven vorgestellt. Mehr als 120 Teilnehmende befassten sich mit (Mit-)Täter:innenschaft aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive sowie mit Fragen der musealen und medialen Darstellung, der Kollaboration in besetzten Gebieten und den Handlungsspielräumen der Täter:innen. Auch Kontinuitäten nach 1945 und die Notwendigkeit gemeinsamer Strategien in der Vermittlungsarbeit wurden in den Blick genommen.

Im Rahmen der Forschungsbörse, die Nachwuchswissenschaftler:innen jährlich zur Präsentation ihrer aktuellen Projekte nutzen, stellte AHL-Mitarbeiterin Jennifer Ehrhardt am 25. August unter dem Titel „NS-Täterfiktionen als Chance für die Bildungsarbeit? Überlegungen zu einer (heraus)fordernden Textsorte“ zentrale Ergebnisse ihrer Wissenschaftlichen Hausarbeit vor. Diese entstand im Sommer 2024 im Rahmen des Ersten Staatsexamens für das Lehramt an Gymnasien und befasst sich mit dem Thema „NS-Täterfiktionen im Deutschunterricht: Potenziale – Herausforderungen – Verwendungsmöglichkeiten“. Darin beschäftigte sie sich unter anderem mit der Frage nach den Chancen und Grenzen fiktionaler NS-Täterdarstellungen in literarischen Werken für die Vermittlung von Wissen über die Geschichte des Nationalsozialismus im Deutschunterricht bzw. in fächerübergreifenden Kontexten. Darüber hinaus wirkte sie als eine der von Thomas Schaarschmidt und Johanna Kootz ausgewählten „Critical Friends“ an der Evaluation der gesamten Sommeruniversität mit.

Am 30. Mai 2026 erschien auf H-Soz-Kult ein ausführlicher Tagungsbericht von Neven Hauswirth und Julian-Moritz Lüth (beide Freie Universität Berlin) sowie Judith Thamm (Universität Münster) mit dem Titel „Täter:innen – Bilder und Orte“. Sie können ihn hier nachlesen.

„Lives Worth Living: The Untold Stories“ – Vortrag von Michelle Damm auf der WHISC-Konferenz

Die internationale Konferenz „Lives Worth Living: The Untold Stories“, die vom israelischen *Women in the Holocaust International Study Center* (WHISC) sowie dem serbischen *ShoahLab – Holocaust Studies Laboratory des Institute for Philosophy and Social Theory* in Belgrad ausgerichtet wurde, widmete sich vom **20. bis 22. Oktober 2025** bislang wenig beachteten Perspektiven auf Frauen im Holocaust. In verschiedenen Panels wurden u. a. geschlechtsspezifische Gewalt, die Rolle von Ärztinnen, weibliche Lebensgeschichten, Widerstandskämpferinnen, Frauen in Gefangenschaft sowie Aspekte von Kunst und Kultur thematisiert.

Michelle Damm hielt im Rahmen des Panels „Frauen in Gefangenschaft“ einen Vortrag zu „Researching Forced Labor in the Ziegenhain Women's Prison: A Preliminary Report“. Darin stellte sie erste Forschungsergebnisse zum Frauenzuchthaus Ziegenhain vor, die sie im Rahmen ihres Praktikums im Masterschwerpunkt „Holocaust- und Lagerliteratur“ am Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Stadtallendorf erarbeitet hat. Im Zentrum ihres Beitrags standen die Funktion des Schlosses Ziegenhain als Zuchthaus und die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Gefangenen, insbesondere der Frauen. Entlang einer exemplarischen Biografie veranschaulichte sie ihre Erkenntnisse und zeigte diese anhand der Akte einer Inhaftierten konkret auf. Ein Mitschnitt des Vortrags ist auf Youtube hier verfügbar (ab 00:38:38).



Foto links *Jennifer Ehrhardt stellte auf der Sommeruniversität der Gedenkstätte Ravensbrück die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Hausarbeit zu NS-Täterfiktionen vor*
Foto: Diana Nusko



Foto rechts *Michelle Damm (r.) präsentierte auf der WHISC-Konferenz die Ergebnisse ihres Forschungspraktikums*
Foto: Bildschirmaufnahme aus der auf YouTube verfügbaren Aufzeichnung

„L'Art dans les camps et ghettos (1933–1945)" – Deutsch-französisches Kolloquium in Frankfurt beleuchtete die Funktionen von Kunst in den Lagern – mit Beiträgen der AHL

Vom **20. bis zum 22. Oktober 2025** fand in Frankfurt am Main das interdisziplinäre Kolloquium „Kunst in Lagern und Ghettos (1933–1945): Künstler:innen und Wissenschaftler:innen im Dialog" statt. Die öffentliche Tagung brachte Wissenschaftler:innen (aus den Bereichen der Geschichte, Kunstgeschichte und Sozialwissenschaften), Künstler:innen (Musiker:innen, bildenden Künstler:innen, Tänzer:innen, Schauspieler:innen oder Schriftsteller:innen) und Studierende aus Deutschland und Frankreich zusammen. Organisiert wurde die zweisprachige Veranstaltung von der Musikwissenschaftlerin und Musikerin Mélina Burlaud; Tagungsorte waren die Deutsche Nationalbibliothek und die Goethe-Universität Frankfurt.



Tagungsplakat

Von Seiten der AHL hielt Anika Binsch am Dienstag ihren Vortrag zum Thema „Bilder des Erinnerns – Zur ästhetischen, erinnerungspolitischen Funktion von Zeichnungen und Fotografien in der frühen Holocaust- und Lagerliteratur". Die Studierenden Karolin Kreyling (AHL) und Franziska Lemmer präsentierten ihre gemeinsame Untersuchung „Funktionen und Entstehungskontexte von Kunst im Lager Auschwitz-Birkenau am Beispiel von Zeichnungen und Lyrik einzelner Künstlerinnen".

Im Zentrum des Kolloquiums stand der künstlerische Ausdruck in Lagern, Ghettos und Gulags zwischen 1933 und 1945. Die Beiträge verdeutlichten, dass Kunst unter extremen Bedingungen höchst unterschiedliche und bisweilen widersprüchliche Funktionen erfüllen konnte: Sie konnte ein Akt des Widerstands, der Selbstbehauptung und der Identitätsbildung sein, ein Mittel zur Wahrung des Gefühls der Menschlichkeit, eine Zuflucht und eine Möglichkeit der Transzendenz, eine Dokumentation, ein Selbstzeugnis oder eine Anklage. Gleichzeitig konnte Kunst jedoch auch vereinnahmt, instrumentalisiert und pervertiert werden. Mehrere Beiträge erinnerten daran, dass sich unter den Tätern Kunst- und Musikliebhaber befanden und Musik in den Lagern teilweise gezielt zur Folter eingesetzt wurde.

Der interdisziplinäre Austausch eröffnete neue Perspektiven auf Kunst als „Vektor für Wissen und Verständnis der Welt auf verschiedenen Zeitskalen". Er beleuchtete zugleich die Relevanz des Forschungsfeldes, das sich seit den 1990er Jahren zunehmend in den Bereichen Geschichte, Kunstgeschichte, Literatur- oder Musikwissenschaft etabliert hat. Angesichts des Verschwindens der direkten Zeitzeug:innen und des Erstarkens rechtsextremer Strömungen stellte sich die Frage nach dem heutigen Erkenntnispotenzial besonders dringlich: Wie kann Kunst als Form des Erinnerns und als „Widerstand gegen das Vergessen" wirken? Welche Rolle kommt Künstler:innen in der gegenwärtigen Erinnerungskultur zu, und wie lassen sich Materialien der vergangenen Zeit heute künstlerisch wie wissenschaftlich produktiv verarbeiten?

Die Tagung eröffnete nicht nur Einblicke in das Schaffen überlieferter künstlerischer Arbeiten aus Lagern, sondern lotete auch neue Wege im Dialog zwischen Kunst und Wissenschaft aus. Über die fachlichen Impulse hinaus erwiesen sich insbesondere die persönlichen Begegnungen als wertvoll. Sie ermöglichten neue Kontakte und legten Grundlagen für weiterführende Kooperationen, die die Teilnehmenden – auch aus Gießen – in ihre zukünftigen Projekte mitnehmen.

„Lassen Sie uns diejenigen sein, denen Gedenken kein bloßes Ritual ist, sondern der Auftrag zu handeln" – Sascha Feuchert sprach auf der Gedenkveranstaltung zum 9. November in Wetzlar

Am **9. November 2025** gedachte die Stadt Wetzlar mit einer Gedenkstunde am Standort der ehemaligen Synagoge in der Pfannenstielsgasse der Novemberpogrome von 1938. Rund 120 Bürger:innen nahmen teil, darunter Vertreter:innen aus Stadtpolitik, Kirchen sowie der Jüdischen Gemeinde Gießen.

„Wie konnte es sein, dass dasselbe Volk, das am 9. November 1918 den Aufbruch in die demokratische Selbstbestimmung wagte, innerhalb weniger Jahre in demokratischen Wahlen den Totengräbern der Demokratie zur Mehrheit verhalf?", fragte Oberbürgermeister Manfred Wagner (SPD) zu Beginn seiner Ansprache. Seine Antwort fiel zugleich als Mahnung für die Gegenwart aus: Demokratie sei „kein Zuschauersport", sondern lebe von der Mitwirkung ihrer Bürger:innen. „Wir dürfen nicht zulassen, dass die Vergangenheit wieder Zukunft wird", erklärte Wagner und rief dazu auf, sich aktiv für die Demokratie einzusetzen. Antisemitismus sei „kein Gespenst der Vergangenheit", sondern eine reale Gefahr. Die Zahl antisemitischer Straftaten sei im Jahr 2024 mit 6.300 auf einen erschreckenden Höchststand angestiegen.



Kranzniederlegung am Ort der früheren Synagoge in Wetzlar. V.l.n.r.: Kaplan Matthias Böhm, Pfarrer Björn Heymer, Oberbürgermeister Manfred Wagner, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Gießen Dow Aviv, Stadtverordnetenvorsteher Udo Volck und Sascha Feuchert
Foto: Anette Gralla (AHL)

Sascha Feuchert, der als Hauptredner geladen war, griff das Motiv des „Gespenstischen" auf. Ausgangspunkt seiner Rede war eine Kurzgeschichte der Literaturwissenschaftlerin und Holocaust-Überlebenden Ruth Klüger, die darin eine erstarrte, gespensterhafte Erinnerungskultur der leer gewordenen Phrasen und eingeübten Rituale kritisiert. Feuchert plädierte vor diesem Hintergrund für ein „anderes Sprechen, Zuhören und Sehen […], wenn wir der Opfer des Holocaust gedenken." „Wir haben uns zu sehr darauf verlassen, dass dieselben Routinen, dieselben Sätze und Gesten ausreichen würden, um Hass und Hetze zu bannen und Menschenfeindlichkeit sowie Faschismus fernzuhalten", führte er aus. Daher sein Appell: „Lassen Sie uns diejenigen sein, denen Gedenken kein bloßes Ritual ist, sondern der Auftrag zu handeln."

Für die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Gießen-Wetzlar sprach sodann Pfarrer Björn Heymer und positionierte sich deutlich gegen Nationalismus und Rassismus, die er als unvereinbar mit christlichen Grundüberzeugungen bezeichnete: „Rassismus ist Sünde, ohne Wenn und Aber. Wir haben alle einen himmlischen Vater." Musikalisch begleitet wurde die Gedenkveranstaltung von Svea Bernhardt (Klarinette) und Elisabeth Hausen (Gesang). Ein ausführlicher Bericht von Lothar Rühl erschien am 10. November 2025 in der *Wetzlarer Neuen Zeitung*.

„‚Mischehen' – ein Werkstattbericht aus Gießen" – Vortrag von Michelle Damm (AHL) und Randi Becker

Das Jugendbildungswerk und die DEXT-Fachstelle der Universitätsstadt Gießen luden am **24. November** zu einem Vortrag mit dem Titel „‚Mischehen' – ein Werkstattbericht aus Gießen" in das Jugend- und Kulturzentrum JOKUS ein. Die Referentinnen Michelle Damm von der AHL sowie die Soziologin Randi Becker präsentierten dabei ihre Forschungsergebnisse zu einer bislang wenig bekannten Deportation jüdischer Bürger:innen aus Gießen in das Getto Theresienstadt im Februar 1945. Betroffen waren Jüdinnen und Juden, die in sogenannten „Mischehen" lebten. Erste Hinweise auf diese Ereignisse waren zuvor im Rahmen eines studentischen Forschungsprojekts von Helena Rist aufgearbeitet worden.

Auf Grundlage umfangreicher Archivrecherchen rekonstruierten Damm und Becker den Ablauf der Deportation. In ihrem Werkstattbericht gaben sie Einblicke in ihre methodische Vorgehensweise, die Auswertung tausender Aktenseiten sowie in offene Forschungsfragen. Die Ergebnisse sind in Zusammenarbeit mit dem Stadttheater Gießen, der Landeszentrale für politische Bildung Hessen und der DEXT-Fachstelle Gießen in Form eines Audiowalks umgesetzt worden, der seit Februar 2026 u. a. hier frei verfügbar ist.

Die Veranstaltung war Teil der Reihe „Erinnern, mahnen, wachsam sein" rund um den 9. November, die jährlich vom Jugendbildungswerk Gießen, dem Kulturamt Gießen und der DEXT-Fachstelle der Universitätsstadt Gießen organisiert wird. Ziel der Reihe ist es, an die Opfer des Nationalsozialismus zu erinnern, Kontinuitäten nationalsozialistischen Denkens sichtbar zu machen und Kompetenzen zu fördern, die es ermöglichen, antisemitischem und diskriminierendem Verhalten entgegenzutreten.

PRAKTIKANT:INNEN

Der im Wintersemester 2023/2024 an der JLU Gießen gestartete Bachelorstudiengang „Liberal Arts & Sciences" (LAS) verbindet wissenschaftliche Kompetenzen mit inter- und transdisziplinären Themenschwerpunkten zu gesellschaftlichen Herausforderungen. Praxisphasen und forschungsorientierte Module gewährleisten dabei durchgehend eine Verzahnung von Studium und beruflicher Praxis. Ein zentrales Element ist das Modul „Residential 3: Teilhabe an der Forschung" im fünften Semester, das die Mitarbeit an aktuellen Forschungsprojekten oder im Wissenschaftsmanagement ermöglicht. Im Wintersemester 2025/2026 bot die AHL hierfür erstmals Hospitationsplätze an. LAS-Studentin Alexandra Dobler war von Oktober 2025 bis Februar 2026 an der AHL tätig und berichtet im Folgenden von ihren Erfahrungen und Aufgabenbereichen.

„Mein Name ist Alexandra Dobler und ich studiere derzeit „Liberal Arts and Sciences" an der Justus-Liebig-Universität in Gießen. Im Rahmen des Moduls „Residential 3: Teilhabe an der Forschung", das einen vertieften Einblick in wissenschaftliche Forschungsarbeit ermöglichen soll, habe ich mich für eine 50-stündige Hospitation an der AHL entschieden. Durch die gewonnenen Eindrücke von den universitären Strukturen konnte ich erfahren, wie vielfältig die Aufgaben- und Arbeitsbereiche der AHL sind.

Während der Hospitation konnte ich trotz der kurzen Zeit sowohl Einblicke in die praktische Tätigkeit als auch in die thematische Auseinandersetzung mit den Inhalten erhalten. Durch die Mitarbeit in der Redaktions- und Öffentlichkeitsarbeit wurde beispielsweise deutlich, wie aufwendig diese ist und dass sie einen großen Teil der Vermittlungsarbeit der AHL darstellt. Es wurde deutlich, dass Forschung nicht nur aus dem Gewinnen neuer Erkenntnisse besteht, sondern dass ebenso die Vermittlung und Kommunikation eine zentrale Rolle einnehmen.

Die Bedeutung dieser Vermittlungsarbeit zeigte sich besonders bei der Teilnahme an abendlichen Veranstaltungen, die während meines Aufenthalts zumeist aus Buchpräsentationen bestanden. Hier wurde auch das Engagement der Veranstaltenden besonders sichtbar. Die im Voraus aufwendig geplanten und sorgfältig organisierten Veranstaltungen förderten sowohl die Erinnerungskultur als auch den Austausch über anhaltende Diskurse. Multimediale Elemente trugen zur Atmosphäre bei und erleichterten zugleich das inhaltliche Verständnis.

Besonders interessant fand ich, dass die vorgestellten Bücher und auch weitere Literatur als Teil der Erinnerungskultur betrachtet werden können. Dies gilt sowohl für sachliche Darstellungen historischer Ereignisse als auch für fiktionale Annäherungen, die zur Aufarbeitung der Vergangenheit beitragen.

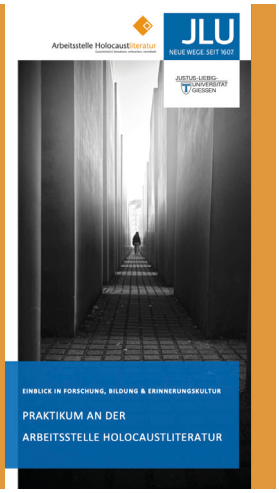
Die Hospitation hat mir anhand eines konkreten Forschungsfeldes einen anschaulichen Eindruck davon vermittelt, wie wissenschaftliches Arbeiten funktionieren kann und wie sich berufliche Perspektiven in diesem Bereich gestalten lassen. Für diese Erfahrung sowie für das freundliche Team, das sie ermöglicht hat, bin ich dankbar. Ich bin zuversichtlich, dass sich diese Eindrücke und Erfahrungen bei der Berufswahl oder im späteren Berufsleben noch als nützlich erweisen werden.

Das Team der AHL bedankt sich bei Alexandra Dobler und freut sich, sie in verschiedenen Kontexten wiederzusehen!

Praktikum an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur

Die AHL bietet Praktika für Schüler:innen, Auszubildende und Studierende an. Ein Praktikum ermöglicht Einblicke in die wissenschaftliche und didaktische Arbeit der AHL. Zu den Tätigkeitsfeldern gehören u. a. die Auseinandersetzung mit Holocaustliteratur und Erinnerungskulturen, die Mitarbeit an Forschungs- und Editionsprojekten sowie die Unterstützung bei Veranstaltungen und Bildungsformaten. Ein Praktikum kann zur beruflichen Orientierung oder im Rahmen einer schulischen, beruflichen oder universitären Ausbildung absolviert werden.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung (Motivationsschreiben und tabellarischer Lebenslauf) per E-Mail an Sekretariat.AHL@uni-giessen.de. Geben Sie dabei den gewünschten Zeitraum sowie die Dauer des Praktikums an. Weitere Informationen zu den Praktikumsmöglichkeiten können Sie dem Flyer auf unserer Website hier entnehmen.



GASTWISSENSCHAFLTER:INNEN

Die AHL pflegt seit vielen Jahren den Austausch mit Gastwissenschaftler:innen aus aller Welt und ermöglicht Kooperationsprojekte, gemeinsame Veranstaltungen sowie intensive Recherchen in unseren Beständen. Seit 1998 waren Kolleg:innen u. a. aus Irland, England, Israel, den Niederlanden, Polen, Schweden, Südkorea, den USA und Japan zu Gast in Gießen. Darüber hinaus engagiert sich die AHL aber auch selbst international: Im Berichtsjahr war Sascha Feuchert, vom 1. bis 20. Oktober als Gastwissenschaftler in Japan tätig und vertiefte dort bestehende Kooperationen.

Katarzyna Anzorge war als Gastwissenschaftlerin an der AHL tätig

Ab Frühjahr 2025 war Katarzyna Anzorge für ein Jahr an der AHL. Sie ist Doktorandin in einem gemeinsamen Promotionsprogramm der Universität Łódź und der JLU Gießen. Im Jahr 2020 hat sie ihren Master in „Cultural and Critical Theory“ an der University of Brighton erworben. 2023 wurde sie mit dem ersten Platz im internationalen „Cotutelle“-Wettbewerb der Universität Łódź ausgezeichnet, wodurch sie in das internationale Promotionsprogramm aufgenommen wurde. Im darauffolgenden Jahr erhielt sie ein Stipendium der Polnischen Nationalagentur für akademischen Austausch (NAWA) für herausragende wissenschaftliche Leistungen.

Derzeit arbeitet sie an ihrer Dissertation mit dem Titel *Polish Holocaust Memory in the Era of Transformation: A Post-Dependence Perspective*, die von Sascha Feuchert und Prof. Magdalena Saryusz-Wolska (DHI Warschau) gemeinsam erstbegutachtet wird. Darin untersucht sie, wie sich die Erinnerung an den Holocaust in Polen seit dem Fall des Eisernen Vorhangs verändert hat – geprägt sowohl durch politische und wirtschaftliche Transformationsprozesse in Polen als auch durch globale Erinnerungsregime in Bezug auf die Shoah. Ihre Forschungsinteressen umfassen Memory Studies, Holocaust-Erinnerung, Postkoloniale Theorie und Postdependenz-Studien.



Foto: privat

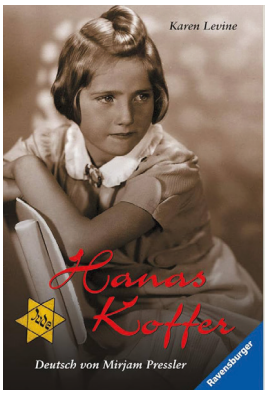
Vortragsreise von Sascha Feuchert als Gastprofessor an der Gakushuin-Universität in Japan

Vom 1. bis 20. Oktober war Sascha Feuchert als Gastprofessor an der Gakushūin-Universität in Japan tätig. Seine damit verbundene Vortragsreise führte ihn nach Tokio, Kyoto, Hiroshima und Kobe und bot vielfältige Gelegenheiten zum Austausch mit Studierenden, Forschenden und Vertreter:innen kultureller Einrichtungen.

Nach der Ankunft in Tokio begann das Programm am 3. Oktober mit einem Gespräch an der Gakushūin-Universität im Seminar von Prof. Mashiro Ito, die von April 2023 bis März 2024 selbst als Gastprofessorin an der AHL tätig war. Studierende nutzten die Gelegenheit zum Austausch über aktuelle Projekte und Forschungsfragen. Am Abend folgte ein englischsprachiger Vortrag in der zehnköpfigen Seminargruppe von Kenichi Mishima, Professor für Sozial- und Zeitgenössische Philosophie an der Tokyo Keizai University, beim renommierten Iwanami-Verlag.

Am 7. Oktober referierte Feuchert an der Universität Tokio vor Magisterstudierenden, Doktorand:innen und Forschenden aus Germanistik, deutscher Geschichte und Politik über die aktuelle Lage des Antisemitismus in Deutschland aus der Sicht eines Literaturwissenschaftlers – zwei Jahre nach dem Terrorangriff der Hamas auf Israel. Am 9. Oktober griff er das Thema an der Gakushūin-Universität erneut auf, wo rund 50 Erstsemesterstudierende den Vortrag verfolgten. Die Übersetzung ins Japanische übernahm Prof. Ito.

Tags darauf war Feuchert an der Dokkyo-Universität zu Gast. Im Mittelpunkt stand dort das Thema „Schreiben als Widerstand. Literatur aus den Gettos und Konzentrationslagern“. An der von Dr. Shunsuke Izuta und Dr. Akiyuki Kawasaki koordinierten und von Prof. Keiichi Aizawa gedolmetschten Veranstaltung nahmen rund 20 Nachwuchswissenschaftler:innen und Forschende teil.



Cover: Ravensburger

Am 13. Oktober kam Feuchert in der Bibliothek des Goethe-Instituts Tokyo mit Schüler:innen über deutsche und japanische Erinnerungskultur ins Gespräch. Moderiert wurde die Veranstaltung von Prof. Mashiro Ito und Fumiko Ishioka, Direktorin des Tokyo Holocaust Education Resource Center (NPO). Ishioka wurde weltbekannt durch den Bestseller „Hana's Suitcase“ von Karen Levine. Im Mittelpunkt standen Fragen zum gesellschaftlichen Umgang mit Geschichte: Was bedeutet es, die Vergangenheit „weiterzugeben“? Kann ein Verbot diskriminierender Sprache Diskriminierung verhindern? Wie lässt sich die







Sascha Feuchert sprach in der Bibliothek des Goethe-Instituts Tokio mit japanischen Studierenden über Erinnerungskultur; die Übersetzung übernahm Prof. Mashiro Ito (unten, linkes Bild)
Fotos: Tokyo Holocaust Education Resource Center via Facebook

Erinnerungskultur Japans stärken? Und vermag das Erinnern an sich Krieg, Gewalt und Ungerechtigkeit zu verhindern?

Nach der Weiterreise nach Kyoto hielt Feuchert am 15. Oktober erneut einen Vortrag an der dortigen Universität für Germanist:innen und Historiker:innen, der sich mit dem Diskurs um Antisemitismus und Anti-Zionismus in Deutschland beschäftigte. Am 16. Oktober führte die Reise anschließend nach Hiroshima, wo ein fachlicher Austausch mit Kolleg:innen der Universität stattfand. Dort setzte sich Feuchert vor allem auch mit Erinnerungsformaten der zweiten Generation auseinander, bevor es weiter nach Kobe ging.

Als besonderer Höhepunkt erwies sich der Beitrag zur Herbsttagung der Japanischen Gesellschaft für Germanistik (JGG) am 18. Oktober. Rund 60 Teilnehmer:innen verfolgten Feucherts Vortrag, der die Frage aufgriff, wie Literatur heute über den Holocaust erzählen kann, ohne zu trivialisieren. Am Beispiel von Takis Würgers *Stella* zeigte Feuchert, dass Kritik an fiktionalen Zugängen oft berechtigt ist, gleichzeitig aber neue Erzählformen notwendig bleiben, um Erinnerung lebendig zu halten. Ein auf dem Vortragsmanuskript beruhender Artikel ist im April 2026 unter dem Titel „Aktuelle Kontroversen um Literatur zu Holocaust und Nationalsozialismus“ in japanischer Sprache in den Germanistischen Beiträge der Gakushūin Universität erschienen (30/2026, S. 77–92).

Mit dem Rückflug von Haneda nach Frankfurt vom 19. auf den 20. Oktober endete die Reise. Insgesamt verdeutlichte Feucherts Gastaufenthalt das große Interesse an deutscher Literatur und Gedenkkultur in Japan und zeigte, wie sehr persönliche Begegnungen und wissenschaftlicher Dialog zur gemeinsamen Auseinandersetzung mit Geschichte beitragen. Die Gespräche mit Studierenden und Forschenden eröffneten neue Perspektiven auf aktuelle Fragen der Literatur-, Geschichts- und Erinnerungskulturforschung.

Die im Rahmen der Reise behandelten Fragen zur Erinnerungskultur fanden auch mediale Beachtung. So wurde Feuchert von dem Journalisten Wataru Sawamura für ein Interview angefragt, das am 2. November in der überregionalen japanischen Tageszeitung *Asahi Shimbun* erschien. Der Beitrag ist auf S. 71 dieses Jahresberichts zusammengefasst und abgebildet.

DIE AHL UND IHRE ARBEIT IN DEN MEDIEN

Die große Resonanz auf die Studie „Wir geben Schulen den Namen“ (AHL | KiKA), die in den Medien auf ein außerordentliches Interesse stieß (vgl. S. 42–45 des vorliegenden Berichts), war nur ein Aspekt der öffentlichen Sichtbarkeit der AHL im Jahr 2025: Neben der Berichterstattung über Veranstaltungen in regionalen Zeitungen war die AHL auch in den überregionalen Medien vielfältig präsent. Mitarbeitende brachten ihre Expertise in aktuelle öffentliche Debatten ein; zugleich fanden Projekte der AHL wiederholt mediale Beachtung.

„Wie man Kindern den Holocaust erklärt“ – *FAS* und *FAZ* veröffentlichen Auszüge aus einem Interview mit Sascha Feuchert zum kindgerechten Umgang mit dem Holocaust

In einem Beitrag, der am 19. Januar in der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung (FAS)* und am 21. Januar über FAZ-Online erschienen ist, geht Katharina Roos der Frage nach, wie Eltern jüngeren Kindern den Holocaust und den Nationalsozialismus verständlich erklären können, ohne sie zu überfordern. Als Experte äußert sich neben Dr. Thomas Rink (NS-Dokumentationszentrum München) auch Sascha Feuchert: „Man muss altersgerecht sprechen, um Kinder nicht zu traumatisieren, dabei aber die Wahrheit nicht verfälschen“, betont er. Besonders wichtig sei es, die Fragen der Kinder ernst zu nehmen und gemeinsam nach Antworten zu suchen, anstatt sie mit Sätzen wie „Dafür bist du noch zu jung“ abzuweisen. Ein solcher offener Umgang sei v. a. deshalb geboten, um den Desinformationen, wie sie oft in den sozialen Medien kursieren, entgegenzuwirken, so der Literaturdidaktiker. Er empfiehlt den Einsatz kindgerechter Materialien wie Bücher oder Filme, die historische Ereignisse behutsam aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen erzählen. Als gelungenes Beispiel nennt er die Kinder- und Jugendserie „Der Krieg und ich“ (SWR). Darüber hinaus hebt er die besondere Bedeutung von Einzelschicksalen hervor, um historische Zusammenhänge greifbarer zu machen und Empathie zu fördern: „Sie machen nachvollziehbar, dass wir nicht nur Objekte der Geschichte sind, sondern auch immer handelnde Subjekte.“ Der vollständige Beitrag ist im FAZ+-Abo hier abrufbar.

80. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz: Sascha Feuchert im Gespräch mit rbb, SWR Kultur und hr INFO

Anlässlich des 80. Jahrestags der Befreiung von Auschwitz war Sascha Feuchert ein gefragter Gesprächspartner in verschiedenen Hörfunkformaten. Am 25. Januar sprach er in einer einstündigen Produktion des Rundfunks Berlin-Brandenburg (rbb) mit Reporterin Liane Gruß über aktuelle Formen des Erinnerns und Gedenkens. Thematisiert wurden u. a. die Entwicklung der Holocaust- und Lagerliteratur, die zunehmende Tendenz zur Fiktionalisierung, der Umgang mit historischen Fakten in literarischen Kontexten sowie die Rolle der Universitäten bei der Vermittlung von Holocaustliteratur. Das Gespräch wurde in der Sendung „Unser Leben“ auf radio3 ausgestrahlt (Minute 35:05–43:40).

Zwei Tage später, am 27. Januar, war Feuchert erneut in Interviews zu hören, diesmal bei SWR Kultur und hr INFO. Im Mittelpunkt der beiden Beiträge stand die Frage, wie schulische Erinnerungskultur angesichts gesellschaftlicher Veränderungen und schwindender Zeitzeugenschaft zukunftsfähig gestaltet werden kann.

Feuchert verwies auf aktuelle Studien, darunter die Umfrage der Claims Conference, die deutlich machen, dass junge Menschen immer weniger über den Holocaust und die Zeit des Nationalsozialismus informiert sind. Gleichzeitig, so betonte er im Gespräch mit hr INFO, bestehe noch immer „ein hohes Frageinteresse“ unter Jugendlichen. Dieser Befund lasse darauf schließen, dass in den Schulen vor allem „didaktisch einiges im Argen liegt“. Als eine mögliche Antwort auf diese Schieflage nannte er den fächerübergreifenden Unterricht, der das Thema nicht allein dem Geschichts- oder Politikunterricht überlässt, sondern auch im Fach Deutsch verankert. Erinnerungsarbeit, so sein Fazit, sei keine Frage von Schuld, sondern von Verantwortung: „Und die sehe ich in der Tat als Pflicht – auch und gerade in diesem Land.“

Das Interview mit hr INFO wurde am 27. Januar ausgestrahlt und kann hier online nachgehört werden.

Ergänzend dazu beleuchtete Sascha Feuchert im Gespräch mit Christian Altmayer von SWR Kultur weitere zentrale Aspekte der schulischen Erinnerungsarbeit. Besonderes Augenmerk lag dabei auf der Frage, wie das schulische Gedenken ohne die inzwischen nur noch selten möglichen Zeitzeugengespräche gelingen kann. Die persönlichen Berichte von Überlebenden, so Feuchert, hätten eine emotionale Unmittelbarkeit geschaffen, die in künftigen Bildungsformaten durch neue didaktische Konzepte kompensiert werden müsse. Ein zentrales Instrument sieht er in Gedenkstättenfahrten – unter der Voraussetzung, dass diese pädagogisch fundiert vorbereitet und nachbereitet werden. Nur dann könnten sie bei Jugendlichen nachhaltige Wirkung entfalten, so Feuchert. Eine gesetzliche Verpflichtung zu solchen Besuchen hält Feuchert hingegen für problematisch, da sie häufig Abwehrreaktionen provoziere. Vielmehr brauche es politische Maßnahmen, um Lehrkräfte ausreichend Zeit für die Vor- und Nachbereitung im Unterricht einzuräumen und sie gezielt in gedenkstättenpädagogischen Konzepten zu schulen.

Das Feature, das ebenfalls am 27. Januar um 16:05 Uhr in der Sendung „Impuls“ übertagen wurde, ist hier in voller Länge verfügbar. Auch der Nachrichtenticker der Tagesschau griff zentrale Aussagen aus dem Interview in einem begleitenden Beitrag auf.

Sascha Feuchert sprach in der Gesprächsreihe „Vis à Vis“ des rbb24 Inforadios über den Wandel der Holocaust- und Lagerliteratur

Auch im Februar setzte Sascha Feuchert seine mediale Auseinandersetzung mit der Erinnerungskultur fort. Am 27. Februar sendete das rbb24 Inforadio in seiner Gesprächsreihe „Vis à Vis“ Ausschnitte eines ausführlichen Interviews mit dem Literaturwissenschaftler. Im Gespräch mit Reporterin Liane Gruß sprach Feuchert über die Besonderheiten seiner deutschlandweit einzigartigen Professur sowie über aktuelle Entwicklungen in der Holocaust- und Lagerliteratur.

Feuchert stellte heraus, dass sich diese Literaturform in einem tiefgreifenden Wandel befinde: Da die Zahl der noch lebenden Zeitzeugen abnehme, gebe es auch immer seltener Memoiren von Betroffenen. „Damit steigt natürlich die Anzahl der fiktionalen Texte“, so Feuchert. Dieser Wandel bringe auch Herausforderungen mit sich, insbesondere hinsichtlich des historischen Anspruchs: Das einst zentrale Authentizitätsgebot verliere an Bedeutung, was mitunter problematisch sei – insbesondere dann, wenn Werke zu frei mit historischen Fakten umgehen. Dennoch zeigt sich Feuchert offen gegenüber neuen literarischen Ansätzen: „Literatur darf erst einmal alles. Und danach müssen wir darüber sprechen: Ist es gut oder ist es nicht gut?“ Dennoch betont er die Verantwortung, die mit fiktionalen Darstellungen einhergeht: „Fiktionen sind wirkmächtig. Sie sind in der Lage, Geschichte zu überschreiben“, mahnt der Literaturwissenschaftler. Welche Texte und Medien sich besonders für eine Auseinandersetzung mit dem Holocaust eignen, dazu gab Feuchert ebenfalls Empfehlungen.

Interviews mit Sascha Feuchert über den Band *Das Vermächtnis. Reden von Überlebenden in Auschwitz* in verschiedenen Zeitschriften erschienen

Im Frühjahr 2025 gab Sascha Feuchert mehrere Interviews anlässlich der Veröffentlichung des gemeinsam mit Aleksandra Bak-Zawalski herausgegebenen Bandes *Das Vermächtnis. Reden von Überlebenden in Auschwitz*. Die Publikation, erschienen im Verlag des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau anlässlich des 80. Jahrestags der Befreiung von Auschwitz, versammelt erstmals sämtliche zugänglichen Reden von fast 40 Überlebenden, die seit 1995 bei den zentralen Gedenkfeiern in Oświęcim gesprochen haben – dokumentiert in deutscher, englischer und polnischer Sprache (weitere Informationen zum Werk finden sich auf S. 10 dieses Berichts).

Die Resonanz auf das Buch schlug sich auch in der medialen Berichterstattung nieder. Nach einer ausführlichen Buchbesprechung in der *Bild-Zeitung* (vgl. S. 72) veröffentlichte die *Gießener Allgemeine* am 12. März sowie die *Oberhessische Zeitung* am 25. März ein Interview unter dem Titel „Die eigene Botschaft klar vermittelt“. Im Gespräch mit Karola Schepp sprach Feuchert über die Entstehungsgeschichte des Bandes, über die Herausforderungen bei der Zusammenstellung der Reden sowie über die bleibende Bedeutung der Überlebendenstimmen für eine zukunftsorientierte Erinnerungskultur. Der Beitrag kann in voller Länge u. a. hier nachgelesen werden.

> Wir brauchen die Worte derer, die da waren, die alles selbst bezeugen können, um uns zumindest im Ansatz vorstellen zu können, was Auschwitz, was der Holocaust war. Ohne ihre Worte und Erzählungen sind wir in den Gedenkstätten blind und taub.
>
> *Sascha Feuchert im Gespräch mit Karola Schepp von der Gießener Allgemeinen Zeitung*

Ferner griff die *Evangelische Zeitung* das Thema auf: Am 24. März erschien ein Beitrag mit Auszügen aus einem Interview, das der Evangelische Pressedienst (epd) mit Feuchert geführt hatte. Besonders eindrücklich schildert Feuchert darin die emotionale Intensität der Redebeiträge, vor allem für die Überlebenden: „Für viele ist es ein Triumph, dort stehen zu können und zu reden. Für andere war das auch eine äußerst beängstigende Situation, zurückzukehren und zu reden“, so Feuchert. Die Reden seien, so betonte er, vor allem auch „ein Vermächtnis an die Welt“.

Zum vollständigen Beitrag mit dem Titel „Auschwitz: Buch dokumentiert Zeitzeugen-Reden“ gelangen Sie hier.

Einen vertiefenden Einblick in die Hintergründe und editorischen Prozesse bot schließlich der Beitrag „Botschaften aus Auschwitz an die Gegenwart“, der am 8. Mai im *Gießener Anzeiger* erschien. Im Gespräch mit Björn Gauges berichtete Feuchert über die umfangreichen und aufwendigen Recherchen, die der Veröffentlichung vorausgingen, sowie über die literarische Qualität und politische Aktualität der gesammelten Reden. Gauges resümiert: Die im Band versammelten Reden vermitteln „einen intensiven, erschütternden Eindruck von den Nazi-Verbrechen“ und überraschen „zugleich mit der nach vorne gerichteten Tonlage, in der viele der Redner vor künftigen Gefahren der Ausgrenzung, des Nationalismus und des Rassismus warnten“. Auch dieser Artikel ist hier online abrufbar.

„Denn ohne gut ausgebildete Lehrer bleiben alle Initiativen letztlich wirkungslos" – Lehramtsstudierende der JLU fordern konkrete Fördermaßnahmen zur Qualifikation von Lehrkräften für Gedenkstättenfahrten

Das bundesweit bislang einzigartige Studienangebot der AHL, das Studierende zu Teamer:innen für Gedenkstättenfahrten qualifiziert, hat fünf Lehramtsstudierende der JLU Gießen dazu angeregt, sich aktiv in die im Jahr 2025 intensiv geführte bundesweite Debatte um verpflichtende Schulbesuche in NS-Gedenkstätten einzubringen. In Hessen erhielt diese durch den Eklat um die Wahl eines Abimottos mit NS-Bezug an einer Gießener Schule besondere Brisanz. Infolge dieses Vorfalls befasste sich im Juni 2025 auch der Hessische Landtag mit der Frage, ob Gedenkstättenfahrten rechtsextremen Tendenzen unter Jugendlichen präventiv entgegenwirken können. Während die Landtagsmehrheit eine Verpflichtung ablehnte, sprach sich die SPD-Fraktion, vertreten durch die Gießener SPD-Abgeordnete Nina Heidt-Sommer, für verbindliche Besuche aus. Sie betonte jedoch, dass solche Fahrten nur dann einen nachhaltigen Beitrag zur Demokratiebildung leisten könnten, wenn sie bestimmten Mindeststandards gerecht und im Unterricht sowohl vor- als auch nachbereitet würden.

In einem öffentlichen Brief äußerten sich fünf ehemalige Lehramtsstudierende der JLU Gießen im Juli zu einer aus ihrer Sicht weiteren zentralen Voraussetzung: Zwar teilen sie die Einschätzung, dass Gedenkstättenbesuche ohne pädagogische Einbettung wenig bewirken, doch bemängeln sie die derzeit unzureichenden strukturellen Voraussetzungen für eine entsprechende Ausbildung im Lehramtsstudium. Insbesondere mangelt es bundesweit an finanziellen Mitteln, um die fundierte Qualifikation von Lehrkräften für die Planung und Durchführung von solchen Gedenkstättenfahrten sicherzustellen. „Wir wünschen uns daher vonseiten der Politik nicht nur Appelle, sondern konkrete Unterstützung", betonen Leonie Gail, Isabelle Horn, Jonas Dröge, Franziska Lemmer und Piratanja Kanagalingam.

Auf Grundlage ihrer eigenen Erfahrung fordern sie die Einrichtung bundesweiter Förderprogramme, die sowohl Ausbildungsfahrten als auch die didaktische Fortbildung (angehender) Lehrkräfte gezielt unterstützen und finanziell absichern. „Denn ohne gut ausgebildete Lehrer bleiben alle Initiativen letztlich wirkungslos", lautet ihr Fazit.

Wenige Wochen später konkretisierten die angehenden Lehrinnen Leonie Gail, Angelina Isak, Piratanja Kanagalingam und Franziska Lemmer im Gespräch mit Redakteur Max Zimmermann ihre Forderungen: Sie betonen die wesentliche Bedeutung einer pädagogisch fundierten Vor- und Nachbereitung von Gedenkstättenfahrten sowie die Rolle literarischer Texte und biografischer Zugänge für die Förderung von Empathie und historischem Bewusstsein. Zudem kritisieren sie das bundesweite Ausbleiben einer verlässlichen finanziellen Unterstützung: „Es gibt in keiner Hinsicht eine Dauerfinanzierung", so die vier Absolventinnen.

Der öffentliche Brief der ehemaligen Studierenden mit dem Titel „Ohne Fördermittel keine qualifizierte Begleitung" wurde am 19. Juli im *Gießener Anzeiger* abgedruckt (Nr. 165, S. 32). Das Interview erschien am 14. August in der Printausgabe des *Gießener Anzeigers* (Nr. 187, S. 19) unter dem Titel „Kein Besuch ohne Folgen" und ist zudem hier online verfügbar.

Sascha Feuchert zu Gast im Podcast des College of Liberal Arts and Sciences der JLU Gießen

In der zweiten Folge des Podcasts des Liberal Arts and Sciences (LAS)-Studienprogramms an der JLU Gießen sprach Gastgeberin Frederike Kopp, Studentin am College of Liberal Arts and Sciences, mit Sascha Feuchert über zentrale Fragen und Aspekte der Demokratiebildung und Erinnerungskultur. Im Gespräch erläutert Feuchert, wie die AHL durch die Auseinandersetzung mit Holocaust- und Lagerliteratur demokratische Werte im Studium vermittelt und warum diese Themen so gut zum Profil des LAS-Programms passen. Dabei stellt er auch das von der AHL gestaltete Modul „Residential 2: Future Thinking" vor, das im Sommersemester 2025 erstmals im Rahmen des Orientierungsjahres im LAS-Programm von Jennifer Ehrhardt und Felix Luckau angeboten wurde (siehe S. 38 f.). Ziel des Moduls sei es, so Feuchert, gemeinsam mit den Studierenden Strategien zu entwickeln, wie historisches Bewusstsein in aktives demokratisches Handeln überführt werden kann.

Der LAS-Podcast bietet regelmäßig Einblicke in den interdisziplinären Studiengang Liberal Arts and Sciences der JLU Gießen. In Gesprächen und Interviews mit Studierenden und Lehrenden des Programms sowie Vertreter:innen von Institutionen, deren Arbeit thematisch mit den Liberal Arts and Sciences verknüpft ist, werden vielfältige Themen rund um das Studienangebot aus unterschiedlichen fachlichen und gesellschaftlichen Perspektiven beleuchtet.

Die vollständige Episode mit Sascha Feuchert, die am 7. August 2025 online gestellt wurde, ist hier abrufbar.

„Es geht um Verantwortung" – Interview mit Sascha Feuchert zur deutschen Erinnerungskultur an den Holocaust und das Naziregime im *Gießener Anzeiger* erschienen

Zur Feier seines 275-jährigen Bestehens widmete der *Gießener Anzeiger* dem Thema „Erinnern" eine eigene Artikelserie. In dieser wurden unterschiedliche Aspekte des Erinnerns beleuchtet – von den neurologischen Prozessen bis hin zu den kulturellen Traditionen und Formen der Erinnerungskultur.

Für einen Beitrag der Serie, erschienen am 11. Oktober 2025, sprach der Journalist Stephan Scholz mit Sascha Feuchert über die Erinnerung an die NS-Herrschaft und den Holocaust. Im Interview reflektiert Feuchert über Rituale des Gedenkens, den gegenwärtigen Antisemitismus sowie über Spannungsfelder zwischen deutscher Erinnerungskultur und der Kritik an aktueller israelischer Politik.

Das vollständige Interview ist online hier abrufbar.

Die Zukunft der Demokratie durch die Kraft der Erinnerung sichern – Interview mit Sascha Feuchert in der *Asahi Shimbun* erschienen

Am 2. November veröffentlichte die japanische Tageszeitung *Asahi Shimbun* einen Beitrag von Wataru Sawamura über die Rolle der Erinnerung, insbesondere an den Holocaust, als Orientierungshilfe im Umgang mit aktuellen gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen. Für den Artikel sprach Sawamura u. a. mit Sascha Feuchert, der hervorhebt, dass Gedenken und Erinnerung heute vor vielfältigen Bewährungsproben stehen: Einerseits nimmt die Zahl der Zeitzeug:innen ab, weshalb neue Methoden wie KI-gestützte 3D-Zeugnisse entwickelt werden, um ihre Stimmen für kommende Generationen zu bewahren, erklärt Feuchert. Andererseits stelle die zunehmende gesellschaftliche Vielfalt eine Herausforderung dar. Doch wie kann man die Erinnerung an den Holocaust Menschen vermitteln, deren Familiengeschichte keine direkte Verbindung zu den NS-Verbrechen aufweist? Feuchert betont, dass die Aufklärung über Rassismus und Ausgrenzung dabei universelle Relevanz besitzt. Gleichzeitig warnt er vor der Verharmlosung der NS-Zeit durch die extreme Rechte. Aktuelle Konflikte wie der Krieg in Gaza verdeutlichen laut Feuchert zudem die Sensibilität erinnerungspolitischer Debatten: Kritik an der israelischen Regierung sei legitim, dürfe jedoch nicht in Antisemitismus umschlagen. In Deutschland habe der eskalierende Konflikt jedoch zu einem Anstieg von gewalttätigen Angriffen auf Jüdinnen und Juden geführt.

Ähnliche Herausforderungen hat auch Tomoyo Nakao (Okayama University) in Japan beobachtet: Die Gleichsetzung unterschiedlicher historischer Ungerechtigkeiten könne die Verantwortung verwischen und die Erinnerung beschädigen. Feuchert fasst zusammen, dass die Erinnerung an den Holocaust dazu dienen soll, die Wiederholung solcher Verbrechen zu verhindern, die Fragilität der Demokratie bewusst zu machen und Bürger:innen zu ermutigen, gegen Ungerechtigkeit einzutreten. Erinnerung richte sich also nicht allein an die Vergangenheit, sondern gleichermaßen an Gegenwart und Zukunft, so das Fazit Sawamuras.

朝日新聞 2025年11月02日 朝刊 3ページ 東京本社

日曜に想う

論説委員 沢村亙

2025・11・2

「記憶」で守る 未来の民主主義

分断、排斥、戦争。「記憶」はこの混迷の時代から脱する手がかりになるだろうか。

来日したドイツ人学者と最近語らう機会があった。ギーセン大学のザーシャ・フォイヒェルト教授。文学者として、ホロコーストの犠牲者・生還者の証言収集、手記や遺稿の編纂を手がけてきた。

だがフォイヒェルトさんによるとこうした記憶そのものが今、様々な試練にさらされているという。

まずは時間の壁。日本と同じく惨劇の体験者が減っている。AI（人工知能）を用いて、目の前に証言者が座って受け答えしているかのような立体映像を残すプロジェクトなども手がけているという。

外国ルーツの住民が3割近いドイツ社会で、ナチス加害の歴史と直接つながりがない彼らといかに記憶を共有するかも課題だ。

彼らの多くが日常的に差別を経験している。「特定の人種・民族が他に優越するという思考では排斥もナチスも同根。そう説いて、わがことと受け止めてもらいます」

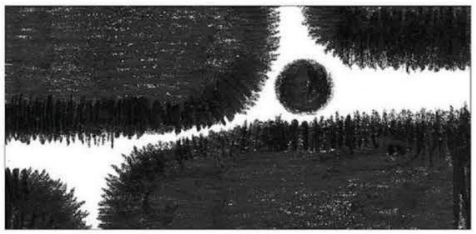
一方、多様化への反動で台頭する右翼勢力からは「（ナチス時代は）長く偉大なドイツ史から見れば、ほんの小さな汚点に過ぎない」など、負の歴史を矮小化する言説が繰り返されている。

だが最大の試練は、イスラエルによるガザ攻撃だろう。

ホロコーストの責任からドイツはイスラエルの安全保障を「国是」としてきた。今回はイスラム組織ハマスのテロが発端にあるとはいえ、人道を踏みにじる過剰な軍事力行使に多くのドイツ人が憤激し、ネタニヤフ政権への圧力を自国政府に求めるのは当然の反応に思える。別のドイツ人の知人は「ホロコーストの過去を背負うドイツは、率先してイスラエルのジェノサイド（集団殺害）に声を上げるべきだ」という。

フォイヒェルトさんは「イスラエルの政権や政策への批判は正当なもの」という。一方、「対象をユダヤ人と一般化したり、民族的特徴と結びつけたりする言説は許されません」「600万のユダヤ人を殺戮したドイツに道徳的見地から説教する資格はないのです」とクギを刺す。

だが、イスラエル批判に便乗したユダヤ人攻撃がドイツで急増し、パレスチナへの連帯の表明が「反ユダヤ主義」と非難される。理性的批判と感情を厳しく区別した「慎重な語り」の必要性をフォイヒェルトさんは説くが、SNS時代にどうやって実現するか、悩ましい。



「湿原を抜けて」 絵・皆川明

ところで、日本も記憶を粗雑に扱う思考に陥っていないか。

岡山大学の中尾知代准教授は、大戦中に日本軍から虐待された英米などの元捕虜から聞き取りを続けてきた。その話を日本ですると「英国は植民地主義を反省していない」などと反論されるという。

お互い悪いことをしたのだから責任は「ちゃら」。一方、元捕虜たちからは「悪と悪を掛けても善にはならない」という英国の警句を何度も聞かされた。次元の異なる記憶を同じ地平で語る、いわば「どんぶり勘定史観」を中尾さんは案じる。

ホロコーストの記憶を継承するのは、まずは「二度と繰り返さないため」とフォイヒェルトさん。それから民主主義のもろさと、守るすべを学ぶため。市民が不正にあらがう力を養うこともそこには含まれる。

記憶は今と未来のためにある。過去に押し込めてはならない。

掲載の記事・写真の無断転載を禁じます。すべての内容は日本の著作権法並びに国際条約により保護されています。
Copyright The Asahi Shimbun Company. All rights reserved. No reproduction or republication without written permission.

Der Beitrag von Wataru Sawamura im Original – Gemessen an der gedruckten Auflage ist die Asahi Shimbun nach der Yomiuri die zweitgrößte Zeitung der Welt.

REZENSIONEN

Die Publikationen und Editionen der AHL haben in den vergangenen Jahren Beachtung in unterschiedlichen (Fach-)Zeitschriften sowie auf renommierten Rezensionsportalen gefunden. Auch im Jahr 2025 wurden mehrere Veröffentlichungen der AHL ausführlich besprochen und positiv gewürdigt. Dabei wurde nicht nur die wissenschaftliche Qualität hervorgehoben, sondern auch die editorische Sorgfalt und die Relevanz der behandelten Themen für die aktuelle Forschungslage betont.

Besprechung des Bandes *Das Vermächtnis. Reden von Überlebenden in Auschwitz*, hrsg. von Sascha Feuchert und Aleksandra Bak-Zawalski, in der Bild-Zeitung erschienen

Am 14. Februar veröffentlichte die Bild-Zeitung eine ausführliche Besprechung des Buches *Das Vermächtnis. Reden von Überlebenden in Auschwitz*, das anlässlich des 80. Jahrestags der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau erschienen ist. Der von Aleksandra Bak-Zawalski und Sascha Feuchert herausgegebene Band versammelt in drei Sprachen (Polnisch, Deutsch, Englisch) sämtliche zugänglichen Reden von fast 40 Überlebenden des Holocaust, die seit den Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Befreiung auf der zentralen Gedenkveranstaltung im Staatlichen Museum Auschwitz in Oświęcim gehalten wurden.



Cover: Państwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau

Bild-Redakteur Matthias Hoffmann bezeichnet das Buch in seiner Besprechung als ein „in seiner Art einzigartiges Werk", das veranschauliche, „[w]ie tief die Wunden derjenigen sind, die aus Auschwitz zurückgekehrt sind; wie sehr sie sich für Aussöhnung, Menschlichkeit und Mitgefühl einsetzten."

Zur vollständigen Rezension, die den Titel „‚Auschwitz war Elend, Hunger, Geschwüre, Tod' – Buch dokumentiert Reden von Überlebenden" trägt, gelangen Sie hier. Mehr zur Publikation erfahren Sie auf den Seiten 10 ff. des vorliegenden Berichts.

Rezension zu den Bänden *Radio im Exil (1933–1945)*, hrsg. von Prof. Carsten Gansel, Sascha Feuchert und Dr. h.c. Hans Sarkowicz, in *Informationsmittel* veröffentlicht

Im digitalen Rezensionsorgan *Informationsmittel* (IFB) für Bibliothek und Wissenschaft besprach Wilbert Ubbens die beiden im De Gruyter-Verlag erschienenen Bände *Radio im Exil (1933–1945)*, herausgegeben von Carsten Gansel, Sascha Feuchert und Hans Sarkowicz. Die Publikationen gehen auf eine zweiteilige interdisziplinäre Tagung der Jahre 2022 und 2023 zurück und widmen sich vornehmlich den deutschsprachigen Rundfunkaktivitäten im Exil während der NS-Zeit.

Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten gingen zahlreiche Intellektuelle, Wissenschaftler und Kulturschaffende ins Exil, die sich als politische Gegner verstanden oder aufgrund der NS-Repressions- und Rassenpolitik verfolgt wurden. Gemeinsam mit anderen Emigranten schrieben und gestalteten sie deutschsprachige Rundfunkprogramme, die zunächst in Frankreich, Spanien und der Sowjetunion entstanden und später, kurz vor und während des Zweiten Weltkriegs, auch in Großbritannien und den USA gesendet wurden. Die Tagungsbände greifen dieses lange vernachlässigte Forschungsfeld auf und führen die vielfältigen Rundfunkaktivitäten deutscher Emigranten systematisch zusammen.

Ubbens würdigt insbesondere „[d]ie Zusammenstellung von Übersichtsdarstellungen, Literaturberichten und Forschungsergebnissen, von bekannten und weniger bekannten Themen und Fakten, ergänzenden Forschungen und ihren Erweiterungen", die insgesamt „ein lebendiges Bild" der derzeitigen wissenschaftlichen Beschäftigug mit dem Exilrundfunk vermittle. Die beiden Tagungsbände werden nach seiner Einschätzung – neben den einschlägigen grundlegenden Arbeiten von Conrad Pütte (1986) und Mitherausgeber Hans Sarkowicz (2016) – „als dritte große Veröffentlichung auf diesem Feld den ihnen gebührenden Platz einnehmen."

Die Rezension kann in voller Länge hier nachgelesen werden.



Cover: De Gruyter



Cover: De Gruyter

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND SOCIAL-MEDIA-NUTZUNG DER AHL

Ein wesentlicher Schwerpunkt der Arbeit der AHL ist die umfangreiche Presse-, Öffentlichkeits- und Medienarbeit, die im Berichtszeitraum von Jennifer Ehrhardt verantwortet wurde. Ziel war es, die Aktivitäten der AHL sichtbar(er) zu machen und eine breite Öffentlichkeit zu erreichen. Dafür wurden Informationen, Veranstaltungsankündigungen und Berichte sowohl über den eigenen Internetauftritt als auch über weitere Plattformen und Medien veröffentlicht.

Kernstück ist die dabei die **Website** www.holocaustliteratur.de. Sie dient als zentrale Informations-, Dokumentations- und Transferplattform der Einrichtung. Neben aktuellen News und Tätigkeitsberichten bietet sie grundlegende Informationen zur Arbeitsstelle sowie zu den Mitarbeitenden. Zudem finden sich dort Übersichten zu den Forschungsprojekten, Lehrangeboten und Publikationen der AHL. Ergänzt wird das Angebot durch Rezensionen zu literarischen und wissenschaftlichen Werken, die sich mit der Holocaust- und Lagerliteratur, der NS-Diktatur und deren Nachwirkungen befassen (vgl. S. 27 des Berichts).

Im Jahr 2025 verzeichnete die Website rund 45.500 Besuche und etwa 104.000 Seitenaufrufe. Damit haben sich die Zugriffszahlen im Vergleich zum Vorjahr nahezu verdoppelt. Diese Entwicklung vermag das wachsende Interesse an fundierten, wissenschaftlich aufbereiteten Informationen zu Holocaust, Nationalsozialismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus zu unterstreichen.

Ergänzend zur Website ist die AHL auf mehreren Social-Media-Plattformen präsent. Auf **Facebook** ist sie über die offizielle Seite www.facebook.com/arbeitsstelle/ vertreten, die im Jahr 2025 rund 1.680 Follower erreichte. Im Berichtsjahr wurden dort etwa 120 Beiträge veröffentlicht, die insgesamt eine Reichweite von rund 50.230 Views erzielten. Neben Ankündigungen und Berichten zu eigenen Veranstaltungen und Aktivitäten umfassen die Inhalte auch Hinweise auf externe Veranstaltungen sowie geteilte Seitenbeiträge zu verwandten Themen.

Für ihre inzwischen knapp 1.100 Abonnent:innen ist die AHL seit März 2019 unter dem Nutzernamen @ahl.giessen auch auf dem Online-Dienst **Instagram** vertreten. Seitdem hat sie 288 Beiträge veröffentlicht, die insbesondere Ankündigungen und Veranstaltungsberichte in eigener Sache umfassen.

Seit Ende 2022 ist die AHL zudem unter dem Accountnamen AHL@bildung.social auf dem Mikroblogging-Dienst **Mastodon** aktiv. Bislang wurden hier rund 390 Beiträge veröffentlicht und etwa 120 Abonnent:innen gewonnen. Mehrmals wöchentlich werden dort Hinweise auf externe Veranstaltungen in Gießen und Umgebung sowie Informationen zu eigenen Aktivitäten veröffentlicht.

Darüber hinaus versendet die AHL zwei- bis dreimal jährlich einen **Newsletter**, der über aktuelle Entwicklungen sowie bevorstehende Aktivitäten der Einrichtung informiert.

Im Überblick

Folgen Sie uns gerne auf:

facebook.com/arbeitsstelle

instagram.com/ahl.giessen

bildung.social/@AHL

Newsletter abonnieren

PUBLIKATIONEN UND VORTRÄGE

Im Berichtszeitraum wurden folgende Publikationen in verschiedenen Formaten und zu unterschiedlichen Schwerpunkten veröffentlicht:

(1) Herausgeberschriften

Studien und Dokumente zur Holocaust- und Lagerliteratur
Schriftenreihe der Arbeitsstelle Holocaustliteratur und der Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung zu Lich

Band 16
Isy Aronowitz:
„Es wird nicht eher hell, bis es ganz dunkel gewesen ist". Das Lagertagebuch des Isy Aronowitz, 13. Dezember 1940 – 26. August 1943.
Herausgegeben von Christoph Heyl.
Mit einem Vorwort von Richard Aronowitz-Mercer.
Berlin: Metropol 2025.

Sascha Feuchert, Aleksandra Bak-Zawalski (Hrsg.):
Das Vermächtnis. Reden von Überlebenden in Auschwitz
Dreisprachig: Polnisch, Deutsch, Englisch
Oświęcim: Państwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau 2025.

Carsten Gansel, Sascha Feuchert, Hans Sarkowicz (Hrsg.):
Deutschsprachiger Rundfunk im Exil
Band 2: Deutsche Emigration und die Rundfunkarbeit im Widerstand gegen den Nationalsozialismus (1933–1945) und der Neubeginn im Nachkriegsdeutschland.
Berlin: De Gruyter 2025.

(2) Monografien

Anika Binsch:
Frühe deutschsprachige Holocaust- und Lagerliteratur. Produktion und Rezeption unter amerikanischer und britischer Besatzung 1945 bis 1949
Berlin [u. a.]: Peter Lang 2025.
Gießener Arbeiten zur neueren deutschen Literatur und Literaturwissenschaft, Bd. 41

(3) Aufsätze

Anika Binsch, Sascha Feuchert:
Becoming an Interactive Digital Witness: A Case Study of Leon Weintraub's (Audiovisual) Testimony
In: Ballis, Anja, Florian Duda und Markus Gloe (Hrsg.): *Technology Meets Testimony. Digital Pathways to Holocaust Survivors' Biographies.* Berlin: Springer 2025. S. 339–354.

Michelle Damm:
Tagungsbericht: Geschlechterkulturen und Krieg
in: H-Soz-Kult, 25.03.2025.
Link zum Bericht (Stand: 01.08.2026).

(4) Rezensionen

Sandra Binnert, Sascha Feuchert:
Rezension zu Sina Meißgeier: *Die deutschsprachige Literatur der Frauen aus dem KZ Ravensbrück. Erzähltes Leben nach dem Holocaust im geteilten Deutschland*
In: H-Soz-Kult, 08.12.2025.
Link zur Rezension (Stand: 01.04.2026)

Sascha Feuchert, Friederike Jaekel:
Rezension zu Etty Hillesum: *„Ich will die Chronistin dieser Zeit werden". Sämtliche Tagebücher und Briefe*
In: *Judaica. Neue Digitale Folge 6*, 15.05.2025.
Link zur Rezension (Stand: 01.04.2026).

Sascha Feuchert:
Rezension zu Thomas Sparr: *„Ich will fortleben, auch nach meinem Tod". Die Biographie des Tagebuchs der Anne Frank*
In: *Yearbook for European Jewish Literature Studies,* Bd. 12, H. 1, S. 258-261.
Link zur Rezension (Stand: 01.08.2026).

Sascha Feuchert:
Mehr als eine „Durchsetzungsgeschichte" von Holocaust und Shoah
Rezension zu: Kristin Platt: Die Namen der Katastrophe. „Holocaust" und „Shoah" als sprachliche und soziale Zeichen
In: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts* (2025), H. 26, S. 89.
Link zur Rezension (Stand: 01.08.2026)

Elisabeth Turvold:
Rezension zu Ulla Britta Vollhardt und Mirjam Zafoff: *Wichtiger als unser Leben. Das Untergrundarchiv des Warschauer Ghettos*
In: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 74.3: S. 457 f.

(5) Materialien für den Unterricht

Jennifer Ehrhardt, Celine Schütz
Unterrichtsmaterial für den Einsatz der Kurzepisoden des „Triff…"-Spezials zu Schulnamen für die Klassenstufen 5–8.
Erschienen bei Matthias Film.
Hier verfügbar (Stand: 01.08.2026).

(6) Vorträge

Sascha Feuchert:
Schreiben als Widerstand. Texte aus den Gettos und den KZs als Zeugnisse der Selbstbehauptung
Vortrag im Rahmen der öffentlichen Gedenkveranstaltung in Wiesbaden, 27.01.2025.

Zur Vortragsreise von Sascha Feuchert nach Japan siehe die Seiten 66 und 67 des vorliegenden Berichts.

Anika Binsch:
Bilder des Erinnerns – Zur ästhetischen, erinnerungskulturellen und bildungspolitischen Funktion von Zeichnungen und Fotographien in der frühen Holocaust- und Lagerliteratur
Vortrag auf dem deutsch-französischen Kolloquium „Kunst in Lagern und Ghettos (1933–1945): Künstler:innen und Wissenschaftler:innen im Dialog" im Exilarchiv der Deutschen Nationalbibliothek sowie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, 20. bis 22.10.2025.

Michelle Damm:
Antiziganismus – Jahrhundertelange Verfolgung und Diskriminierung bis heute
Vortrag im Rahmen des Seminars „Klasse, Geschlecht, Race – Differenzverhältnisse in der Pädagogik" an der Justus-Liebig-Universität Gießen, 16.07.2025.

Michelle Damm:
Zwangsarbeiterinnen im nationalsozialistischen Frauenzuchthaus Ziegenhain – Erste Ergebnisse einer Projektforschung
Vortrag im Rahmen des Workshops „Arbeit und Geschlecht" des Arbeitskreises historische Frauen- und Geschlechterforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin, 06. und 07.10.2025.

Michelle Damm:
Researching Forced Labor in the Ziegenhain Women's Prison: A Preliminary Report
Vortrag auf der Third Annual International WHISC Conference on Women in the Holocaust unter dem Titel „Lives worth living: The Untold Stories" an der University of Belgrad, 20. bis 22.10.2025.

Michelle Damm/Randi Becker:
Mischehen – ein Werkstattbericht aus Gießen
Vortrag im Rahmen der Reihe „Erinnern, mahnen, wachsam sein" im Jugend- und Kulturzentrum Jokus Gießen, 24.11.2025.

Jennifer Ehrhardt:
Archiving the Past, Adapting It for the Present and Future? – Fan Fiction on Storytelling Platforms as a New Genre of Holocaust Memory
Vortrag auf dem zweisprachigen Workshop „When Readers Become Writers. Fanfiction in the Archive"/„Lest ihr noch oder schreibt ihr schon? Fanfiction im Archiv" des Deutschen Literaturarchiv Marbach und der Eberhard Karls Universität Tübingen, 20. und 21.03.2025.

Jennifer Ehrhardt:
NS-Täterfiktionen als Chance für die Bildungsarbeit? Überlegungen zu einer (heraus)fordernden Textsorte
Vortrag auf der 17. Europäische Sommer-Universität der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück zum Thema „Täter:innen – Bilder und Orte. Eine Herausforderung für Forschung und Vermittlung", 25. August 2025.

Jennifer Ehrhardt:
Speaking about the Unspeakable. Breaking the Holocaust Taboo in the EFLC Through Liz Kessler's *When the World was Ours* (2021)
Vortrag und Workshop im Rahmen des Seminars „Dwelling in Discomfort: Dealing with Controversial Issues in the EFLC" an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, 16.12.2025.

Jennifer Ehrhardt/Michael Freiberg:
Semantic MediaWiki und die Zusammenarbeit zwischen UB und Arbeitsstelle Holocaustliteratur
Vortrag auf dem Auftaktworkshop „Shaping the Future: Digitale Methoden und Tools in den Geistes- und Kulturwissenschaften" der Justus-Liebig-Universität Gießen, 15.01.2025.

Karolin Kreyling/Franziska Lemmer:
Funktionen und Entstehungskontexte von Kunst im Lager Auschwitz am Beispiel von Zeichnungen und Lyrik einzelner Künstlerinnen
Vortrag auf dem deutsch-französischen Kolloquium „Kunst in Lagern und Ghettos (1933–1945): Künstler:innen und Wissenschaftler:innen im Dialog" im Exilarchiv der Deutschen Nationalbibliothek sowie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, 20. bis 22.10.2025.

DAS TEAM

Das AHL-Team bestand im Berichtszeitraum aus dem Leiter Sascha Feuchert, der Geschäftsführerin Anika Binsch sowie den wissenschaftlichen Mitarbeitenden Aleksandra Bak-Zawalski, Jennifer Ehrhardt, Felix Luckau und Tim Spengler, Anette Gralla, die bis Ende 2026 in Krankheitsvertretung das Sekretariat der AHL betreute, der wissenschaftlichen Mitarbeiterin des Fördervereins, Elisabeth Turvold M.A., der Doktorandin Sandra Binnert sowie neun studentischen Mitarbeitenden. Wie schon in der Vergangenheit haben wir auch 2025 besonderen Wert darauf gelegt, studentisches Engagement frühzeitig und umfassend in alle Tätigkeitsbereiche einzubinden.



PROF. DR. SASCHA FEUCHERT hat von 1993 bis 1999 Germanistik, Anglistik und Pädagogik in Gießen studiert. Von 2000 bis 2008 war er stellvertretender Leiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur. Promoviert wurde er 2003 in Gießen mit einer Arbeit zu *Oskar Rosenfeld und Oskar Singer – zwei Autoren des Lodzer Gettos*. Seit 2008 ist er Leiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur und ab 2009 zudem Honorarprofessor am Department of World Languages der Eastern Michigan University (German Section). Von 2012 bis 2018 war Sascha Feuchert Vizepräsident und Writers-in-Prison-Beauftragter des PEN-Zentrums Deutschland. An der Universität Gießen hat er seit Mai 2017 die Professur für Neuere deutsche Literatur mit dem Schwerpunkt Holocaust- und Lagerliteratur und ihre Didaktik inne. Eine Publikationsliste finden Sie hier.



DR. ANIKA BINSCH hat von 2005 bis 2010 Germanistik und Anglistik für das gymnasiale Lehramt in Gießen studiert. Von 2012 bis 2015 war sie assoziierte Projektmitarbeiterin in dem Projekt *GeoBib. Frühe deutsch- bzw. polnischsprachige Holocaust- und Lagerliteratur (1933-1949) – annotierte und georeferenzierte Online-Bibliografie zur Erforschung von Erinnerungsnarrativen*, das vom Bundesministerium für Forschung und Bildung gefördert wurde. Von November 2015 bis einschließlich April 2017 arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Heidelberg im Projekt zur Edition der Enzyklopädie des Gettos Lodz/Litzmannstadt mit. Seit Februar 2016 war sie zudem wissenschaftliche Mitarbeiterin an der AHL und hier vor allem für den Bereich „Didaktische Vermittlung und Kooperationen mit Schulen" zuständig. Im November 2021 wurde sie mit summa cum laude zum Thema *Frühe deutschsprachige Holocaust- und Lagerliteratur: Produktion und Rezeption unter amerikanischer und britischer Besatzung 1945 bis 1949* promoviert. Im September 2023 hat sie zunächst kommissarisch, im Oktober 2024 dauerhaft die Geschäftsführung der AHL übernommen. Eine Publikationsliste finden Sie hier.



ALEKSANDRA BAK-ZAWALSKI hat von 2003 bis 2008 Germanistik mit Lehramtsausbildung an der Schlesischen Universität in Katowice studiert. In ihrem Promotionsprojekt untersucht sie die Holocaustliteratur aus der Gender-Perspektive. Seit September 2023 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur und vor allem für das *Ringelblum-Projekt* verantwortlich. Eine Publikationsliste finden Sie hier.



JENNIFER EHRHARDT studierte von 2017 bis 2024 für das Lehramt an Gymnasien (Germanistik und Anglistik) an der JLU Gießen. Sie war von Mai 2021 bis November 2024 studentische Mitarbeiterin an der AHL. Seit Dezember 2024 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Rahmen des durch die Alfred Landecker Foundation geförderten Projekts *Digital Literature on Holocaust and National Socialism on Storytelling Platforms.* Sie zeichnet zudem für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der AHL verantwortlich. Eine Publikationsliste finden Sie hier.



FELIX LUCKAU studierte von 2015 bis 2022 für das Lehramt an Gymnasien (Germanistik und Geschichte) an der JLU Gießen. Er war von März 2020 bis November 2022 studentischer Mitarbeiter an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur. Von September 2023 bis Dezember 2025 war er dort als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Neben der Mitarbeit am *Ringelblum-Projekt* war er an der AHL auch für Veranstaltungen sowie die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit mitverantwortlich.



TIM SPENGLER studierte von 2019 bis 2025 an der JLU für das Lehramt an Gymnasien (Germanistik sowie Politik und Wirtschaft). Von April 2023 bis Juli 2025 war er studentischer Mitarbeiter an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur. Seit August 2025 ist er dort als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig und betreut insbesondere das Projekt „Namen, Orte, Erinnerung(en) – NER-basierte semantische Modellierung der ‚Frühen Holocaustliteratur' in den Digitalen Gießener Sammlungen". Darüber hinaus ist er seit Januar 2025 Mitglied der Geschäftsführung des Literarischen Zentrums Gießen.



SANDRA BINNERT studierte von 2012 bis 2018 Deutsch und Philosophie für das gymnasiale Lehramt. Sie war von 2016 bis 2018 studentische und von 2018 bis 2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der AHL. Sie ist dort seit 2019 Doktorandin und arbeitet an ihrem Projekt *Unterdrückte Narrative – zu Leben und Werk Karl Gerbers*. Seit 2023 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Internationalisierung der Lehre an der Goethe-Universität Frankfurt und seit 2024 ebenfalls bei Prof. Claudia Machold angestellt. Zudem ist sie seit 2024 als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Prof. Dr. Dr. Michel Friedman tätig. Eine Publikationsliste finden Sie hier.



AILEEN CARVELLI studiert seit Oktober 2020 an der JLU für das Lehramt an Gymnasien (Germanistik und Geschichte) und ist seit Oktober 2025 studentische Mitarbeiterin an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur.



MICHELLE DAMM studierte von 2018 bis 2023 für das Lehramt an Haupt- und Realschulen (Germanistik und Mathematik) an der JLU. Seit Oktober 2023 absolviert sie dort ein Masterstudium der Germanistik mit den Schwerpunkten Komparatistik sowie Holocaust- und Lagerliteratur. Studentische Mitarbeiterin an der AHL ist sie seit Juli 2024. Eine Publikationsliste finden Sie hier.



CHARLOTTE DECHER absolviert seit April 2023 ein Masterstudium der Germanistik an der JLU Gießen mit den Schwerpunkten Neuere deutsche Literatur in medialen und kulturellen Kontext sowie Holocaust- und Lagerliteratur. Von Februar bis Juli 2025 war sie studentische Mitarbeiterin an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur.



ANGELINA ISAK studierte von Oktober 2019 bis Mai 2025 an der JLU für das Lehramt an Gymnasien (Germanistik sowie Politik und Wirtschaft) und war von April 2022 bis September 2025 studentische Mitarbeiterin an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur.



KAROLIN KREYLING studierte von Oktober 2019 bis Mai 2025 an der JLU für das Lehramt an Gymnasien (Germanistik sowie Politik und Wirtschaft) und war von Oktober 2022 bis September 2025 studentische Mitarbeiterin an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur.



JONAH KRAUß studiert seit Oktober 2023 an der JLU für das Lehramt für Förderpädagogik mit den Schwerpunkten geistige Entwicklung und Lernen in dem Unterrichtsfach Deutsch und ist seit November 2025 studentischer Mitarbeiter an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur.



NICOLETTA ROSITA MURANO absolviert seit Oktober 2024 ein Masterstudium der Germanistik an der JLU Gießen mit den Schwerpunkten Holocaust- und Lagerliteratur und Text- und Medienlinguistik. Seit März 2025 ist sie studentische Mitarbeiterin an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur.



FRANZISKA SCHRODT absolviert seit April 2023 ein Masterstudium der Germanistik an der JLU Gießen mit den Schwerpunkten Text- und Medienlinguistik sowie Holocaust- und Lagerliteratur. Seit August 2024 ist sie studentische Mitarbeiterin an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur.



CELINE SCHÜTZ studierte von Oktober 2020 bis Dezember 2025 an der JLU für das Lehramt an Gymnasien (Germanistik, Philosophie und Ethik) und war von Mai 2024 bis Oktober 2025 studentische Mitarbeiterin an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur.



ELISABETH TURVOLD hat Mittlere und Neuere Geschichte, Kunstgeschichte sowie Neuere englische und amerikanische Literatur in Gießen studiert. Von 2004 bis 2010 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der AHL. Seit 2015 ist sie wissenschaftliche Projektmitarbeiterin des Fördervereins der AHL. Sie hat maßgeblich an den Editionen der *Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt*, der *Enzyklopädie des Gettos Lodz/Litzmannstadt* sowie des Tagebuches von Friedrich Kellner mitgearbeitet und u. a. die Erinnerungen Mendel Szajnfelds aus dem Norwegischen übersetzt. Zudem hat sie die Übertragung von Maria „Mitzi“ Gabrielsen und Oddvar Schjølbergs *Angezeigt von Mama* aus dem Norwegischen angefertigt. Zuletzt übersetzte und kommentierte sie – zusammen mit dem ehemaligen AHL-Mitarbeiter Dr. Markus Roth – das Buch *Ich wollte nicht sterben. Als Norweger in Auschwitz* von Robert Savosnick.

Das Sekretariat der AHL wurde von August 2024 bis Dezember 2025 von **ANETTE GRALLA** als Krankheitsvertretung betreut.

Sie möchten die Arbeit der AHL – insbesondere ihre Vermittlungsarbeit – unterstützen? Dann werden Sie Mitglied im Förderverein der Arbeitsstelle Holocaustliteratur e. V.! Ihre Mitgliedschaft bietet Ihnen exklusive Vorteile: Sie erhalten bevorzugten Zugang zu ausgewählten Veranstaltungen. Als Dankeschön erhalten Sie kostenlos die Publikationen aus der gemeinsam mit der Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung zu Lich herausgegebenen Schriftenreihe, die Erinnerungstexte von Opfern und Überlebenden des Holocaust einer breiten Öffentlichkeit zugänglich macht (vgl. S. 20 ff.). Auch mit einer Spende – unabhängig von einer Mitgliedschaft – leisten Sie einen wertvollen Beitrag.

Mitgliedschaft

Der Förderverein der Arbeitsstelle Holocaustliteratur e. V. wurde am 21. April 2009 gegründet und soll durch seine Beiträge die langfristige und kontinuierliche Arbeit der AHL gewährleisten. Er stellt Gelder für studentische Mitarbeitende zur Verfügung und unterstützt die Finanzierung von Projekten und Publikationen. Darüber hinaus organisiert der Verein in Zusammenarbeit mit der AHL eigene Veranstaltungen zum Thema.

Für sämtliche Arbeitsbereiche ist die Unterstützung des Fördervereins unerlässlich. Er unterstützt zum Beispiel die Durchführung der jährlichen Exkursion mit Studierenden in die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau. Zudem finanziert er die Drucklegungen wichtiger Publikationen der Holocaust- und Lagerliteratur und hilft bei der Realisierung von Forschungsprojekten sowie deren Vorstellung in Vorträgen oder Ausstellungen. Ein besonderer Fokus liegt auf der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses: Der Förderverein finanziert studentische Mitarbeitende, die so erste Erfahrungen in zahlreichen Feldern der wissenschaftlichen Arbeit erhalten. Zudem ermöglicht er die Projektmitarbeit von Elisabeth Turvold M.A.

Für die genannten und andere Bereiche ist der Verein auf Ihre Unterstützung angewiesen. Diese kann regelmäßig in Form einer Mitgliedschaft erfolgen; der Mitgliedsbeitrag beträgt 30 Euro jährlich, gegen Vorlage einer Bescheinigung wird er auf 15 Euro ermäßigt. Anträge auf Mitgliedschaft sind zu richten an:

Förderverein der
Arbeitsstelle Holocaustliteratur
c/o JLU Gießen
Herrn Prof. Dr. Hans-Jürgen Bömelburg
Otto-Behaghel-Str. 10
35394 Gießen

Den Antrag auf Mitgliedschaft können Sie hier auf unserer Homepage herunterladen.

FÖRDERVEREIN DER ARBEITSSTELLE HOLOCAUSTLITERATUR E.V.

Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

Vorsitzender:
Prof. Dr. Hans-Jürgen Bömelburg

Stellvertreter:
Dr. Hans-Jobst Krautheim

Schriftführerin:
Dr. Charlotte Kitzinger

Schatzmeisterin:
Christiane Weber M.A.

Beisitzerin:
StR Julia Schweigart

Die aktuelle Satzung des Fördervereins ist hier auf unserer Website hinterlegt.

Spenden

Wir freuen uns natürlich ebenfalls über Spenden, die jederzeit über den Mitgliedsbeitrag hinaus entrichtet werden können, auch von Personen, Institutionen oder Unternehmen, die nicht dem Förderverein beitreten möchten. Sowohl Beiträge als auch Spenden sind steuerlich absetzbar, Quittungen stellt der Förderverein gerne aus.

Die Kontodaten:
Volksbank Heuchelheim eG
BIC: GENODE51HHE
IBAN: DE96 5136 1021 0006 078974

Zum Spendenformular gelangen Sie hier.

Ab sofort können Spenden an unseren Förderverein auch bequem über **PayPal** gesendet werden. Die Zahlung können Sie hier oder über den nebenstehenden QR-Code tätigen, der direkt zur Spendenseite führt. Bitte beachten Sie dabei, dass PayPal Gebühren einbehält: aktuell 35 Cent pro Spende sowie einen prozentualen Anteil der Spendensumme. Wer sicherstellen möchte, dass die Spende ohne Abzüge in voller Höhe der Arbeit der AHL zugutekommt, kann weiterhin gerne direkt auf das Vereinskonto überweisen.

AKTUELLE KOOPERATIONSPARTNER DER ARBEITSSTELLE HOLOCAUSTLITERATUR

Państwowe Muzeum Auschwitz Birkenau State Museum

ALFRED LANDECKER FOUNDATION

Criminalium

DiML

DEUTSCHER Fachverband Deutsch GERMANISTENVERBAND

ERNST LUDWIG CHAMBRÉ STIFTUNG ZU LICH

EVZ STIFTUNG ERINNERUNG VERANTWORTUNG ZUKUNFT

Fritz Bauer Institut Geschichte und Wirkung des Holocaust

Gießen

Giessener Zentrum Östliches Europa GiZo

GCSC International Graduate Centre for the Study of Culture

GGK Gießener Graduiertenzentrum Kulturwissenschaften

BAYER Hans und Berthold Finkelstein Stiftung

Hessische Landeszentrale für politische Bildung

HESSEN

HERDER-INSTITUT für historische Ostmitteleuropaforschung INSTITUT DER LEIBNIZ-GEMEINSCHAFT

Leibniz Institute for Contemporary History | Institut für Zeitgeschichte Zentrum für Holocaust-Studien

ITS International Tracing Service Service International de Recherches Internationaler Suchdienst

jugend förderung landkreis gießen

JEWISH STUDIES EASTERN MICHIGAN UNIVERSITY

KiKA von ARD und ZDF

UNIVERSITY OF LODZ

LAGERGEMEINSCHAFT AUSCHWITZ - FREUNDESKREIS DER AUSCHWITZER E.V.

LITERARISCHES ZENTRUM GIESSEN

Muzeum Miasta Łodzi

Polizeipräsidium Mittelhessen

UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK

ŻYDOWSKI INSTYTUT HISTORYCZNY

Arbeitsstelle Holocaustliteratur

Geschichte[n] bewahren, erforschen, vermitteln

Institut für Germanistik
Justus-Liebig-Universität Gießen

Postanschrift
Otto-Behaghel-Straße 10 B/1
35394 Gießen

Telefon
(0641) 99 290-83

E-Mail
Sekretariat.AHL@uni-giessen.de

Website
www.holocaustliteratur.de

FÖRDERVEREIN
Arbeitsstelle
HOLOCAUSTLITERATUR

Prof. Dr. Hans-Jürgen Bömelburg
c/o Historisches Institut
Osteuropäische Geschichte

Postanschrift
Otto-Behaghel-Straße 10 D/3
35394 Gießen

Telefon
(0641) 99 280-20

E-Mail
info@foerderverein-ahl.de

Website
www.foerderverein-ahl.de